310. Ausgabe · 43. Jahrgang Einzel-Nummer 20 Pf. Österreich: 35 Groschen

Bayernausgabe „Freiheit und Brot!" Bayernausgabe

München, Mittwoch, 31. Dezember 1930

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Heute Beilage „Der S.A.-Mann"

Herausgeber Adolf Hitler

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint wöchentlich 6mal in 3 Ausgaben: Reichsausgabe, Bezugspreis monatlich M. 2.90; Bayernausgabe, Berliner Ausgabe, monatlich je M. 3.15 jeweils zuzüglich Postbestellgeld M. –.36 / Anzeigenpreise laut aufliegendem Tarif / Anzeigen-Schluß 12 Uhr vormittags am Tage vor Erscheinen / Anzeigen-Abteilung Thierschstraße 11 / Fernruf 20647

Das Fiasko des Systems Gröner

Hunger-Krawalle im Sowjetstaat — Warenhaussteuer in Braunschweig auf Antrag der N.S.D.A.P. Alfred Mond, einer der Dreihundert, gestorben — Der Krach in der Wirtschaftspartei

Der polnische Außenminister verhöhnt die deutsche Regierung

Wird Herr Curtius die Ohrfeige einstecken?

(Eigener Drahtbericht unseres Pariser Vertreters.)

k. Paris, 29. Dez. Es war von vornherein klar, daß Frankreich und Polen sich rechtzeitig verständigen würden, um in gemeinsamer Front die deutschen Anklagen gegen die Vergewaltigung der deutschen Minderheiten in Polen abzuwehren. Jetzt zeigt es sich, welch verhängnisvollen Fehler man in der Wilhelmstraße beging, als man damals unmittelbar nach den polnischen Schandwahlen nicht den Mut hatte, die sofortige Einberufung einer außerordentlichen Tagung des Völkerbundsrates zu verlangen. So hat man dem Feind Zeit gelassen sich zu sammeln und vor allem sich nach Bundesgenossen umzusehen und so seine Abwehrposition zu stärken. Wie gewöhnlich hat der „Matin" als der Schrittmacher Briands in der Presse den Auftrag erhalten, dem polnischen Außenminister Zaleski Gelegenheit zur Verteidigung der polnischen Schandtaten zu geben und so die Pariser Presse und durch sie die Weltpresse auf die richtige Melodie einzustimmen. Dieser Pressefeldzug ist schon genügend bekannt.

Eines aber kann nicht deutlich genug festgenagelt werden, mit welch zynischer Frechheit und Verhöhnung er sich auf die Frage des Sonderberichterstatters des „Matin" hat vernehmen lassen, wie er denn die unfreiwilligen Vorfälle bei den Wahlen in Polnisch-Oberschlesien rechtfertigen wolle. Zaleski erwiderte auf diese Frage wörtlich:

„Die Vorfälle in Oberschlesien, ja, die sind allerdings beklagenswert, denn sie haben zwei polnischen Bürgern, die von einer deutschen Bande niedergemetzelt wurden, das **Leben gekostet, aber wir Polen sind weise genug, um die Tragweite solcher Ereignisse** nicht zu übertreiben." (!!)

In Paris wird natürlich alles, was Herr Zaleski vorbringt, wie das Evangelium geglaubt, und die verschiedenen Besprechungen, die in diesen Tagen zwischen Briand und dem polnischen Botschafter stattgefunden haben, haben keinen anderen Zweck, als das gemeinsame Vorgehen in Genf bis auf jede Einzelheit, ja bis auf jedes dort zu sprechende Wort sorgfältig vorzubereiten. **Der polnische Botschafter Chlapowski ist seit Jahren der Vertraute des Quai d' Orsay, und das französische Außenministerium unternimmt, wie Chlapowski selbst persönlich versichert hat, nicht einen einzigen politischen Schritt Deutschland gegenüber, ohne den polnischen Botschafter vorher ins Vertrauen gezogen zu haben.**

Solange die deutsche Außenpolitik nicht ihre gesamte Richtung ändert, solange sie nicht aufhört, die ganze Völkerbunds-Komödie überhaupt mitzumachen, werden alle Beschwerden in Genf, und seien sie noch so begründet, **nichts ausrichten. Man wird auch jetzt in Genf die deutschen Beschwerden gegen Polen in der bekannten Genfer Vernebelungs-Atmosphäre ersticken** und Herr Curtius, darüber scheint man in Paris schon jetzt die Gewißheit zu haben, wird nicht den Mut haben, daraus die einzig mögliche Folgerung zu ziehen.

*

Das jüdische Warenhauskapital unter dem Schutz der Sozialdemokraten

Annahme der Warenhaus- und Filialsteuer in Braunschweig gegen die Stimmen der Marxisten

Braunschweig, 29. Dezember. Der Landtag trat noch einmal im alten Jahre zusammen, um über die auf nationalsozialistischen Vorschlag eingebrachte Regierungsvorlage über die Warenhaus- und Filialsteuer abzustimmen. Die Sozialdemokraten sprachen sich gegen die Vorlage aus (!) Die Abgeordneten der Bürgerlichen Einheitsliste stimmten unter Vorbehalt für den Antrag, der mit 300 v. H. Zuschlag zur Gewerbesteuer für die Warenhäuser und 150 v. H. Zuschlag zur Gewerbesteuer für die Filialbetriebe angenommen wurde.

Das Gesetz mußte noch in diesem Jahre verabschiedet werden, da eine Beschlußfassung im neuen Jahre der Notverordnung der Reichsregierung gegenüberstehen würde. Ein Antrag der Bürgerlichen, einen Teil der Erwerbslosenunterstützung in Naturalien zu verteilen, wurde dem Ausschuß überwiesen. Darauf vertagte sich der Landtag.

Marschall Joffre im Sterben

Paris, 29. Dezember. Marschall Joffre liegt seit Sonntag in Agonie. Die Ärzte haben den größten Teil des Tages an seinem Krankenbett verbracht und sich erst gegen Mitternacht zurückgezogen. Die Kräfte des Kranken verfallen von Minute zu Minute, da eine Nahrungsaufnahme fast unmöglich geworden ist. Den ganzen Sonntag über trugen sich hochstehende Persönlichkeiten im Krankenhaus in das Besuchsbuch ein. Nur dem Chef der Obersten Heeresleitung, General Weygand, und einem persönlichen Freund Joffres war es möglich, bis ins Krankenzimmer vorzudringen und einige Minuten am Krankenlager zu verweilen.

Paris, 29. Dez. In dem letzten ärztlichen Bericht über den Gesundheitszustand Marschall Joffres, der seit etwa 24 Stunden im Todeskampf liegt, wird besonders hervorgehoben, daß entgegen anderslautenden Gerüchten kein zweiter operativer Eingriff stattgefunden habe. Sein Zustand sei sehr ernst und sei durch äußerste Schwäche gekennzeichnet.

*

Marschall Joffre war der Oberbefehlshaber der französischen Armee beim Ausbruch des Krieges. Sein ursprünglicher Offensivplan gegen Elsaß-Lothringen wurde durch den deutschen Aufmarsch schon gleich bei Beginn der Operationen durchkreuzt. Der Rückzug des deutschen rechten Flügels nach der Marneschlacht auf die Aisne machte ihn zum „Retter des Vaterlandes". In Wahrheit war wohl weniger der französische General Joffre als vielmehr der deutsche General Moltke, der durch seinen Oberst Hentsch ohne zwingende Not und ohne klare Erkenntnis der Gefechtslage den Rückzug anordnen ließ, der „Retter" der französischen Nation. Im übrigen sind sich über das „Marnewunder" und seine Ursachen die militärischen Sachverständigen heute noch nicht restlos einig. Marschall Joffre jedenfalls verzichtete darauf, später, als keine „Wunder" mehr gewirkt wurden, noch irgendwelche bedeutendere Feldherrntalente zu offenbaren. Darum wurde er auch 1916 kalt gestellt und durch Petain, Nivelle und endlich Foch ersetzt, der an seiner Stelle als der berühmteste Marschall von Frankreich aus der Zeit des Krieges in das Pantheon einging. W.

Aufsehenerregende Entlassung in Moskau. Kowno, 30. Dez. Wie amtlich aus Moskau gemeldet wird, ist der Geschäftsführer des Rates der Volkskommissare der Sowjetunion, und gleichzeitig der Geschäftsführer des Arbeiter- und Verteidigungsrates, Gorbunow, seiner Ämter enthoben worden. Gorbunow gehörte zu den engsten Freunden Lenins und verwaltete seine Ämter 13 Jahre lang. Seine Entlassung hat in Moskau großes Aufsehen erregt.

Lebensmittelkrawalle auf russischen Märkten

Kowno, 29. Dezember. In der letzten Zeit hat sich in Sowjetrußland infolge der weiteren Zerstörung der privaten Bauernwirtschaften, die in Kollektive umgewandelt werden, die Lebensmittelkrise weiter verschärft. Die Zufuhr von Nahrungsmitteln auf die städtischen Freimärkte ist bedeutend zurückgegangen. Die Bauern verlangen die Zahlung entweder mit Industriewaren, oder mit Gold- und Silbergeld und weigern sich, die entwerteten Tscherwonzennoten in Zahlung zu nehmen. Auf einzelnen städtischen Märkten ist es zu Zusammenstößen zwischen den Bauern und der städtischen Bevölkerung gekommen.

Von Moskowitern überfallen

Berlin, 29. Dezember.

In der Nacht zum Montag kam es abermals in der Ackerstraße zu einem Zusammenstoß zwischen Kommunisten und Stahlhelmern. Mehrere auf dem Nachhauseweg begriffene Stahlhelmleute wurden von einer mehr als zehnfachen Überzahl von Kommunisten angegriffen und zwei von ihnen schwer verletzt. Die Kommunisten hatten sich in einem Hausflur versteckt gehalten und der vorbeikommenden Stahlhelmern bereits seit zwei Stunden aufgelauert. Das Überfallkommando, das von Passanten herbeigerufen wurde traf ein, nachdem die Moskowiter bereits in alle Winde verschwunden waren.

Französische Militärhoheit über Belgien

(Eig. Drahtbericht unseres Pariser Vertreters.)

k. Paris, 29. 12. 30.

Die öffentliche Diskussion über die belgisch-französischen Militärverträge und über die belgischen Rüstungen geht weiter und trotz der Reinigungsversuche des belgischen Kriegsministers de Broqueville gibt heute das „Echo de Paris" zu, daß die französischen und die belgischen Grenzbefestigungen sich gegenseitig und ganz notwendigerweise ergänzen und fortsetzen, wenn dieser Zustand der Dinge, wie das „Echo de Paris" schreibt, auch gewissen flämischen Kreisen mißfalle. Durch Locarno sei Belgien Frankreich überhaupt vollendo in die Arme getrieben worden, da England im Vertrag von Locarno zum Garanten der belgisch-deutschen und der belgischen Grenzen gemacht worden sei. Ein gemeinsames Einverständnis Belgiens in Rüstungsfragen sowohl mit England wie mit Frankreich, wie es 1914 möglich gewesen sei, sei also jetzt nicht mehr durchführbar, sondern Belgien sei einzig und allein auf eine Verständigung mit Frankreich angewiesen.

Im „Populair" gibt heute der belgische Sozialistenführer Vandervelde offen zu, daß Belgien von seinen militärischen Rüstungen fast erdrückt werde. Er erklärt: „Wir sind vielleicht in Westeuropa das einzige Land, das ein Kriegsbudget hat, das selbst dasjenige von 1914 noch übersteigt. Trotzdem und trotz der Wirtschaftskrise in Belgien und des ungeheueren Defizits im belgischen Staatshaushalt verlangt unsere Regierung noch neue Rüstungskredite."

Antimarxistische Regierung in Danzig

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)

Berlin, 29. Dez. Wie aus Danzig gemeldet wird, ist in den Weihnachtsfeiertagen endlich eine Einigung unter den antimarxistischen Parteien erreicht worden. Man einigte sich insbesondere endgültig dahin, daß der bisherige Präsident Dr. Sahm nicht in seinem Amte verbleibt, sondern durch Staatsrat Dr. Ziehm ersetzt wird.

Der Schiedsspruch für die thüringische Metallindustrie von den Arbeitnehmern abgelehnt. Erfurt, 29. Dez. Der vom mitteldeutschen Schlichter gefällte Schiedsspruch für die Thüringer Metallindustrie, der eine Senkung der Spitzenlöhne der einzelnen Lohngruppen vorsieht, ist von den Arbeitnehmern abgelehnt worden. Die Arbeitgeber dagegen haben den Schiedsspruch angenommen und seine Verbindlichkeitserklärung beantragt.

Alfred Mond, einer der Dreihundert

Peer von England, Zionist und Konservativer in einer Person

Der in England lebende jüdische Wirtschaftsführer" Lord Melchett, der früher Sir Alfred Mond hieß, ist im Alter von 62 Jahren gestorben. Vor einiger Zeit brachte die große englische Bilderschrift „Graphic" ein Konterfei dieses Finanzmagnaten, das ihn im repräsentablen Dreß seiner Peerswürde darstellte. In Schiffhut und Degen, den Uniformrock über dem Spitzbauch gespannt, den Kneifer, hinter dem ein paar blinzende Äuglein saßen, schief auf der Hakennase, so präsentierte sich der hohe Herr in seiner neuen Würde. Mit Selbstbewußtsein zog dieser vollwertige Vertreter des auserwählten Volkes in das Oberhaus ein, in die Erbstände des Reiches, deren Würde von der Krone vergeben wird, samt vielen Vorrechten von hoher Bedeutung. Und damit war, zudem er noch in die Konservative Partei eintrat, an seinem „Patriotismus" auch nicht der leiseste Zweifel mehr.

Mit Lord Melchett ist einer der 300 Juden, die nach den Worten Rathenaus die Welt regieren, verschieden. Wie viele andere jüdische Kriegshetzer in Großbritannien und Amerika stammte auch Alfred Mond aus Deutschland und setzte seine gesamte Energie vor dem Krieg daran, sein früheres Gastvolk zu beschimpfen und den Krieg gegen Deutschland vorzubereiten. Als Hauptaktionär und Direktor der englischen chemischen Industrie sowie einer Reihe von Metallverwertungs- und Handelsgesellschaften raffte er sich ein bedeutendes Vermögen zusammen, das er zur Durchsetzung seiner ehrgeizigen politischen Ziele verwandte. Vor dem Kriege war er Mitglied der Liberalen Partei und hatte als solches einen großen Einfluß auf Grey und Lloyd George. Man dürfte nicht zu viel behaupten, wenn man die Arbeit, die der Jude Mond vor Kriegsausbruch hinter den Kulissen der Weltpolitik leistete, zu einem großen Teil für den Eintritt Englands in den Weltkrieg verantwortlich macht. Während des Krieges wurde er Minister und leitete die englische Kriegswirtschaft. Parallelen zum Lebenslauf des „deutschen" Juden Rathenau sind also in mehr als einer Beziehung gegeben. Auch nach dem Kriege setzte er seinen Deutschenhaß fort und bildete mit anderen Juden zusammen das Haupthindernis für eine deutsch-englische Verständigung. Als Chef der englischen Chemikalienindustrie, die wie in allen Ländern ein ungemein wichtiges Glied für die Landesverteidigung ist, setzte er seine Zerstörungsarbeit fort, jedoch diesmal nicht gegen Deutschland, sondern gegen England, sein zweites „Vaterland". Statt die chemische Industrie für nationale englische Zwecke nutzbar zu machen, die englische Industrie, die, wie die Textilindustrie, sehr stark von seinem Konzern abhängt, in jeder Beziehung zu unterstützen, verpumpte er Millionen nach Sowjet-Judäa, dem größten Feind des britischen Weltreiches. An Lord Melchett sieht man also am deutlichsten, daß mit dem letzten Kanonenschuß des Weltkrieges die jüdischen Interessen aufhörten, mit den britischen parallel zu gehen.

Wie der Politiker Lord Melchett alias Mond, so der Mensch. Seinen Partner im Chemikalientrust, Brunner, trieb er durch geschäftliche Skrupellosigkeit zum Selbstmord. Er selbst, Mitglied des Oberhauses, und sein Sohn im Unterhaus benutzten ihren politischen Einfluß noch vor wenigen Wochen dazu, geschäftliche Vorteile herauszuschachern: er verhinderte die Aufhebung der Einfuhrzölle auf chemische Waren, die die Arbeiterregierung bereits im Unterhaus durchgesetzt hatte. Wie man sieht, nicht aus politischen, sondern aus egoistischen geschäftlichen Gründen. Von der liberalen ging er zur konservativen und von dieser zur britischen Reichspartei über. Er wechselte Parteien wie andere Leute ihre Hemden, je nachdem, wie das Geschäft es erforderte. Nebenbei war er eifriger Zionist und spendete Millionen nach Palästina, die er in Großbritannien erschachert hatte. Er war also kein Brite, sondern ein echter Jude.

*

Zehn Jahre Wehrmacht der deutschen Republik

Von Wilhelm Weiß.

Am 1. Januar 1931 besteht die Wehrmacht der Republik offiziell zehn Jahre. Ihr wirklicher Gründungstag war wohl an jenem 8. November 1918, als der Nachfolger Ludendorffs in der O.H.L. die Zeit für gekommen hielt, den Fahneneid, den die Armee des Kaiserreichs ihrem Obersten Kriegsherrn geschworen hatte, als eine „Idee" zu erklären und dieser Armee „strengstens" verbot, gegen Soldatenräte und rote Fahnen vorzugehen. Mit dieser Revolte von Oben begann jene verhängnisvolle Gröner-epoche der deutschen Armee, deren längst fälliges Ende herbeizuführen mit eine der Aufgaben des erwachenden Deutschlands sein wird.

Verhängnisvoll war diese Epoche, weil die Grundlage, auf der das System Gröner eine neue Wehrmacht zu errichten versuchte, schwankend und ihre Zweckbestimmung sinnlos war. An dem Widerspruch, „im Bündnis" mit der internationalen Sozialdemokratie, also mit einer Partei, die vier oder fünf Jahrzehnte lang von ihrem Pazifismus **und Antimilitarismus gelebt hat, ein Heer mit nationalen und soldatischen Idealen zu** organisieren, leidet die Reichswehr heute noch. Und doch hätte die Möglichkeit mehr als einmal bestanden, die schwarzen Novembertage des deutschen Heeres später wieder gutzumachen. Das erstemal schon in der Zeit der Freikorpskämpfe, in der die heimgekehrte Front den roten Landesverrat im Süden und im Norden des Reichs erfolgreich bekämpfte. Damals hatten wir noch Hunderttausende von kampferprobten Frontsoldaten unter den Waffen, die unter ihren selbstgewählten Führern nur darauf warteten, die deutsche Soldatenehre im Geiste ihrer für eine deutsche Nation und nicht für einen Novemberstaat gefallenen Kameraden wiederherzustellen. Die Chance wurde nicht ergriffen. Ihre Ausnützung sogar von den Inhabern der obersten Militärbürokratie bewußt verhindert. Sie konnte ja den Aufstand der Front gegen das militärische und politische Novembersystem nicht wollen, denn sie hatte sich selbst mitschuldig daran gemacht. Das Bündnis Gröners mit Ebert, Noske und Genossen belastete die Freikorpsbewegung mit einer Hypothek, an der die nach ihr entstandene Reichswehr heute noch trägt. Die Frontkämpfer von 1919 und 1920 wurden um ihre Hoffnung betrogen; aber die tiefe Kluft, die sich zwischen der jungen Frontgeneration und den „politischen" Bürogenerälen Gröners in der Armee auftat, besteht noch heute. Sie ist der eigentliche Grund für die schwere Krise in der Reichswehr, deren Zeugen wir noch vor wenigen Monaten bei dem Offiziersprozeß in Leipzig waren. Die keine Krise des Offizierskorps für sich allein, sondern die Krise der Nation schlechthin ist. Denn die Truppe rebelliert, indem sie in Opposition zum R.W.M. steht, nicht gegen die Führung der Armee, sondern die Front steht auf gegen ein System, von dem sie sich täglich von neuem verraten fühlt. Da es offenbar geworden ist, wie das System Gröner **untrennbar verbunden ist mit der Herrschaft der Novemberdemokratie, so ist unser Kampf gegen das System ein eminent politischer, der über die Bezirke der Wehrmacht** weit hinausreicht.

Die Auslieferung der kämpfenden Front an die meuternde Heimat, die Unterwerfung der Armee unter den Reichstag ist die geschichtliche Schuld des Generals Gröner. Kein Zufall, sondern nur folgerichtig ist es, daß heute noch in der Reichswehr der Kriegsoffizier, der als Frontschwein jahrelang an der Spitze der Sturmtrupps, der Züge und Kompagnien schweigend seine Pflicht tat, vergeblich auf den Dank des Vaterlandes wartet. Es ist kein Zufall, daß für dese Offiziere nach der Auflösung der Freikorps Beförderungssperre bis 1924 und 1925 eintrat, während der Novemberstaat seine Bürooffiziere überall da zu belohnen wußte, wo er sie fand.

Daher ist auch der politische Kurs des R.W.M. in diesen zehn Jahren kein Zufall, sondern zwangsläufig bedingt durch die moralische Abhängigkeit der Heeresleitung von ihren politischen Auftraggebern am Platz der Republik. Und als das Mißverhältnis zwischen Front und Büro, zwischen Armee und Novembersystem allzu auffallend wurde, da erfand General Gröner — ausgerechnet Gröner — das Wort von der „Staatsidee", die „in allen Notzeiten eines Volkes der unerschütterliche Felsen im stürmenden Meer" sein soll. Gerade Gröner sollte mit seinen „Ideen" vorsichtig sein. Aber in diesem Fall war seine Staatsidee weiter nichts wie der Verlegenheitsbegriff, durch den sich das R.W.M. aus einer restlos verfahrenen Situation zu befreien glaubte. Ohne Erfolg natürlich, denn daß auch Gröners Staatsidee nur dazu diente, um die Armee auf Umwegen zum gleichen Ziel zu führen, an dem schon wieder die alten Novembergestalten empfangsbereit warteten, hatte sich bald herumgesprochen. Nein, weder die abstrakte Staatsidee noch die neuen Berufspflichten, die den Reichswehrsoldaten zur Treue der ebenso abstrakten Verfassung gegenüber verpflichteten, sind geeignet, der deutschen Wehrmacht und dem deutschen Soldaten das im Novemberstaat verlorengegangene Gleichgewicht wiederzugeben. Schweigen wir ganz von den verunglückten Uhrenerlassen, über die in der ganzen Armee — ausgenommen die geistigen Väter der ministeriellen Stilübungen — nur eine Stimme der Ablehnung herrscht! Schweigen wir auch von den ebenso blamablen Gröneratacken gegen die „nationalsozialistischen Zellen" zum Zwecke der „Zersetzung" der Reichswehr! Sie sind nur die praktische Bestätigung für unsere Behauptung, daß dem herrschenden System der Militärbürokratie das nötige Verständnis für Sinn und Zweck der deutschen Reichs-

wehr als letztes und erstes militärisches Aufgebot der nationalen Freiheit und deutschen Wiedergeburt vollständig fehlt.

Da sind freilich noch zwei Namen: Seeckt und Geßler! In ihre Zeit fällt die für die Reichswehr wertvollste Periode, in der nach dem Chaos von 1918 wieder eine organisatorisch und taktisch musterhafte Truppe entstand. Politisch versuchten sie vielleicht so etwas wie eine geistige Unabhängigkeitserklärung gegen die Diktatur des Novembersystems. Darüber kamen sie auch prompt zu Fall.

Sodaß abschließend festzustellen bleibt: Das katastrophale Fiasko einer zehnjährigen Wehrpolitik, die mit den Novemberparteien eine deutsche Armee aufbauen wollte, ohne zu ahnen, daß das eine das andere ausschloß. Die Herren in der Bendlerstraße glaubten zu schieben und wurden geschoben.

Das Opfer war der deutsche Soldat, der zum Versuchskarnickel unsoldatischer, jede kriegerische Moral verleugnender Experimente am grünen Tisch wurde. Der innere Zwiespalt zwischen dem, was das deutsche Heer seiner natürlichen Bestimmung nach sein soll, und dem, was man aus ihm machen wollte, führte nur dazu, daß die Reichswehr rechts und links zu einem Anlaß des fortgesetzten Ärgernisses wurde. Denn Herr Gröner kann heute den Dank für die geniale Reichswehrführung im Geiste seiner Novemberfreunde und für seinen „gesunden Pazifismus“ in der Form entgegennehmen, in der ihn der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Seger abzustatten für gut fand, als er noch vor wenigen Wochen in öffentlicher Rede erklärte, daß man „die Reichswehr diffamieren und jeden Reichswehrsoldaten so betrachten müsse, als ob er die Pest hätte“.

Diesen Erfolg hätte Herr Gröner billiger haben können. Dazu bedurfte es wirklich keiner pazifistischen Umschmeichlung der roten Genossen. Allerdings sind wir heute der Meinung, daß nach dieser vernichtenden Bilanz zehnjähriger Wehrpolitik für Herrn Gröner nur eines mehr zu tun übrigbleibt:

Abtreten!

Kommunistischer Revolverüberfall auf eine nationalsoz. Versammlung

Ein Schupo durch Kommunistenschüsse schwer verwundet

Berlin, 29. Dezember. Bei einer nationalsozialistischen Weihnachtsfeier, die in einem Lokal in der Nähe vom Görlitzer Bahnhof am Montagabend veranstaltet wurde, wurden aus dem Vorraum mehrere scharfe Schüsse auf die Versammelten abgefeuert, ohne daß jemand getroffen wurde. Die eintreffende Polizeistreife konnte auf der Straße noch einen Burschen aus der Menge herausgreifen, der als Beteiligter bei dem Feuerüberfall in Betracht kam. Als darauf der mit der Abführung des Verhafteten betraute Beamte sich der Wache in der Manteuffelstraße näherte, wurden auf ihn mehrere Schüsse von rückwärts abgegeben. Der Beamte erlitt dabei zwei schwere Schußverletzungen im Rücken, die seine sofortige Überführung in das Staatskrankenhaus notwendig machten. Die bisherigen Ermittlungen haben ergeben, daß es sich um kommunistische Angreifer handelte.

Der Krach in der Wirtschaftspartei

Es riecht nach faulen Geschäften — Colosser contra Drewitz und umgekehrt

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)

Berlin, 29. Dez. Zu der latenten Krise in der Reichsführung der sogen. Wirtschaftspartei erfahren wir noch, daß nunmehr Herr Drewitz, der sogen. Führer dieser Partei, seinem Feinde Colosser geantwortet hat. **In seiner Antwort bezichtigt Herr Drewitz seinen Parteifreund Colosser offensichtlich der Lüge. Drewitz stellt fest, daß alles, was Colosser in seiner Denkschrift behaupte, nicht wahr sei.** Er hätte gar nichts mit der Parteikasse zu tun und hätte auch niemals Parteigelder in die Hand bekommen. Er sei auch gar nicht zeichnungsberechtigt gewesen, und ferner hätte der Prüfungsausschuß der Partei bereits alle Vorwürfe der Colosserschen Denkschrift nachgeprüft und Colosser selbst hätte die Vorwürfe zurückgenommen, weshalb seinerzeit die Denkschrift auch eingezogen werden sollte. Man hätte sich damals geeinigt, daß Colosser im Einvernehmen mit dem Parteivorstand weiterhin die „Mittelstandszeitung“, das Organ der Partei, herausgeben solle, wenn auch nicht, wie bisher, vollkommen selbständig. In dieser Zeitung seien dann Angriffe gegen das Berufsbeamtentum erschienen, die Drewitz nicht habe decken können. Colosser hätte aber nachträglich seine Zustimmung zu diesem Beschluß wieder zurückgezogen, und der Parteiausschuß, dem mehr als 20 Personen aus allen Teilen des Reiches angehörten, habe beschlossen, die Zeitungsgesellschaft aufzulösen, und somit auch Herrn Colosser als Geschäftsführer endgültig abzuberufen. Der sogen. Parteiführer Drewitz glaubte deshalb, daß sich wahrscheinlich hieraus der neue Vorstoß seines Parteifreundes Colosser erkläre. Drewitz bestreitet, daß er insbesondere seinem Schwiegervater oder gar sich selbst für einen Wohnungsbau ungenehmigte Kredite aus der Bank der Wirtschaftspartei, der sogen. Mittelstandsbank, verschafft habe. Andererseits erklärt Drewitz, die Mittelstandsbank sei keine Parteibank. Im Aufsichtsrat der Bank säßen sogar Deutschnationale. **Es habe sich zwar unter den Tausenden von Kreditnehmern der Bank auch sein Schwiegervater befunden,** aber dieser hätte nicht 40 000 Mark, sondern nur 6000 Mark Kredit erhalten. Ferner stellt Drewitz fest, daß das Besitztum seines Schwiegervaters auch nicht zwangsversteigert worden sei, vielmehr verfüge sein Schwiegervater noch heute über drei Anwesen. **Drewitz stellt gegenüber der Denkschrift Colossers dann aber auch fest, daß Herr Colosser selbst bei der sogen. Mittelstandsbank einen Kredit beansprucht habe, und daß Colosser von dieser Bank 26 000 Mark genommen habe, obwohl er gleichzeitig Vorstand der Schöneberger Bank gewesen sei.** Erst kürzlich habe Colosser diesen Kredit wieder abgedeckt.

Die Reichsvorstandschaft der sogen. Wirtschaftspartei tritt heute in Berlin im Reichstag zusammen. Auf der Tagesordnung steht eine ganze Reihe von Punkten, deren Erledigung aber, wie die Abendpresse meldet, nur kurze Zeit in Anspruch nehmen soll. Der wesentliche Anlaß dieser Tagung aller maßgebenden Führer der Wirtschaftspartei sei die latente Krise in der gesamten Partei, die nun schon seit mehreren Tagen andauere, allerdings erst mit dem offenen Streit Drewitz-Colosser akut geworden sei. Der Versuch, diesen Krach zu schlichten oder für die Öffentlichkeit unsichtbar zu machen, sei endgültig mißlungen. In der gesamten Wirtschaftspartei beständen starke Strömungen gegen den Parteivorsitzenden Drewitz, und an die Seite des Abg. Colosser habe sich insbesondere der frühere Generalsekretär der Parteiorganisation, der Landtagsabg. Dannenberg, geschlagen. Dannenberg habe seinerzeit auf Veranlassung des Parteivorsitzenden Drewitz die Partei verlassen müssen, und man habe seine plötzliche Kündigung mit dem allgemeinen Preisabbau begründet, von dem, wie das jüdische „Acht-Uhr-Abendblatt“ meldet, Herr Drewitz sonst allerdings wenig wissen wolle.

*

Die Sitzung des Parteivorstandes der Wirtschaftspartei.

Berlin, 29. Dezember. Der Parteivorstand der Wirtschaftspartei, der am Montag in Berlin tagte, teilt als Ergebnis seiner Verhandlungen folgendes mit:

„Der Vorstand der Reichspartei des deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei) tagte am Montagnachmittag unter dem Vorsitz des Vorstandsmitgliedes Freidel, Hildesheim. Er beschäftigte sich nochmals eingehend mit den Anschuldigungen gegen den Parteivorsitzenden Drewitz. Es wurde beschlossen, das Parteischiedsgericht einzuberufen und bei diesem zu beantragen, die Parteimitglieder Colosser und Danneberg aus der Partei auszuschließen. Weiter soll der Reichsausschuß am 4. Januar nach Berlin einberufen werden. Der Parteivorsitzende Drewitz sah sich veranlaßt, auf Grund der erneut gegen ihn gerichteten Angriffe in der Presse, die der Vorstand nach Prüfung der Verhältnisse als völlig unberechtigt ansieht, von der Ausübung seines Vorstandsamtes bis zum Spruche des Schiedsgerichtes Abstand zu nehmen.“

Das Parteischiedsgericht **wird am gleichen** Tage wie der Reichsausschuß, **also am 4. Januar**, zusammentreten.

Der „gute deutsche Mann“

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)

Berlin, 29. Dez. Bei der am vergangenen Sonntag stattgefundenen Trauerfeier für den verstorbenen Marxisten Eduard David beteiligte sich **das Reichsbanner Groß-Berlins in voller Uniform** mit Fahnen und Kapellen. Trotz des bestehenden **Demonstrationsverbotes**, das es jeder anderen Organisation untersagt, ihre Anhänger in Uniform in der Öffentlichkeit zu zeigen, begleitete das Reichsbanner den Trauerzug durch Lichterfelde bis zum Güterbahnhof, wo der Sarg in einen Güterwagen nach Mainz verladen wurde.

Im Namen der Younregierung Brüning-Wirth-Schiele sprach am Grabe des Marxisten David Herr Reichswehrminister Gröner, der einen Kranz niederlegte und lt. „Vorwärts“ u. a. folgende Abschiedsworte dem Marxisten widmete: „Mein Abschied gilt dem guten deutschen Mann, der im Krieg und Frieden das Beste zum Wohle **des Vaterlandes erstrebt und gewollt hat.**“

Wobei Herr Gröner vergessen hat zu sagen, für welches Vaterland der Marxist David das Beste gewollt hat.

Der „Preisabbau“-Ausschuß glaubt selbst nicht daran

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)

Berlin, 29. Dez. Das Kabinett Brüning-Wirth-Schiele will am 13. Januar erstmals im neuen Jahr zu einer Sitzung zusammentreten. Am gleichen Tage nimmt der Haushaltsausschuß des Reichstages seine Sitzungen wieder auf. — Der Ausschuß für Preissenkung, von dem sich die systemtreuen Parteien schon allerhand erhofften, ist bislang noch **nicht** einberufen!

Katastrophaler Verkehrsrückgang bei der Brolath-Verkehrsgesellschaft

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)

Berlin, 29. Dez. Nach der jetzt abgeschlossenen Zählung der Fahrgäste der städtischen Verkehrsmittel am 30. November ergibt sich, daß ein geradezu katastrophaler Rückgang der Verkehrsziffern unvermindert anhält und zu verzeichnen ist. Insgesamt hat die B.V.G. 82 173 718 Personen befördert gegenüber 106 338 129 im gleichen Monat des Vorjahres. Somit beträgt der Ausfall mehr als 23 Millionen Fahrgäste. — Eine gleiche oder ähnliche Feststellung mußte bei dem Omnibusverkehr und der Untergrundbahn gemacht werden. Am größten ist die Abwanderung von Fahrgästen bei der Berliner Straßenbahn.

Das Brolath-Direktorium der B.V.G. zeigt auch hier entsprechende Früchte.

Auch die ungarischen Marxisten treiben permanenten Landesverrat

Unter dem Drucke der jüdischen Hochfinanz liquidierte der ungarische Ministerpräsident die sog. „Wiener Emigration“, indem er die Verräter von 1918 und 1919, die nach dem Sturz des Bolschewismus nach Wien flüchteten, wo sie unter dem Schutze der Austromarxisten und der finanziellen Unterstützung der tschechischen Regierung ihre landesverräterische Tätigkeit fortsetzten, nach Ungarn zurückkehren ließ. Kaum waren sie wieder in Budapest beisammen, so setzten sie ihre unterirdische Arbeit fort. Vor Jahren hat Graf Bethlen mit den Sozialdemokraten einen Pakt abgeschlossen, dieser Pakt wurde indessen nur solange respektiert, bis die roten Führer aus der „Emigration“ zurückkehrten; und als die Genossen, welche die Regierung im März 1919 Béla Kun ausgeliefert hatten, wieder in Ungarn waren, begannen sie daran zu arbeiten, das Land wieder zu revolutionieren, um die Macht an sich reißen zu können.

Bei der unbeschreiblichen Armut des Landes und dem Elend der Arbeiterklasse war es unmöglich, die zu diesem Zwecke nötigen Summen aufzubringen, anderseits aber ist die Arbeiterbewegung in Ungarn zu schwach, um mit ihr selbst einen Sturz des jetzigen Regimes herbeizuführen. **Es war naheliegend, daß die ungarischen Sozialdemokraten von der tschechischen Regierung zehn Jahre lang nicht aus reiner Menschenliebe mit reichlichen Geldmitteln versehen worden waren.** Herr Benesch investierte diese Gelder, um die pazifistische und landesverräterische Sozialdemokratie Ungarns vor seinen außenpolitischen Wagen zu spannen, denn wenn es gelingen würde, den Sozialdemokraten zur Macht zu verhelfen, so wäre die Tschechei ihrer größten Sorge befreit, zumal die Sozialdemokraten gerne auf jede Revision verzichten würden, wenn sie nur die Herren des verstümmelten, kleinen Landes werden könnten.

Das der Regierung nahestehende Blatt „Budapesti Hirlap“ hat vor einigen Wochen die sensationelle Mitteilung gebracht, daß die ungarischen Sozialdemokraten ihre großangelegte Propaganda mit tschechischem Geld betreiben.

Diese schweren Vorwürfe ließ die ungarische Sozialdemokratie unbeantwortet. Die ungarische nationale Presse hielt indessen die Frage ständig auf der Tagesordnung, und als sich die Sozialdemokraten nicht rührten, begann das angesehene Blatt „Magyarság“ mit der Veröffentlichung von Dokumenten und Protokollen, aus welchen festgestellt werden konnte, daß der Führer der ungarischen Sozialdemokraten, Ernst Garami, vom sozialdemokratischen Senatpräsidenten der Tschechei, Soukup, Gelder empfangen hat. Aus den in Photographie veröffentlichten Dokumenten ging ferner hervor, daß in Wien ein internationales Propagandabüro der mitteleuropäischen Sozialdemokraten bestehe, welches im September in Prag eine Konferenz veranstaltete, in welcher die ungarischen Sozialdemokraten landesverräterische Reden hielten.

Die Enthüllungen des „Magyarság“ erregten größtes Aufsehen. Tagelang dauerten diese Enthüllungen und das nationale Blatt forderte vergeblich das Einschreiten der Regierung und der Staatsanwaltschaft. Die Enthüllungen haben in Prag noch größeres Aufsehen als in Budapest erregt, und die entlarvte ungarische Sozialdemokratie setzte sich sofort mit den Genossen in der Tschechei in Verbindung. Statt die landesverräterische Bande sofort hinter Schloß und Riegel zu setzen oder wenigstens bei den Angeschuldigten eine sofortige Hausuntersuchung einzuleiten, gab die ungarische Regierung den Verrätern Zeit, um die Spuren zu verwischen und zu einer Abwehrmaßnahme zu greifen, welche schwere Folgen haben kann.

Die Dokumente des „Magyarság“ wurden für Fälschungen erklärt, damit war indessen die Sache noch nicht erledigt, die ungarischen Sozialdemokraten, die genau wußten, daß die Dokumente echt und teilweise in Original im Besitze des „Magyarság“ sind, veranlaßten in Prag, daß man eine Aktion gegen das in Prag erscheinende ungarische Blatt „Prágai Magyar Hirlap“ einleite und sie mit dieser Offensive entlaste. Dieses die Interessen der ungarischen Minderheiten in der Tschechei vertretende Organ war den Tschechen schon lange ein Dorn im Auge, auch stand es den ungarischen Sozialdemokraten im Wege, man bemühte sich schon seit Jahren, einen Grund zur Einstellung dieses Blattes zu finden. Die ungarischen Sozialdemokraten denunzierten bereits im Januar den „Prágai Magyar Hirlap“ bei der tschechischen Regierung, daß es von der ungarischen Regierung subventioniert werde, jetzt aber wurde „Prágai Magyar Hirlap“ beschuldigt, die vom „Magyarság“ veröffentlichten Dokumente gefälscht zu haben.

Statt daß die ungarische Regierung die Landesverräter gefaßt hätte, ging nun die tschechische Regierung zum Angriff über. In den Redaktionsräumen des „Prágai Magyar Hirlap“ wurde eine Haussuchung veranstaltet, sämtliche Schreibmaschinen des Blattes wurden beschlagnahmt, einige Redakteure sofort verhört und zwei Angestellte des Blattes sogar verhaftet. Die tschechischen Blätter behaupten, daß es bereits festgestellt sei, daß die Dokumente des „Magyarság“ auf den Schreibmaschinen des Prager ungarischen Blattes hergestellt worden wären. Natürlich ist daran keine Silbe wahr, wie dies das Gericht feststellen wird müssen.

Die Angelegenheit kam auch im ungarischen Parlament zur Sprache, wo die Sozialdemokraten nach den Enthüllungen des „Magyarság“ recht kleinlaut waren, nachdem aber die in Prag bestellten Dementis und Ableugnungen vorlagen und das Vorgehen gegen das Prager ungarische Blatt bekannt wurde, haben die Roten im Budapester Parlament nach dem Staatsanwalt gerufen. **Zu ihrer größten Ueberraschung erklärte nun Graf Bethlen, daß ihr Wunsch erfüllt werde, denn er habe die Staatsanwaltschaft beauftragt, die Angelegenheit dringend in die Hand zu nehmen.** Diese Erklärung hat im Kreise der Sozialdemokraten wie eine Bombe gewirkt. Die Staatsanwaltschaft wird sich überzeugen müssen, daß die Dokumente des Magyarság echt sind und die Folgen für die Sozialdemokraten werden auch nicht ausbleiben. Allerdings haben sie aber Zeit gewonnen, um das kompromittierende Material nach Prag in Sicherheit zu bringen.

Das Verbot des Tonfilms „1914“

Berlin, 29. Dez. Um das Verbot des Richard Oswald-Tonfilmes „1914“ durch die Filmprüfstelle ist in der Öffentlichkeit eine Auseinandersetzung entstanden, in der besonders die Rolle kritisiert wurde, die das Auswärtige Amt hierbei gespielt haben soll. Von der der Herstellergesellschaft nahestehenden Seite wurde darauf hingewiesen, **daß sich die Herstellerin schon vorher rechtzeitig mit dem Auswärtigen Amt in Verbindung gesetzt und ein Gutachten, bzw. Ratschläge eingeholt habe.** Auch das Drehbuch sei dem Auswärtigen Amt vorher vorgelegt worden. **Trotzdem habe das Auswärtige Amt in einem Gutachten, das der Filmprüfstelle vorgelegen habe, den Tonfilm als dem Ansehen Deutschlands abträglich abgelehnt.** An zuständiger Stelle wird demgegenüber Wert auf die Feststellung gelegt, daß das Auswärtige Amt sich offiziell mit der Angelegenheit vorher nicht befaßt und auch kein Gutachten an die Herstellerin abgegeben habe. **Auf Wunsch von Vertretern der Herstellerfirma hätten allerdings die zuständigen Referenten des Auswärtigen Amtes einschlägiges Material über das Thema der Kriegsschuldlüge nachgewiesen. Im übrigen sei das Filmgesetz ausschließlich auf Wirkungszensur aufgebaut und es sei ohne weiteres klar, daß aus einem Drehbuch die Wirkungen eines Tonfilmes durchaus noch nicht ersichtlich seien.** Man betont weiter, daß gerade die uns im Versailler Vertrag aufgezwungene Frage der Kriegsschuldlüge zu sehr eine Lebensfrage des gesamten deutschen Volkes sei, als daß wirtschaftliche Erwägungen im Interesse der Filmproduktion hierbei eine Rolle spielen könnten.

Da bei den Vorführungen vor der Filmprüfstelle und zu deren Verhandlungen die Presse nicht zugelassen ist, läßt sich ein Urteil hierüber auch nicht fällen. Bekanntlich ist gegen das Verbot des Filmes Revision bei der Filmoberprüfstelle eingelegt worden.

Chaos im Paradies

Ein beliebtes Schlagwort der Sowjets ist die „Mobilisierung der Geldquellen“. Es stellt sich aber heraus, daß auch auf diesem Gebiet kaum die Hälfte des Programms erfüllt worden ist. Der Leningrader Bezirk ist in dieser Beziehung sogar auf die „Schwarze Liste“ gekommen, weil er in wirtschaftspolitischer Hinsicht und auch was die Erfüllung des Finanzplanes anbelangt, erst an 20. Stelle steht. Im Laufe des letzten Quartals befindet sich Leningrad mit 20 Millionen im Rückstande, und ebenso schlecht ist es mit der Zahlung der Landwirtschaftssteuern, der Zeichnung der Bauern auf die innere Anleihe und den Versicherungszahlungen bestellt. Auf diesen Gebieten beträgt der Durchschnitt etwa 27 Prozent des Programms. Die Schuld an dem unverantwortlich langsamen Tempo trifft nicht nur die Bezirksorganisationen, die es nicht verstehen, in „bolschewistischer Art“ an die Mobilisierung der Geldquellen heranzugehen, sondern überhaupt alle Behörden und Berufsverbände. Am 1. Dezember hat der „ZIK“ (Zentralkomitee der Kommunistischen Partei) kategorische Verfügungen erlassen, sofort die Lücken des Finanzplanes auszufüllen. Die ganze Arbeiterschaft wird aufgefordert, sich in „echt bolschewistischem Sinne“ an die Aufgabe zu machen.

Bekanntlich hat die Sowjetregierung die Arbeiter sämtlicher Betriebe veranlaßt, von sich aus Vorschläge zu Verbesserungen innerhalb ihres Arbeitsbereichs zu machen. Über 200 000 Arbeiter sind dieser Aufforderung nachgekommen, namentlich seit der Zeit, wo soviel Material und Geld durch schlechte Herstellungsweise verloren geht. **Alle diese Vorschläge lagern bei den verschiedenen Organisationen; sie könnten vielleicht Tausende ersparen helfen, es geschieht aber nichts, um sie zur Auswirkung zu bringen.** Als unnütze Makulatur fristen sie zwischen Aktendeckeln ihr Dasein. Kurz, wo man auch hinblickt, auf jedem Gebiet das gleiche Bild, und man kann sich nur wundern, daß die Sowjetregierung dem Auslande gegenüber noch immer die Illusion der Durchführung des Fünfjahresplanes aufrecht erhält.

Das Warenhausgeschäft blüht

Aus Kreisen der mittelständischen Geschäftswelt wird uns geschrieben:

Wie aus den Zeitungen zu ersehen ist, haben in den Tagen vor Weihnachten gerade die Warenhäuser und Konsumgenossenschaften ein glänzendes Geschäft gemacht und man konnte aus den Warenhauszeitungen sogar lesen, daß es notwendig gewesen war, die Pforten zu schließen, um den Andrang abzuwehren. Bei den kleinen Mittelstandsgeschäften war eine solche Maßnahme wirklich nicht notwendig. Im Gegenteil, die Umsätze erreichten nur ein Mindestmaß von dem der früheren Jahre. Es ist ja leider traurig, daß die große Masse selbst dazu beiträgt, um die Arbeitslosigkeit zu vergrößern, indem sie das Geld in di Warenhäuser trägt. Es ist aber auch ein Beweis dafür, daß die Warenhäuser die Existenz der mittleren Schichten untergraben.

Man **hörte aber auch von den Warenhaus-Zeitungen seinerzeit nur ein großes Geschrei, als die Warenhäuser mit einer Sondersteuer** belegt werden sollten, die die Warenhäuser aber **den Berichten nach, wirklich gut hätten tragen können.**

Krawalle in Warschau. Warschau, 29. Dez. Am Sonntag kam es zwischen einer größeren Gruppe von Kommunisten und der Polizei in Warschau zu einem Zusammenstoß. Die Kommunisten, die im Begriff waren, einen Demonstrationszug durch das Stadtinnere zu veranstalten, und unterwegs bereits in einem Straßenbahnwagen mit Stöcken sämtliche Scheiben zerschlagen hatten, wurden von der Polizei aufgehalten und zum Auseinandergehen aufgefordert. Als Antwort wurden die Polizisten mit einem Steinhagel begrüßt, worauf sie von der Schußwaffe Gebrauch machen mußten. Die Demonstranten wurden zerstreut und drei Kommunisten verhaftet.

*

Eine Verschwörung in der Türkei. Berlin, 29. Dez. Wie die Abendblätter melden, sind in der Provinz Smyrna über 1000 Personen wegen Teilnahme an einer Bewegung, die u. a. die Beseitigung von Kemal Pascha anstrebt, verhaftet worden. Das Hauptquartier der Bewegung befindet sich in Minemen. Eine Anzahl Scheiks, Derwische, mohammedanische Priester und ein Bataillon Soldaten sind interniert worden. Ein Ministerrat unter Vorsitz von Kemal Pascha hat beschlossen, außerordentliche Maßnahmen zur Unterdrückung der Revolte und zur Aufrechterhaltung der Sicherheit der türkischen Republik zu ergreifen.

Der Aufstand in Burma

London, 29. Dez. Zwischen den Regierungstruppen und den Aufständischen im Tharawady-Bezirk in Burma ist, wie aus Rangoon gemeldet wird, eine heftige Schlacht im Gange. Bisher haben sich die Aufständischen in ihren Stellungen halten können, obwohl sie mit Artillerie heftig beschossen werden. Ihre Verluste sollen sehr schwer sein. Ein Teil des Dschungels ist in Flammen aufgegangen. Der starke Rauch verhindert das weitere Vordringen der englisch-indischen Truppen. Der Kanonendonner ist auf viele Kilometer hin zu hören. Die englischen Truppen haben die Eingeborenen in weitem Umkreis umzingelt, so daß ihnen nichts anderes übrig bleiben wird, als entweder einen Durchbruch zu versuchen, oder aber ihre Stellungen bis auf das Letzte zu verteidigen. Der ursprüngliche Plan, die Eingeborenen auszuhungern, ist anscheinend aufgegeben worden.

Der Aufstand in Burma. London, 30. Dez. Die Leiche des von den Aufständischen in Burma ermordeten Regierungsbeamten Clark ist aufgefunden worden. Man hatte ihr den Kopf abgeschnitten und sie gräßlich verstümmelt. Sie wurde an Ort und Stelle begraben.

Alfred Kerr will Chauffeur werden

Der geistreichelnde Asphaltliterat, Oberschmock Alfred Kerr, der vor einiger Zeit, anläßlich einer Theaterrezension, die infame Antithese prägte: Hie Jude — dort Lude, worin er sich erdreistete, alle Nichtjüdische mit Zuhältern zu identifizieren, hat sich wieder einmal bemüßigt gefühlt, Gift zu verspritzen.

Im „B. T.“ **hat er kürzlich ein Feuilleton „Mißverständnisse“ betitelt,** verfertigt, das in hündisch-kriecherischer Weise die Franzosen um **gnädige Verzeihung anbettelt, daß deutsche Kritiker** endlich einmal von ihrer rückgratlosen, nachbetenden Ausländerhimmelei abgingen und dem Franzosen **Lenormand und seinem Opus „Elisabeth“ die verdiente Abfuhr bescherten. Aus ihrer blödsinnigen Angstpsychose heraus** sahen die Franzosen darin wieder einmal das **Auflodern teutonischen Revanchegeistes. Anstatt nun diese Zwangsvorstellungen auf sich beruhen** zu lassen, umwedelte Alfred, der Verschmockte, die so schwer gekränkten französischen Literaten, **doch ja nicht mehr — bitte, bitte! — bös zu** sein.

Doch damit nicht genug! Es wimmelt in diesem Feuilleton von Verdrehungen und Schmähungen, die allen deutsch denkenden und vor allem den ehemaligen Frontkämpfern die Schamröte ins Gesicht treiben über diesen deutschen „Sprachgenossen“. Wir, die wir durch den Krieg und die nachfolgenden schweren Jahre Schicksals- und Leidgenossen wurden, sind ihm „Sprachgenossen“.

„Zwischen uns deutschen und euch französischen (Schriftstellern) bestand bisher im Grunde kein Krieg.“ Wer erwartet noch von diesen Typen ein Verständnis deutscher Not, ein nationales Mitempfinden und Mitleiden?

Der Krieg war eine „amtliche Schlächterei“, ein „Gemetzel“, eine „Welträude“, die letzten Wahlen nicht ein erschütterndes Symptom deutscher Verzweiflung, ein Aufbrüllen gequälten Nationalstolzes, sondern „Dummheitswahlen“, und im Stahlhelmaufmarsch bei Koblenz sieht er eine Bedrohung „der wertvollen (?!) Schichten Deutschlands.“

Als er das berüchtigte Luden-Juden-Wortspiel von sich gegeben hatte, fleht der Rezensent einer nationalen Zeitung um Erbarmen mit dem „verkalkten Gehirn eines senil lallenden Greises“. Diesen Satz muß man sich ins Gedächtnis zurückrufen, wenn er über die Literaten sagt, daß „an denen die Welt einst eher genesen wird als am Wesen eines einzelnen Volkes (welches es auch sei). Nicht wahr, unerhört geistreich und originell? Wir haben darauf nur eine Antwort: Asphaltjournaille!

Gelegentlich gerät auch mal unbeabsichtigt **eine richtige Erkenntnis: „Wie oft soll es gesagt sein:** Die Blüte des Theaters in Deutschland stammt ebenso von der Kritik wie von den Direktoren.“ (Piscator, Du darfst Dich heute abend betrinken. Du bist trotz Deiner unzähligen Pleiten sanktioniert.)

Ein in seiner zynischen Offenheit kaum überbietbares Geständnis liegt in einem Zitat aus seinem Buch: „Es sei, wie es wolle...“

„Künstler Deutschlands, Künstler Frankreichs — wir haben bloß den Platz auf dem Verdeck (zweier Autobusse)... Wann werden Künstler zu Chauffeuren?“ Um beim Jargon zu bleiben: Gott soll schützen, daß das jemals eintritt.

„Aux armes, citoyens! Auf deutsch: An die Schreibmaschinen!“ Würde ich nicht schreiben, **Herr Kerr! Sie wissen doch, daß man auf der Bühne zur Vortäuschung von Maschinengewehrgeknatter Schreibmaschinen verwendet. Man soll auch den Schein meiden, wenn man ein so überzeugter Pazifist ist. Und die lieben französischen Literatengenossen sind doch so feinfühlend, zartbesaitet und kultiviert.**

In der Fledermaus gibt's eine schöne Szene, wo ein widerlicher Advokat so lange mit „Hinaus“ traktiert wird, bis er geht. Als er wieder **hereinkommt, läßt man dem Wort die Tat folgen.** Schade, daß sich solche Vorgänge heutzutage nur noch in der Operette abspielen. M. K.

Blutige Zusammenstöße im südafrikanischen Goldminengebiet. London, 29. Dezember. Im südafrikanischen Goldminengebiet bei Kapstadt kam es am Sonntag und Montag zu blutigen Kämpfen zwischen den tödlich verfeindeten Kaffernstämmen der Basutos und Pondos. Die Basutos behaupten, daß einer der Ihrigen von einem Pondo ermordet worden sei. Dadurch entstand anfänglich eine kleine Schlägerei, die sich jedoch bald auf alle Goldbergwerke ausdehnte, so daß die Polizei eilends eingreifen mußte.

*

Haftentlassungen verurteilter Bombenleger. Winsen a. d. Luhe, 29. Dez. Die im großen Altonaer Bombenlegerprozeß verurteilten Landvolkangehörigen Becker, Noltorf, Wieck, Rönne, und Luhmann, Clues, sind am 23. Dezember vorläufig aus der Haft entlassen worden, und zwar, wie es heißt, bis zur Revisionsverhandlung.

*

Der rote Arbeitersportverein Gelsenkirchen hat sich vor zirka 8 Wochen 2 Stück vollkommen **neue Zweisitzer-Focker-Flugzeuge vom Typ D 7** zugelegt. Er hat diese von den in Liquidation befindlichen Raab-Katzenstein-Flugzeugwerken in Krefeld zum Preise von RM. 17 000.— gekauft.

*

Schiedsspruch in der sächsischen Metallindustrie. Dresden, 30. Dezember. Im Lohnstreit in der sächsischen Metallindustrie wurde am Montagabend ein Schiedsspruch gefällt, nach dem die Löhne der Lohnarbeiter um ungefähr vier v. H., die der Akkordarbeiter um ungefähr fünf v. H. gesenkt werden. Der Schiedsspruch gilt vom 2. Januar bis 31. Mai 1931. Die Erklärungsfrist läuft am 5. Januar ab.

Die Wirtschaft meldet:

Noten.

Berlin, 29. Dez. Sovereigns 20.45 G, 20.53 B; 20-Fr.-Stücke 16.27 G, 16.33 B; Gold-Doll. 4.22 G, 4.24 B; Amer. 1000—5 Doll. 4.175 G, 4.195 B; dto. 2 und 1 Doll. 4.164 G, 4.184 B; Argent. 1.301 G, 1.321 B; Brasil. 0.36 G, 0.38 B; Kanad. 4.155 G, 4.175 B; Engl. große 20.335 G, 20.415 B, dto. 1 Pfd. und dar. 20.33 G, 20.41 B; Türk. 1.91 G, 1.93 B; Belg. 58.41 G, 58.65 B; Dän. 111.88 G, 112.32 B; Danziger 81.29 G, 81.61 B; Finnische 10.48 G, 10.52 B; Französ. 16.447 G, 16.507 B; Holländ. 168.56 G, 169.24 B; Ital. große 21.91 G, 21.99 B; dto. 100 Lire und dar. 21.92 G, 22 B; Südslawische 7.355 G, 7.375 B; Litauer 41.72 G, 41.88 B; Norweg. 111.88 G, 112.32 B; Österr. große 58.88 G, 59.02 B; dto. 100 Schill. und dar. 58.88 G, 59.02 B; Schwed. 112.18 G, 112.62 B; Schweizer große 81.34 G, 81.66 B; dto. 100 Fr. und dar. 81.31 G, 81.63 B; Span. 43.61 G, 43.79 B; Ungar. 73.25 G, 73.55 B.

Berliner Produkten.

Berlin, 29. Dez. Weizen, märk. 249—251, Dez. 271—271,50, März 277, Mai 285, fester, Roggen, märk. 156—158, Dez. 172,50, März 181,75, Mai 192,50, stetig, Gerste 200—216, Futtergerste 188—194, ruhig, Hafer, märk. 140 bis 148, Dezember 158,50, März 166,50 bis 166,25, Mai 176,50, ruhig. — Weizenmehl 28.75—36.75, ruhig, Roggenmehl 23.60—26.75, ruhig, Weizenkleie 9.75—10, ruhig, Roggenkleie 9—9.50, ruhig, Viktoriaerbsen 24—31, kleine Speiseerbsen 23—25, Futtererbsen 19—21, Peluschken 20—21, Ackerbohnen 17—18, Wicken 18—21, Rapskuchen 9.20 bis 9.90, Leinkuchen 15.20—15.50, Trockenschnitzel 5.50—5.90, Sojaschrot 12.70—13, Speisekartoffel, weiße 1—1.20, dto. rote 1.20—1.40, dto. gelbfleisch. 1.40 bis 1.70.

Metall.

Berlin, 29. Dez. Elektrolytkupfer 99.25, Original-Hütten-Aluminium 170—174, Reinnickel 150, Antimon-Regulus 55.5—57.5 RM. für 100 Kilogramm; Silber 43.75—45.75 RM. per Kilogramm; Gold 28—28.20 RM. per 10 Gramm; Platin 3—5 RM. per 1 Gramm.

Zucker.

Magdeburg, 29. Dez. Weißzucker, einschließlich Sack und Verbrauchssteuer für 50 Kilogramm Brutto für Netto ab Verladestelle Magdeburg, prompt per 10 Tage 25.—, ruhig.

Produkten.

Frankfurt, 29. Dez. Weizen, guter 265—266, Roggen 175—176, Sommergerste für Brauzwecke 212.50—217.50, Hafer, inländisch 155 bis 160, Weizenmehl, südd., Spez. 0, 40—41.75, Weizenmehl, niederrhein. 40.25—40.50, Roggenmehl 26.50—27.50, Weizenkleie 9, Roggenkleie 8.75, Erbsen 25—31, Linsen 25—60, Heu, südd. gut., gef., trocken 6—6.50, Weizen- und Roggenstroh, drahtgepr. 2.75—3, Treber 10.50 bis 10.75.

Baumwolle.

Bremen, 29. Dez. Baumwolle loko: 10.84.

Mannheimer Produkten.

Mannheim, 29. Dez. Weizen, inl. 26.50 bis 28, ausl. 35—36, Roggen, inl. 17.25—18, Hafer, inl. 15—16, Braugerste, inl. 22—24, Futtergerste 19—20, südd. Weizenmehl Spez. 0, 41.50 südd. Weizenauszugsmehl 45.50, südd. Weizenbrotmehl 27.50, südd. Roggenmehl je nach Fabrikat 27—28, Kleie, fein 9—9.25, Biertreber mit Sack 10.50—11, Leinsaat 29.50 RM.

Karl Arnold, Architekt in Hamburg, ist mit dem Simplizissimus-Karikaturisten gleichen Namens (siehe Reichsausgabe 299) nicht identisch und steht auch zu ihm in keinerlei verwandtschaftlichen Beziehungen.

*

Druckfehlerberichtigung. Es muß in Ausgabe 308 unseres Blattes, unterm Strich, sechste Spalte „Der 160. Geburtstag Beethovens“ selbstverständlich heißen Komponist und nicht Kommunist.

Zur Beachtung!

Für eine Aufbewahrung nicht verwendeter Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur dann zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt.

Hauptschriftleitung: Alfred Rosenberg.
Chef vom Dienst: Wilhelm Weiß.
Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Buch.
Für Anzeigen: Ernst v. Westernhagen.
Verlag: Franz Eher Nachfolger G. m. b. H.
Walter Buch in Solln b. München; alle übrigen in München.
Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus

Am 9. Dezember 1930 verunglückte tödlich in seinem Berufe als Maurer unser lieber Pg. und S.A.-Mann

Hermann Otto

Mitglied des Sturmes 59, Sorau, N.-L.

Als langjähriger Kämpfer unserer Bewegung war es ihm nicht mehr beschieden, das Dritte Reich zu erleben.
Wir verlieren in ihm einen unserer Besten.

Ehre seinem Andenken!

N.S.D.A.P., Ortsgruppe Neuyork.

Parteigenossen! Kauft deutsche Butter!

Ia nordschl.

Molkerei-Tafelbutter

in Postkolli zu 9, 6 und 5 Pfd., sowie Päckchen zu 3½ Pfund Inhalt, zum niedrigsten Tagespreis aus erster Quelle von

P. Diederichsen, Gaude
Post Siedesand (Schleswig)

doch von höchster Leidenschaftlichkeit durchglüht, vereinigte er aller Kämpfer Tugenden in sich, die einem trotz allem immer wieder Achtung abnötigten.

Auf seiner Bude lagen die Urkunden und Diplome von Sportwettkämpfen achtlos zu Dutzenden als Schreibunterlage oder Notiztafel. Seiner sportgestählten Figur stand das Braunhemd ebenso gut wie die kurze Wandervogeltracht oder der Gesellschaftsanzug. Heut treibt ihn das unruhig-pulsende Blut irgendwo im Südlande umher. Eingezwängt in diese bürgerliche Enge stößt ein solches Temperament überall an, aber in den richtigen Wirkungskreis gestellt, entwickeln sich solche Fähigkeiten zur Genialität.

Wir sind mit Bewußtsein eine revolutionäre Bewegung, und in unseren Reihen sammeln sich keine „gesetzestreuen" Untertanen, sondern kämpferische Fanatiker der Überzeugung, die abseits der großen Herde gehen. Also kurz gesagt, extreme Elemente, deren Charakterstruktur sie auch von den platten Alltagsmenschen scheidet. Grobe Verstöße gegen Moral und Sitte haben wir immer noch auszumerzen gewußt, aber gegen solche kleine Schwächen und Gebrechen wollen wir nicht unduldsam und muckerisch sein und auch jedweden Außenseitern menschliches Verstehen entgegenbringen.

Nicht umsonst, meine ich, anerkennen wir das Prinzip der Persönlichkeit und lehnen die form- und gestaltenlose Masse ab. Und eine Persönlichkeit ist nicht nur ein Wesen mit überragendem Geist, sondern auch mit einem heißen Herzen, dessen Blut nicht träg durch verkalkte Adern fließt, sondern schäumt und schießt wie ein sprudelnder Gebirgsbach. Und hier harrt eine nicht ungewichtige Aufgabe der wahren Führer-Persönlichkeit: Menschenkenntnis! Nicht durch Unüberlegtheit und Unkenntnis solche, ein wenig exzentrische und heißblütige Naturen vor den Kopf zu stoßen, deren Kräfte und Fähigkeiten der Bewegung noch unschätzbare Dienste leisten können.

Seien wir einmal offen gegenüber uns selbst: Wir haben noch genug Schwachmütige und Schlappschwänze in unseren Reihen, als daß wir auf eine einzige solche Kämpfernatur verzichten können.

Der S.A.-Mann erzählt:

Gummiknüppel über Frankfurt

Montagmittag in Frankfurt! Überall zeigen Plakate, daß wir Nationalsozialisten noch leben. Als S.A.-Mann hüpft einem das Herz, wenn man sieht, wie das Publikum immer wieder vor unserem Plakate stehenbleibt. Natürlich kommen ab und zu welche, meistens sind es die sogenannten „Daitschen Staatsbürger", die versuchen, nach ihrer Art und Weise zu agitieren; sie stoßen aber immer wieder auf heftigen Widerstand. Warum? „Frankfurt erwacht." Der Geist unseres Führers Adolf Hitler erzieht auch hier in der Juden-Metropole die Menschen zu bewußten Deutschen.

Montagabend 7 Uhr: Ich befinde mich mit vielen Gleichgesinnten bereits auf dem Wege zum Versammlungslokal. Kurz vor dem Lokal kommen mir schon enttäuschte und wutentbrannte Menschen entgegen. Nanu, sollte die Versammlung verboten sein?! Da mein Sturm Saalschutz hat, gehe ich selbstverständlich pflichtgemäß doch hin. Auf einmal schallt mir der uns Nationalsozialisten wohlbekannte Ruf „Weitergehen!" entgegen. Ich will nach dem Grunde fragen. Der Ruf wird dringender:

„Weitergehen, die Versammlung ist polizeilich gesperrt."

Das hörte sich furchtbar leicht an, aber so einfach ging das nicht. Allgemeines Staunen, Fragen warum und wie, keiner konnte antworten, bis schließlich einer den „Generalanzeiger" auspackte und auf eine winzige Inschrift deutete, die angab: „Wegen Gefährdung der öffentlichen Sicherheit ist die Versammlung heute abend verboten!" Ich war platt. Vor einigen Wochen durfte Wagner nicht sprechen, weil das Referat „Hand an die Gurgel des Systems" auch verboten war. Und jetzt für den gleichen Redner bereits wieder ein Verbot. Dazu kam noch, daß unser „Frankfurter Volksblatt", der Stolz der Frankfurter Deutschen, wieder kurzerhand auf 4 Wochen verboten wurde.

Alles zog nun nach Hause. Nun wohnen die meisten in der Innenstadt. Dadurch zogen sich die Scharen der Besucher über die Zeil nach der Hauptwache hin. In großer Erregung über das doppelte Verbot ertönten unsere Kampflieder, auch fiel der Ruf „Deutschland erwache!". Doch wie der Blitz kamen die Herren von der Polizei auf ihren Autos angesaust

und schlugen auf die Köpfe der Passanten.

Jeder, der versuchte, seine Meinung über die wunderbar entwickelte Technik der schlagenden Polizei zu sagen, mußte erfahren, daß Gummi härter ist wie alle noch so begründeten Einwendungen. Große Entrüstung im Volk.

Ich holte mein Fahrrad, fuhr mal dorthin, mal dahin. Hier wurde verhaftet und dort wurde verhaftet.

Jetzt kam auch ich an die Reihe. Vorher hatte mich ein Beamter aufgefordert, weiterzufahren, und ich fuhr auf meinem Fahrrad weiter, bis zu einer Wirtschaft. Hier wollte ich meinen Durst löschen. Bestellt hatte ich schon ein Glas Bier, da fiel mir ein, man könnte mir mein Rad, welches vor der Türe stand, stehlen. Ich wollte daher nachsehen, und siehe da, da standen schon vier — sage und schreibe vier — Polizeibeamte. Ich dachte zuerst, es wäre Schutz für mein Fahrrad und wollte beinahe schon die Polizei ob dieser plötzlichen Fürsorge loben, wurde aber sogleich eines anderen belehrt.

„Wem gehört das Rad hier?" war die erste Frage, die an mich gerichtet wurde. „Mir!" war meine Antwort.

„Kommen Sie mit! Los, los!"

hieß es dann. Man zog mich am Arm fort. Ich ergab mich in mein Schicksal und folgte willig. Erste Autofahrt in Frankfurt, bequem und luftig, sogar kostenlos! Auf der Fahrt zur Wache hörte ich etwas von „Erwache!". Polizei herunter, Gummiknüppel in Aktion, bums kam wieder einer. Verhauen war der arme Kerl, daß er sich vor Schmerz krümmte.

Da rief wieder jemand, die Polizei aber verhaftete wieder. So fuhren wir zu dritt mit der Polizei nach der Wache. Unterwegs kam wieder ein Mann. An der selbstbewußten Haltung, verbunden mit dem stolzen Gang, erkannte man sofort den S.A.-Mann. Ein Führer gab Kommando: „Trupp Gärtner herunter und nach!" Aber diesesmal war die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Der Trupp Gärtner konnte laufen, aber der SA.-Mann auch. Vergebliche Liebesmühe, ihn einzuholen.

Wir fuhren in die Hauptpost ein, wo die Polizeiwache sich befindet. Im Vorbeifahren sah ich auf dem Vorhof einen Menschenhaufen stehen,

ungefähr hundert Mann, alles Verhaftete.

Plötzlich hielt das Auto, und wir wurden abgeladen. Nach sehr „höflichem" Auffordern der Polizei: „Weitergehen, machen Sie, daß Sie 'reinkommen!" wurden wir in den Untersuchungsraum geführt, wo ich noch im Vorraum meine Personalien abgeben mußte. Die ganze Polizei war in hellster Aufregung, einer wußte weniger wie der andere, wo sie uns hinführen sollten.

Aber endlich war sich die Polizei einig. Meine Personalien wurden nochmals festgestellt. Doppelt genäht hält besser. Wir waren nun zu 25 bis 30 Mann nebst 2 Frauen in einer Stube. Sprechen durften wir nicht, fragen durften wir nicht, rauchen durften wir auch nicht, aber warten unter Polizeiaufsicht, das durften wir.

Plötzlich ging die Tür auf, einer von uns rief: „Achtung!". S.A. steht und hebt den rechten Arm zum Gruß. Und wer kommt? Unser Standarten-Führer Beckerle. Man konnte beobachten, daß die Polizei auf die Disziplin unserem Führer gegenüber neidig war. Ein Polizeibeamter, der einen alten Herrn wegen zu lauten Sprechens zurechtwies, konnte nicht umhin, den betreffenden Herrn auf unsere S.A.-Disziplin zu verweisen.

Schließlich mußten wir uns in Doppelreihe im Vorraum aufstellen. Wie staunte ich aber, als der Polizeioffizier auf einmal kommandierte:

„Rechts um, ohne Tritt marsch!"

Ich glaube, ihm hat unsere Disziplin auch imponiert, sonst hätte er doch nicht kommandiert. Da standen nun zwei große Überfallautos. Wir wurden in diese Autos verpackt. Unser Standartenführer, Beckerle, mußte wieder aussteigen. Zwischen ihm und dem diensttuenden Polizeioffizier entstand ein Wortwechsel. Er endete damit, daß unser Führer als einziger auf dem Begleitauto, welches nur mit Polizeibeamten besetzt war, Platz nehmen mußte.

Nun fuhren wir nach dem Polizeigefängnis, um eingeliefert zu werden. Hierbei wurden dieselben Maßnahmen getroffen, wie bei Einlieferung von Schwerverbrechern. Einzeln mußten wir aussteigen, einzeln mußten wir das Gefängnis betreten.

Wiederum wurden die Personalien festgestellt. Vorsicht ist die Mutter der Weisheit. Dann wurden wir in eine große Zelle geführt. Darin waren wieder ungefähr

28 Eisenkäfige, und in jedem dieser Käfige kam zunächst ein Mann.

Anscheinend war das Gefängnis derart überfüllt, daß jedem Käfig später noch ein zweiter „Verbrecher" zugeführt wurde. Der Beamte verbot uns das Singen und Lärmen, sonst würde er von seinem Hausrecht Gebrauch machen. In der Annahme, daß das Hausrecht darin besteht, uns wieder hinauszuwerfen, sangen wir unsere Kampflieder. Aber: „Hoffnung ist des Lebens Poesie, was man sich wünscht, erreicht man nie." Wir wurden nicht „hinausgeschmissen", wir mußten schön drin bleiben. Wir sangen nach Herzenslust weiter, erzählten Witze, als wenn wir in der größten humoristischen Gesellschaft wären. Nur eines hatten wir alle: Hunger!

Es wurde später und später. Drei Uhr, vier Uhr, fünf Uhr, sechs Uhr und sechseinhalb Uhr. Endlich kam die Polizei, schloß uns die Tore auf, und mit den üblichen Fragen: „Wie heißen Sie, wo wohnen Sie?" und mit der Bemerkung, uns ruhig zu verhalten, denn der Überfallwagen stände in Bereitschaft, wurden wir entlassen.

Als glühende SA.-Leute gingen wir für deutsche Freiheit eine Nacht ins Gefängnis, und als noch glühendere Kämpfer kamen wir heraus. Der Kampf geht weiter für Adolf Hitler, Freiheit und Brot. Deutschland erwache!

S.A.-Mann Kempel, Sturm 9.

Dietrich Eckart

Zum 26. Dezember 1930

Du Großer, den uns Gott in schwerer Zeit erschuf,
Den man den Eckehart der Deutschen nannte,
Dem Deutschlands Not in tiefster Seele brannte,
Stehst heut' vor uns, wir folgen deinem Ruf!
Hat dich das schnöde Schicksal auch zerrieben,
Durch Henker, die ein deutscher Mann verachtet,
Dein stolzer Geist ist unter uns geblieben
Ist deutschen Volkes Geist. Den ihr verlachtet,
Den werden wir nun desto heißer lieben,
Wir sind noch deutsch! Ihr an den Feind verpachtet.

Martin Winkelmann.

im Rücken angriffen und den Zusammenbruch herbeiführten? Der S.A.-Mann weiß das noch!

Habt ihr es vergessen, was die Leute von 1918, was die Regierungen der letzten Jahre dem Volke versprachen? Wißt ihr nicht mehr, was euch zugemutet wurde an Schmach, an Betrug, an Enttäuschung?

Der S.A.-Mann hat das alles nicht vergessen!

Der S.A.-Mann hat viel erlebt. Er erlebte den Verrat, er sah seine Kameraden fallen. Er wurde verfolgt. Wo er sich zeigte, fiel eine entmenschte, vertierte Meute über ihn her. Er verlor seine Arbeit, seine Stellung.

All das ist nicht spurlos an ihm vorübergegangen. Aus dem Leben manches braven Jungen wurde mit brutaler Gewalt für immer das Wort Freude gestrichen.

Sorge und Elend, Hunger und Not hielten ihren Einzug bei mancher rechtschaffenen Familie, deren einzige Schuld es war, nationalsozialistisch eingestellt zu sein, nur eines zu kennen: Liebe zu ihrem Volk.

Aber das, was die Feinde und Verfolger wollten, das haben sie nicht erreicht: die Vernichtung des Nationalsozialismus! Im Gegenteil, gerade auf ihren lügnerischen und verbrecherischen Kampf wuchs die Bewegung stolzer und trotziger empor als je zuvor. Immer enger schlossen sie sich zusammen, die Arbeiter und Studenten, die Bürger und Bauern, die sich zusammengefunden hatten, um dem geliebten Vaterlande eine bessere Zukunft zu erkämpfen.

In treuer Kameradschaft standen sie zusammen in Not und Gefahr, so wie einst der Weltkrieg die deutschen Frontkämpfer zusammengeschweißt hatte. Und in diesem Kampfe bildete sich etwas Neues heraus: Der Mensch des Dritten kommenden Reiches! Der Mensch, der keine Stände und Klassen, trennende Mauer mehr sieht, der in den anderen Volksgenossen den Kameraden erblickt, mit dem er zusammen eintritt für Deutschlands Zukunft und Größe.

Klar und deutlich bildete sich in der Entwicklung der S.A. die Gestalt des „unbekannten S.A.-Mannes" heraus, dessen Opfermut und dessen unentwegtes Pflichtgefühl das eigentliche Wesen der Gesamtbewegung ausmacht. Dieser unbekannte S.A.-Mann aber ist es, der den Sieg der nationalsozialistischen Idee heute schon sicherstellt, und der eine günstige und aufwärtsführende Entwicklungslinie für den deutschen Zukunftsstaat gewährleistet!

A. H. Beckerle, Staf 2.

St. Andreasberg als Wintersportplatz unserer S.A.

Von A. Janson, St. Andreasberg.

Mit Sturm und Brausen hat der diesjährige Winter seinen Einzug gehalten. Wenn die ersten Schneeflocken fallen, rüsten sich die verschiedensten Harzorte, ihre Wintersportgäste freudigst zu empfangen. St. Andreasberg, die Geburtsstätte des Wintersportes, besitzt, von der Natur gesegnet, das idealste Schigelände für Anfänger, Fortgeschrittene und vollendete Läufer des gesamten Harzgebirges von Norddeutschland überhaupt. Da dieses aus berufenem Munde von den Anhängern des Harzer Schiverbandes jahrzehntelang in Wort und Schrift der Mitwelt klar gemacht worden ist, haben nach Beendigung des Weltkrieges die Goslarer Jäger, die Wolfenbütteler Artilleristen, der Aeroklub Göttingen, der Hamburger Schiklub u. a. m. hier Schihütten errichtet, um einerseits den Schilauf zu pflegen, andererseits die alljährlich wiederkehrenden Wintersportfreuden in vollen Zügen zu genießen.

Unsere S.A., den meisten bekannt von ihrer politischen Tätigkeit, wie Saalschutz, Aufmärschen, Wahlpropaganda usw. muß aber neben dieser ihrer Tätigkeit auch an die Ertüchtigung und Stählung ihres Körpers denken und darauf hingewiesen werden. Wohl üben sie Boxen, üben Jiu, stoßen Steine und Kugeln, schleudern Bälle, werfen Speere, laufen und springen, wandern und klettern, rudern und schwimmen, sie treiben Sport, der geeignet ist, den Körper nach allen Richtungen zu entfalten und zu stählen. Das hebt das Selbstvertrauen, die Grundlagen allen Mannesmuts.

Eine der edelsten Arten der Körperbetätigung ist heute jedoch der Schneeschuhlauf, auch Schilauf genannt. Er ist wie das Schwimmen und Bergesteigen eine Körperleistung, die alle Organe des menschlichen Körpers gleichmäßig anspannt und ein gewisses Quantum von Mut ohne weiteres voraussetzt.

*

Mit Freuden hat die Ortsgruppe St. Andreasberg den Gedanken aufgenommen, das Gebiet in und um St. Andreasberg als Pflegestätte der schilaufenden norddeutschen S.A.-Abteilungen zu erklären. Mögen die Parteigenossen, die Freude am Schilaufen haben und ihren Körper in der frischen Winterluft stärken und stählen wollen, kommen, sie finden bei den Parteigenossen und der nationaldenkenden Einwohnerschaft eine freundliche Aufnahme und liebevolle Verpflegung. Sollte die Schigemeinde der wintersporttreibenden Parteigenossen in diesem Winter noch eine zufriedenstellende werden, wird es die Ortsgruppe St. Andreasberg im Auge behalten, mit einer eigenen Schihütte für den nächsten Winter für unsere Parteigenossen aufwarten zu können. Geeignete Pg., die Unterricht für Anfänger und Fortgeschrittene erteilen, stehen jederzeit zur Verfügung. Anmeldungen diesbezüglicher Art nimmt der Ortsgruppenführer Otto Lüttich, wohnhaft an dem Neufang, jederzeit entgegen.

Der S.A.-Mann

Nummer 51 — Wochen-Beilage zum „Völkischen Beobachter" — 31. Dezember 1930

Kampfjahr 1931

Das Ganze halt! Eine Minute nur Rückblick und Ausschau, da ein Jahr im All der Geschichte untertaucht. Eine Minute nur halt, ihr sechs Millionen nationalsozialistische Wähler, ihr 400 000 bekennerfreudige Nationalsozialisten, ihr 100 000 Kämpfer im Braunhemd! Eine Minute nur Stillstand, und dann hinein mit unseren Fahnen und mit unserem Geist in das neue Jahr, in unser Jahr!

Rückschau 1930. Novemberdeutschland wartet auf: Mit Youngplan und Notopfer, mit 4 Millionen Menschen ohne Arbeit und 10 Millionen ohne Brot. Mit einem Interessentenhaufen brotneidiger Klassen, da der eine dem anderen seine mühsam erarbeiteten Groschen nicht gönnt, aber jeder willig an den Milliarden des Youngplanes zahlt. Weiter! Mit Kopfsteuern, Junggesellensteuer und Krankenscheinen, mit gekürzten Arbeitslosengeldern und neuen Besteuerungen täglicher Bedarfsartikel. Mit bankerotten Gemeinden und unter Staatsaufsicht stehenden Städten, mit gepfändeten Bauern und zerstörtem Mittelstand. Mit 20 000 Selbstmorden und Hunderttausenden von Konkursen und Offenbarungseiden. Weiter! Mit millionenreichen Aufsichtsräten und ungezählten Bettlern, mit Bankpalästen und Menschen in Kellern, mit verkrachten Parteien und Stillegungen von Betrieben, mit Kurzarbeit, mit Terror und Mord, mit Hunger und Not, mit Volk ohne Raum und Raum ohne Volk.

Novemberdeutschland in den letzten Zuckungen, Novemberdeutschland im Sterben. Das brachte das Jahr 1930.

Und für uns Nationalsozialisten? Mit 120 000 Nationalsozialisten schritten wir in das Jahr 1930. Und dann ging es los. Versammlung folgte und jagte Versammlung. 150 000 in 365 Tagen. In jeder Stadt und jedem Dorf. Und da und dort und täglich neue Kämpfer. Hunderte, Tausende. Und dazwischen Terror und Unterdrückung, ermordete Kameraden, flatternde Fahnen und blutende Körper, Gummiknüppel auf unseren Leibern und Verbote ohne Zahl. Aufmärsche und endlose Kolonnen, Säle, die zu klein wurden, und Herzen, die wuchsen gleich unserer Lawine. 9 Menschen vor 11 Jahren, das vierte Hunderttausend eingeschriebener Nationalsozialisten voll am letzten Tage des Jahres 1930.

Die Universitäten Hochburgen des Nationalsozialismus, in den Gruben und in den hämmernden Werken nationalsozialistische Zellen, Hitlerfahnen und Hitlerbilder bald in jedem Haus, und Horst Wessels Lied in allen Straßen. 107 Nationalsozialisten im Reichstag, zwei nationalsozialistische Minister, Hunderte von Städten und Dörfern mit nationalsozialistischer Mehrheit, sechs Millionen nationalsozialistische Wähler und eine Armee von Braunhemden, größer und gewaltiger als die Reichswehr von heute.

Nach der Zahl der Inhalt: 9 schufen die Pfeiler von heute mit ihrem Glauben so unendlich wie des Himmels Sterne, mit dem Opfermut der ersten Christen und der Hingabe unserer unbesiegten feldgrauen Armee. Der gleiche Glaube, der gleiche Opfermut, die gleiche Hingabe bewegt unsere Armee von heute. Sie hat 1930 an Novemberdeutschlands Tore gepocht und wird nun die Pforten sprengen.

So grüßen wir dich mit erhobenen Armen und flatternden Bannern, Jahr 1931, als unser Jahr. Jahr des Kampfes, des Opfers und der Erfüllung. Mag kommen, was will, wir stehen bereit! Weiter zu säen oder zu ernten. Zu stürmen oder Sieg zu feiern. Zu leben oder zu sterben. Unser „Deutschland erwache!" wird nicht mehr verstummen, bis Deutschland erwacht. Des sterbenden Kameraden Heil tragen Millionen neuer weiter bis ans Meer, bis zur Gletscherwand. Neue Fäuste umklammern die Schäfte neuer Fahnen, neue Kolonnen mehren die alten, wir werden Deutschland.

Habt Dank, ihr ungezählten, unbekannten, unbenannten Kämpfer unterm Hakenkreuz in dieser Minute für all eure Arbeit in dem scheidenden Jahr. Was ihr in Betrieben und an den Stempelstellen, in Stadt und Land, in stiller Kleinarbeit, in tobender Versammlungsschlacht, im Arbeitskittel, im Braunhemd, bei Tag und Nacht, unserer, eurer, des neuen Deutschlands Bewegung gabt, wird noch leuchten in kommenden Jahrhunderten als Vorbild unendlichen Heldentums eines geknechteten Volksteiles. Ohne euch kein Hoffen, ohne euch keine Erfüllung. Durch euch und mit euch aber neues Leben.

Nun mag das alte Jahr scheiden. Der anbrechende Morgen des jungen Jahres findet unsere Armee wieder im Vormarsch.

In dem Vormarsch, der sein Halt erst wieder findet, da unser Sehnen Erfüllung. Bis dahin sollen unsere Marschtritte dröhnen und unsere Fahnen flattern, bis dahin wollen wir trommeln und werben, Siege feiern und tote Kameraden begraben, die Zähne zusammenbeißen und die Hände ballen. Mag kommen, was will, gute und böse Tage, wir werden sie tragen.

An unserer inneren Geschlossenheit, unserer granitenen Disziplin und unserem unüberwindlichen Glauben scheiterten 11 Jahre die Stürme der Novemberlinge. Sie werden auch dieses Jahr vergeblich gegen unsere Bollwerke anrennen.

Mit uns zieht das Leben, mit den anderen der Tod. Darum trotz aller Bitternis und Not ein Heil dem Jahre, in dem wir zu erobern hoffen, was Millionen mit uns ersehnen:

Das neue Großdeutschland, gebaut auf den Leibern unserer Standarten, geschützt von den Fäusten des geeinten deutschen Volkes.

J. Berchtold.

Ins neue Kampfjahr!

Kam'raden, fest in Schritt und Tritt
Hinein ins neue Jahr!
Laßt andre trunken lallen —
Mag ihre Welt zerfallen!
Mit uns zieht Deutschlands Jugend mit,
Trotzlachend der Gefahr!

Kam'raden, wenn um Mitternacht
Ihr Glocken klingen hört:
Einst wird es Sieg bedeuten,
Wenn alle Glocken läuten
Zum Zeichen, daß das Volk erwacht
Und treu zur Fahne schwört.

Kam'raden, eh' das Dunkel wich,
Empor zu Firn und Stein!
Dort wollen wir geloben,
Umbraust von Sturmes Toben:
Du junges Jahr, wir grüßen dich —
Ein Kampfjahr sollst du sein!

Heinrich Anacker.

Der Youngsklave

Von Alexander H. Sax, Graz.

Dichter Nebel lagert in den Straßen der Großstadt. Matt leuchten die elektrischen Straßenlampen. Man schreibt den 17. November des Jahres 1933. Die Fabriksirenen lassen ihre schrillen Signale ertönen. Es ist Arbeitsschluß. Von einer Turmuhr hallen sieben Schläge. Hastende Menschen erfüllen in immer dichteren Scharen die Straßen. Arbeitsmenschen, denen man Not und Entbehrung vom Gesicht ablesen kann.

Auch Ernst Meister ist unter den vielen Ungenannten. Müden Schrittes bahnt er sich seinen Weg durch das Chaos von Menschen, rasenden Fahrzeugen und blendender Lichtreklame, an den Fronten der Schaufenster von jüdischen Warenhauspalästen geht sein Weg vorbei nach dem Westen der Stadt. Für eine Karte der Stadtbahn reicht der kärgliche Lohn nicht mehr, und so heißt es eben, die eineinhalb Gehstunden zu Fuß zurückzulegen. Endlich erreicht er seine Wohnung in der großen, acht Stockwerke hohen und gegen 2 Kilometer langen „Arbeitersiedlung Bevelhof". 11 000 Arbeiterfamilien wohnen in diesem riesigen Bau. In niederen Stuben und zwischen engen Höfen.

Eine kleine Küche und ein ebenso kleines Zimmer bilden seine und seiner Frau Behausung. Zwei Betten, ein Tisch und einige Stühle, sowie ein eisenbeschlagener Koffer sind die ärmliche Einrichtung. Bald muß auch sein Weib nach Hause kommen. Sie hat eine Stelle als Aufräumerin in der Kanzlei eines großen Kleiderjuden in der Heinestraße gefunden.

Todmüde läßt sich Ernst Meister auf einem der Stühle nieder. Ja, auch er war vor vier Jahren noch in anderen Verhältnissen. Da hatte er sein kleines, aber deshalb doch ihm gehöriges Mechanikergeschäftchen in der Wassergasse. Auch damals stand er vom frühen Morgen bis Abend bei der Arbeit.

Sein Einkommen war klein, aber er lebte ja bescheiden. Wohl drohten ihn die Steuern des Juden Hilferding zu Boden zu drücken, aber durch seinen Fleiß konnte er sich über Wasser halten. Bis, ja, bis der nebenan wohnende Möbeljude — der vor kaum Jahresfrist erst nach Deutschland eingewandert war — auch das Haus kaufte, wo Meister sein Geschäft hatte.

Da mußten sie alle ihre Läden räumen, denn der Jude wollte sein Geschäft vergrößern. Alle mußten gehen, der Krämer Ecker, der Schreiner Bauer und auch Ernst Meister. Wohl bekamen sie eine kleine Ablösung, aber lange reichte ja nicht das Geld. Bald war es weg, und sie verschwanden im Rachen der Großstadt. Vernichtete Existenzen ...

Meister mußte Stück für Stück der von seinen Eltern stammenden Möbel verkaufen, um das Leben der Seinen zu fristen. Endlich, nach langem Suchen, fand der Sechzigjährige, dessen Haare vom Kummer gebleicht worden waren, in der Eisenwarenfabrik Weiß als Hilfsarbeiter bei kleinem Lohn Aufnahme.

Der Besitzer der Fabrik war während der Inflation aus dem Osten eingewandert und verstand es, sich durch große Börsenspekulationen ein Vermögen zu gewinnen und die Fabrik an sich zu bringen.

Mäßiger Verdienst und zehnstündige Arbeitszeit war üblich. Und die Sozialdemokraten und deren Gewerkschaften, sie konnten und wollten keine Besserung herbeiführen. Man sprach immer wieder vom verlorenen Krieg, der übernommenen Aufgabe der Erfüllung des Youngplanes und dergleichen mehr. Und die Unternehmer bliesen in das gleiche Horn.

Und Meisters einziger Sohn Hermann, der Stolz und die Stütze der Eltern — der weißhaarige Alte konnte es gar nicht fassen — Hermann sollte einst das Geschäft seines Vaters übernehmen, wenn der Alte nicht mehr arbeiten konnte. Und nun kam alles so anders.

Der Alte hatte seinen Kopf in beide Hände gestützt, und dicke Tränen rollten ihm über die eingefallenen Backen. Lange Zeit war Hermann arbeitslos gewesen. Und als das Elend zu Hause immer mehr stieg und sie nicht mehr aus noch ein wußten, da kam die „Rettung". Das Arbeitsamt leitete eine Aktion zur Auswanderung nach Australien ein, und so entschloß sich Hermann, dorthin zu gehen. Um so mehr, als man den Arbeitern guten Lohn, auskömmliche Verpflegung und auch sonst allerhand versprach.

All das traf nicht ein. Das Klima war ungesund, die Arbeit schwer, die Behandlung unmenschlich und der Lohn nicht hinreichend, auch nur die einfachsten Bedürfnisse zu decken. Viele hielten nicht aus und gingen an der schweren Arbeit und dem Klima zugrunde.

Selten kam ein Brief von Meisters Sohn, und nun schon seit 8 Monaten kein Lebenszeichen .... So war ihm auch die einzige Stütze seines Alters geraubt worden ....

Nun war es dem Alten klar, daß sein Leben jeden Zweck verloren hatte ...

Jetzt erkannte er, daß alle die Parteien von rechts und links ihn betrogen, daß nur eine Bewegung recht behalten hatte, eine Partei, die von allen verleumdet und bekämpft worden war — weil sie die Wahrheit sagte — die Hitlerbewegung.

Ernst Meister schluchzte laut auf. Hätten doch er und mit ihm Tausende dies früher erkannt.

Nun kannte er die Bedeutung des Wortes — Youngsklave!

Da ging die Tür auf, und ein abgehärmtes Weib betrat die Stube — seine Frau.

Völker, hört die Signale!

Schriller denn je klingt dieser Ruf wieder einmal über Europas Fluren. Aber nicht verhallt dieser Ruf in der weiten Welt des Internationalismus. Er hat ein Echo gefunden. Mit unheimlicher Stimme gellt er zurück. Nicht aus den eigenen Reihen, sondern aus einer Welt, der man Vernichtung droht. Wir haben die Parole vernommen und wissen, was die Stunde geschlagen hat.

In Rußland triumphiert das Chaos. In Deutschland rüstet man „zum letzten Gefecht", zur letzten Schlacht.

Noch einmal erhebt die rote Pest ihr Haupt. Mit der letzten Kraft eines Verzweifelnden schmettert sie ihre Signale hinaus in die Welt. Sie jammelt zum letzten Sturm.

Mit allen Mitteln der Lüge, Verleumdung, Gemeinheit, Terror und Mord versucht sie die Menschen herauszutreiben aus Kontor und Werkstatt zur blutigen Walstatt. Jedes Mittel ist ihr recht, um ihre versinkende Macht noch zu retten. Doch die Besten des Volkes folgen nicht mehr. Die Kaschemmen aber öffnen sich. Die Unterwelt, lichtscheues Gesindel, folgt geschlossen dem Rufe.

„Völker, hört die Signale!" Jawohl, euer Kampf gilt den Völkern, den Nationen, an sich. Den Völkern der Tod, dem Chaos der Sieg. Das ist eueres Kampfes Ziel, das ist eure Mission. Wenn der Marxismus leben will, müssen die Völker sterben. Sie müssen gebrochen werden in ihrer inneren Kraft.

In den Novembertagen 1918 glaubte man die deutsche Kraft vernichtet zu haben. Die Führer hatten versagt, doch das Blut war noch nicht vollständig verseucht. Unter der starken Hand unseres Führers fand es wieder den Weg aus dem Chaos. Es organisierte sich und wurde zur Macht. Erst unbeachtet von den Gegnern, die ja nur die Zahlen anbeten und nicht die Kraft. Der 14. September 1930 sprach sogar in Zahlen eine deutliche Sprache. Indessen hallte auch der Marschtritt der braunen Kolonnen immer stärker auf dem Pflaster der Straßen, die einst unbestrittenes Feld des Marxismus waren. Der roten Fahne des Klassenkampfes standen mit einmal Hakenkreuzbanner gegenüber. Nicht getragen von bürgerlichem Kleingeist, sondern von Männern mit einem heißen, heiligen Glauben.

Die Front des Hakenkreuzes wuchs. Mit unwiderstehlicher Gewalt reißt sie alles mit sich fort, was zu ihr gehört. Das Blut findet sich zum Blut. Gebrochene Kraft wird wieder aufgerichtet, entschwundener Glaube kehrt wieder zurück. So vollzieht sich unter unserem Banner die Wiedergeburt der Nation. Und das alles nach einem 9. November 1918, nach einem 70jährigen Klassenkampf!

Die Kraft der Idee des Marxismus hat also die Nation nicht vernichten können. So ruft man nun auf zur brutalsten Gewalt. Was der Geist nicht vermochte, soll die Faust erzwingen. Die Unterwelt wurde wieder entfesselt und auf den Plan gerufen. Sie tobt sich aus in ihrem Blutrausch.

Was sich heute auf Deutschlands Boden vorbereitet und teilweise schon abspielt, ist nicht ein Kampf von Klassen oder Ständen oder Parteien wider einander, sondern ein Kampf rasseloser Bastarde, der Unterwelt gegen Rasse an sich.

Immer klarer umrissen, immer einheitlicher in ihrer geistigen Richtung erstehen die großen Fronten, die zur letzten Entscheidung rüsten. Der Marxismus hat sich in den letzten Wochen in seinem tiefsten Wesen restlos entlarvt. Alle seine Phrasen vom Sozialismus, vom Kampf wider den Kapitalisten hat er restlos zerrissen. Er hat alles über Bord geworfen, seine klare Parole lautet nur noch: Kampf dem Nationalsozialismus.

Der Nationalsozialismus ist Träger des Rassegedankens. Er allein kann den Marxismus durch seine gewaltige Ideenkraft überwinden. Die Idee kann man nicht vernichten, so sollen seine Träger vernichtet werden.

Auf deutschem Boden ficht der Nationalsozialismus den gewaltigen Kampf aus für die Welt, für die noch kulturschaffende Menschheit überhaupt. Es geht heute nicht mehr allein um den Bestand eines Volkes als solchem, sondern um die Erhaltung der Quellen, aus denen allein heraus Träger und Schöpfer von Kulturen erstehen. Wer sie erhält, erhält auch die physische und geistige Kraft eines Volkes.

So stehen wir nicht mit offenem Maule da, wie aus einem Traume erwacht, wenn jetzt die rote Bestie durchs Land jagt. Entsetzt über das Anwachsen des Radikalismus schreiben sich die satten Spießer in ihren Zeitungen die Finger wund. Mit schleimigen Worten glauben sie diese sich vorbereitende Entscheidung um Sieg oder Untergang der Rasse aus der Welt schaffen zu können. Sie, die überhaupt keine Ahnung haben, um was es heute geht. Wenn wir sterben, werden wir jedes Mittel versuchen, um noch einmal zum Leben zurückzugelangen. So werden wir uns auch der roten Bestie nicht beugen. Wir werden sie stellen.

Wenn heute die zügellosen Horden des Marxismus sich zur letzten Schlacht rüsten, dann steht hinter ihnen nicht irgendein ehrlicher deutscher Arbeiter, der hinter dem blutroten Banner etwa in einfältigem Glauben die Freiheit winken sieht, sondern jene Fratze des ewigen Juden.

Er ist es, der diese Massen mißbraucht für sich. Er will herrschen. Er, der selbst Rasse ist. So muß er die anderen vernichten. Der Marxismus ist sein Schwert.

Die einzige Macht, die ihm in seiner heute bereits fast unumschränkten Herrschaft gefährlich zu werden droht, ist der Nationalsozialismus. Er ist die Welt zum Glauben an Blut und Rasse erwachter Menschen.

In ihm formt sich ein neues Lebensgefühl. Die Herrenmoral des nordischen Blutes. Sie mißt nicht nach Geld und Gut, nur nach Leistung und Adel des Blutes. In dieser Welt hat allerdings jener Fremdling nichts zu suchen. Sie kennt auch keine Freiheit der Kaschemme.

Damit muß sich denn auch die Herrschaft der Minderwertigen, der rassisch Bastardierten notwendigerweise in ihrem Bestande bedroht fühlen. Sie alle finden sich zusammen in der Welt des Marxismus.

Die Herrschaft des Marxismus bedeutet die Vernichtung der Rasse, des Blutes, im Dienste des ewigen Juden. Der Sieg des Nationalsozialismus aber bedeutet Entfaltung der Rasse und Ausschaltung alles Wesensfremden und Vernichtung der Welt des Marxismus. Und mit ihm stürzt die Herrschaft des goldenen Kalbes.

„Völker, hört die Signale!" Die Trabanten des ewigen Juden, der Auswurf der Menschheit selbst, all die Bestien der Unterwelt rufen sie euch zu. Sie fordern selbst auf zur Entscheidung. Sie sollen sie haben. Wir sind bereit.

Gebt Raum dem Schritt der braunen Bataillone. Sterben wir, loht Europa auf im blutigsten Bürgerkrieg. Jene Unterwelt, verstärkt durch Hunger, Verzweiflung, Not, Elend wird nicht halt machen an den Grenzen Deutschlands. Rasse allein bürgt für Zucht, Ordnung und Disziplin. Sie liegen im Blute begründet.

Überall, wo die Signale ertönen zum letzten Gefecht, schalle es mit doppelter Wucht zurück:

Die Straße frei den braunen Bataillonen!

Teja.

Führer und Bonzen

Es geht heute das Wort um vom Bonzen. Der Bonze ist eine gewichtige Persönlichkeit, ist der Typ der Demokratie; er ist der Gegensatz zur echten Führernatur. Unsere Zeit ist arm an Führer- und reich an Bonzennaturen.

Wer ist Führer, wer Bonze? Wodurch unterscheiden sich beide Typen? Man muß sich das einmal klarmachen, um niemand zu unrecht zu verdächtigen, und um anderseits wirkliche Schädlinge innerhalb der nationalsozialistischen Bewegung zu erkennen.

Es ist nicht gleich jeder ein Bonze, nur weil er vorwärtsstrebt, nur weil er sich einen Platz erkämpfen will, auf dem er seine Fähigkeiten am besten entfalten und in den Dienst der gemeinsamen Sache stellen kann. Wenn er in erster Linie der Bewegung mit ganzer Hingabe dient und erst in zweiter Linie an sich selbst denkt, wenn er selbstlos und ohne Berechnung zur Bewegung gestoßen ist, so ist sein Schild rein. Gerade wir Nationalsozialisten sind doch Vorkämpfer für Führerauslese und Leistungsprinzip und wollen es bleiben zum Wohle unseres Volkes.

Wer aber nur um persönlicher Vorteile willen sich einer Gemeinschaft anschließt, wer an die Idee dieser Gemeinschaft gar nicht glaubt oder sie doch wenigstens hinter sein Ich zurückstellt, wer das händlerische, materielle Prinzip über das ideelle, heroische stellt, wer die Politik mißbraucht um erbärmlicher selbstsüchtiger Ziele wegen, der ist Bonze in Reinkultur und verdient, aus dem öffentlichen Leben mit Stumpf und Stiel ausgerottet zu werden wie schmarotzendes Unkraut, das wertvollen Pflanzen die Nährstoffe entzieht.

Die großen Männer der Geschichte, etwa Cäsar oder Cromwell, Friedrich der Große oder Bismarck, haben ihre ungeheuren Energien nicht des Mammons, nicht kleinlicher Ziele wegen eingesetzt, sondern sie wurden getrieben durch ihren Dämon, durch schicksalhaften Drang nach Macht, Ehre und Ruhm, durch die alles überragende Liebe zu ihrem Volke. Ehre und Ruhm aber sind nur zu gewinnen durch große Leistungen zum Wohle des Volkes, und hieran erkennt man, daß der große Führer nicht im Widerspruch zum Volk steht, sondern daß sein Schicksal mit dem des Volkes unlösbar verbunden ist.

Bei Bonzen ist das anders; sie wurzeln im Individualismus und anerkennen keine bindenden Verpflichtungen gegenüber dem Volksganzen. Mag das Volk hungern, mag die Wirtschaft vor die Hunde gehen, der Bonze gedeiht prächtig weiter, er pfeift auf Ehre und Ruhm. Ihm ist es die Hauptsache, sich ordentlich die Taschen zu füllen, und er weicht nicht eher von der Futterkrippe, als bis er gewaltsam verdrängt wird. Der Bonze flieht jede Verantwortung, er versteckt sich hinter seine Immunität, hinter das „souveräne Volk"; legitimiert ist er nicht durch Fähigkeiten, sondern durch das richtige Parteibuch.

Große Teile des deutschen Volkes haben infolge des Verrates, der Verlumpung und ungeheuerlichen Korruption der Parteibonzen jeglichen Glauben an reines Wollen und Handeln, an Selbstlosigkeit und Unbestechlichkeit verloren. Diese Resignation aber ist höchst gefährlich. Wer keinen Glauben an Hohes und Erhabenes mehr haben kann, der ist verloren, der ist geistig tot.

Ich glaube . . .

Wir haben einen Kameraden besucht. Einen S.A.-Mann, dem kommunistische Mörderhände das Messer in die Brust gestoßen, und der mit schweren Verletzungen im Krankenhaus der Genesung harrte.

Wir haben ihn immer wieder besucht, unseren jungen Kameraden, und hatten doch von Tag zu Tag weniger Hoffnung, daß er mit dem Leben davonkommen würde.

Und wir wußten früher als er, daß sein Leben nur noch wenige Tage und Stunden zählen würde, und standen mit Verzweiflung im Herzen, mit Liebe und heimlichem Ingrimm an seinem Bette, verfluchten im stillen die Tat, die uns einen der Teuersten raubte, und — zeigten ein heiteres Gesicht, um ihm die letzten Stunden so froh wie möglich zu gestalten.

Nur einmal, da schien unser Kamerad eine Ahnung gehabt zu haben. Wir sprachen über die Opfer derer, die tagtäglich in frohem Bewußtsein, für Deutschlands Zukunft zu kämpfen, sich einsetzen. Da ging ein Leuchten über das bleiche Gesicht unseres Kameraden, und ein frohes, glückhaftes Strahlen kam aus seinen Augen. Seine schmalen, blutleeren Lippen bewegten sich zum Sprechen:

„Je mehr ich darüber nachdenke über unser Kämpfen, um so stärker lebt in mir der Glaube. Kameraden, ich glaube an Deutschlands Zukunft. Ich glaube an das Gute und an den Sieg unseres heißen Ringens, um die Erneuerung unseres deutschen Vaterlandes. Und sollte ich auch nicht wieder gesunden, was tut's: sind wir nicht alle bereit, zu sterben für unsere Überzeugung, für den Sieg der Bewegung.

Ich glaube . . ." Da brachen die Worte unseres Kameraden jäh ab. Ermattet sank er zurück in die Kissen.

Zweimal haben wir ihn noch besucht, unseren S.A.-Kameraden. Nur zweimal noch. Und jedesmal war unser Gang zum Krankenhaus ein verzweifelndes Ringen mit der Frage: Wird er uns erhalten bleiben? . . .

Stets war das Wiedersehen mit ihm eine frohe Offenbarung für uns, die Offenbarung eines heißen Gelübdes: Treu zusammenzuhalten im alten Geiste und in dem Glauben, der zu solch heldenhaftem Opfer bereit war, wie unser Kamerad es uns bezeugte. Dieses Gelübde blieb unausgesprochen zwischen uns und bedurfte keiner Erwähnung. Seine Worte: „Ich glaube" hatten alles gesagt.

Als wir aber das drittemal kommen wollten, da hatte sich das Schicksal entschieden. Unser S.A.-Kamerad hatte ausgelitten. Wir sahen ihn dann später wieder, als er aufgebahrt unter Blumen lag. Sein Gesicht war nun noch schmäler geworden und hatte ein friedliches, ja hoffnungsfrohes Lächeln. Auf seinen Lippen schien der Tod Worte eines lebensfrohen Bekenntnisses gebannt zu haben, das da heißt: „Ich glaube . . . ."

Es gibt ein unsagbares Heldentum, das sich in zwei schlichten Worten offenbaren kann: „Ich glaube!"

H. Sturm, München.

Bergnebel

Von Fritzi Ertler.

Wild heult der Sturm um die gigantischen Wände einsamer Karwendelriesen. Die schweren Vorhänge dichter Nebelschwaden bedecken das Felsengesicht der Mutter Erde. Wie es faucht, brüllt und stürmt, das feindliche Element! In ewigem Kampfe lebt es mit der großen, gewaltigen Natur, die Feuer und Wasser schützend im Schoße hält, der Luft aber in starrem Trotz die eherne Stirne bietet.

Wir sitzen nach anstrengendem Marsch in der kleinen, einsamen Hochhütte — nur ganz wenige Touristen, und horchen auf das Rasen dort draußen. So sehr allein sind wir, so vollständig von der Welt und den Menschen abgeschnitten, daß ich ein mich plötzlich überfallendes, beklemmendes Einsamkeitsgefühl nicht abschütteln kann.

Meine Begleiter haben zu den Karten gegriffen — bis auf einen, der schon vor uns in der Hütte gewesen. Übergroß und breit wuchtet seine Gestalt in dem kleinen, niedrigen Raum, wortkarg hält er sich isoliert. Gemeißelte Charakterzüge erinnern mich an die starren Felsen, die uns umgeben. Fast leblos erscheint dieses Gesicht — und doch — brodelt nicht auch unter toten Felswänden glühende Lava?

In der Ecke liegen einige Bücher. Ich greife nach ihnen und lege sie wieder fort.

„Sie finden wohl nichts?"

Eine tiefdunkle, metallene Stimme trifft in leisem Spott mein Ohr. Als wären ihm die wenigen Worte schon wieder leid, so rasch weicht das graue, machtvolle Auge meinen forschenden Blicken aus. Dann aber findet es noch einmal zurück — eine Sekunde nur — sie hat genügt, um mir eine Seele zu verraten.

Die Last in meinem Inneren wird nahezu unerträglich. Immer wieder suchen meine Augen den Schweigsamen, und als er nun unauffällig die kleine, verrauchte Stube verläßt, folge ich ihm, ziehe die klatschnassen Bergstiefel an und reiße den regenschweren Loden vom Nagel. Er hat ohne jeden Schutz die Hütte verlassen.

Es ist unendlich schwer, mit dem vorauseilenden Schatten Schritt zu halten. Wie ein wildes Tier fällt mich der Sturm an, steiler wird der schmale Pfad, schlüpfrig und glatt ist das Gestein. Wie eilig es der Mann hat — fast als

Höchster geistiger und seelischer Schwung nur vermag aus dem Chaos des Lebens herauszuführen. „Und solang' du das nicht hast, dieses Stirb und Werde, bist du nur ein trüber Gast auf der dunklen Erde."

Und wenn Pessimisten sagen: „Wenn ihr Nazis erst die Macht habt, dann werdet auch ihr verbonzen, genau so wie die sozialdemokratischen Führer', so erwidern wir darauf: „Der Marxismus wurzelt im Materiellen und verneint alle höheren Geisteswerte, der Nationalsozialismus aber wurzelt im Geistigen, Idealen. Eine Bewegung wie die unsrige, die spontan aus dem Volke heraus gegen Korruption, gegen die Materialisierung des Lebens sich erhoben hat, eine solche Bewegung kann in absehbarer Zeit nicht in eben dieser Niedersphäre versinken.

Natürlich sind auch wir nur Menschen und können nicht für die Ewigkeit bauen. Aber wenn wir unser Volk nur für hundert Jahre aus dem heutigen sittlichen Sumpf herausreißen, so haben wir unsere weltgeschichtliche Mission erfüllt. Unser Führer Adolf Hitler bietet im übrigen die unantastbare Garantie dafür, daß jeder Ansatz von Bonzentum im Keime erstickt wird, wo immer er sich zeigen sollte.

Den Gegnern aber, die Hitlers reines Wollen zu besudeln sich unterfangen, möchten wir nur eins sagen: Wenn Hitler nicht von seiner hohen Sendung überzeugt und nur ein Ich-Mensch wäre, dann wäre er wohl nicht so töricht gewesen, in einem unerhörten zehnjährigen Kampfe gegen eine Welt von Feinden sich emporzukämpfen, sondern brauchte sich nur einer der alten großen Parteien anzuschließen, wo man einen solchen Kopf mit Kußhand aufgenommen und an die Oberfläche geholt hätte.

Der Nationalsozialist denkt bei seinem politischen Kampfe zuerst an sein Volk, denn er weiß, wenn es seinem Volke gut geht, wird auch er sein Bißchen finden. „Man muß nackt ans Ziel gelangen!" hat Mussolini einmal gesagt.

Es gibt wohl kein erhabeneres und ergreifenderes Führervorbild, als es Friedrich der Einzige uns bietet, der Preußenkönig, der sich als ersten Diener des Staates fühlte, der sich in bewundernswürdiger Arbeit für sein Volk aufrieb, der in jahrelangen Feldzügen sein Leben eingesetzt und seine Gesundheit untergraben hatte, der von Jahr zu Jahr schlichter und einfacher wurde und allem Prunk und Luxus entsagte, der bis zum letzten Atemzuge sich für jeden einzelnen im Staate verantwortlich fühlte. Welch ein Mensch!

Niemals wird der Spießer, der Kleingläubige, der Engstirnige, der Geldsackanbeter, der bloße Nationalist das verstehen können!

Große Führer der Menschheit werden unsterblich, Bonzen bleiben Episode; die Geschichte wird von Männern gemacht.

Wahre Führer sind jederzeit bereit, ihr Leben für die Gefolgschaft einzusetzen, Bonzen kleben ängstlich an ihrem jämmerlichen Leben. Der Führer geht lieber zugrunde, als daß er den Kampf für Wahrheit und Gerechtigkeit preisgibt. Bonzen aber hängen ihr Mäntelchen nach dem Winde und schwenken um, sobald der Profit, ihr Gott, es erfordert.

Der heldische Führer geht kämpfend seinen Weg; der Bonze, dessen Leitstern ein angenehmes Leben ist, sucht alle Hindernisse durch Kompromiß, durch parlamentarische Schiebermanöver aus der Welt zu schaffen.

Der versinkenden demokratischen Bonzenwelt stellt der Nationalsozialismus das Führerprinzip gegenüber. Vom Führer fordern wir nicht nur höchstes Können, sondern auch höchsten Charakter.

Unsere Zeit dürstet nach großen Führern, wenn sie auch oder gerade weil sie wahnbefangen Muskelheroen als Götter feiert. Daß der Kern unseres Volkes noch gesund ist, beweist der Jubel, mit dem allerorten die nationalsozialistischen Führer umbrandet werden. Das Volk folgt willig dem Führer, wenn er seine Sehnsucht in ihm lebendig werden sieht.

Eine Diktatur ist sittlich gerechtfertigt und hat eine dauerhafte Grundlage, wenn sie auf das Volkswohl gerichtet ist. Die Diktatur kann sich nicht halten, wenn sie reine Willkürherrschaft darstellt. Die nationalsozialistische Diktatur wird sich zum Vollstrecker des Volkswillens machen. Millionen folgen heute schon dem Führer des deutschen Volkes, Adolf Hitler; neue Millionen werden zu ihnen stoßen.

Durch Adolf Hitler hat das durch Bonzentum zerstörte kostbare Leben des deutschen Volkes wieder Sinn und Ziel gewonnen!

Reinhold Berndt

Von Kameraden und Menschen

Von P. Hoffmann, Sta. VIII

Das ist manchmal ein seltsames Völkchen, das sich da unter dem Begriff S.A.-Kameraden zusammenfindet. Die Zusammensetzung nach Herkunft, Beruf und Stand ist ja nachgerade fast ideal zu nennen. Beamte und Angestellte neben Arbeitern und Handwerkern, der Adelige neben dem Bürgerlichen. Daß dies ein gewaltiger Schritt vorwärts ist auf dem Wege zur Verwirklichung des Nationalsozialismus, ist unbestreitbar.

Der Handarbeiter und Handwerker muß plötzlich erkennen, daß die Arbeiter der Stirn, Beamte, Angestellte und Studenten eigentlich gar nicht so eingebildet und hochnäsig sind, wie er immer angenommen hatte. Und die Geistesarbeiter lernen begreifen, daß unter den Arbeitern der Faust doch eigentlich viele „feine Kerls" sind. Klassenwahn und Standesdünkel sind in der S.A. ein überwundener Standpunkt, und das ist schon ein Gewinn.

Da sind oftmals Leute darunter, denen ich im „gewöhnlichen" bürgerlichen Leben durchaus ablehnend gegenüberstehen würde, aber als S.A.-Kameraden sind sie mir wert wie jeder andere. Nun basiert ja auch die Kameradschaft auf ganz anderer Grundlage, wie im sonstigen geselligen Leben die Freundschaft. Die Freundschaft verbindet zwei oder mehrere Menschen mehr oder weniger fest zu gemeinsamem Lebensgenuß oder zum Ausleben beiderseitiger Neigungen und Interessen.

Freunde verbinden sich miteinander um ihrer selbst willen, es ist also Neigungssache. Kameraden aber werden zusammengedrängt durch ein gemeinsames Ziel, und das ist sozusagen Vernunftsache. Eine Schar sich sonst fremder Menschen schließt sich zusammen zur Erringung eines gemeinsamen Zieles. Dies gemeinsame Wollen, die Idee, ist nun vorerst einzig und allein das Verbindende. Doch diese Idee hat Gegner, welche sie vernichten wollen. Und dies erst, die Feindschaft und Bedrohung durch andere politische Meinungen und Weltanschauungen, zwingt die Leute zu festerem Zusammenhalt wider den gemeinsamen Feind, erzeugt jene Tugend, die wir mit Kameradschaft bezeichnen.

Dies Aufeinanderangewiesensein in Freud und Leid, das Miteinanderverbundensein auf Gedeih und Verderb schafft ein eigenartiges Verhältnis, dessen Wesen treu und wahr ist. Der Ton und äußere Verkehr in solcher Kampfgemeinde ist meist derb und rauh, aber aufrichtig und hat nichts gemein mit der gewählten phrasenhaften Unterhaltung des bürgerlichen Gesellschaftslebens.

Da gibt es keine Heuchelei und keine Maske, denn fast täglich kannst du beweisen, daß deine Worte nicht tönende Phrase sind, und du mir ein wirklicher Kamerad sein willst. Gewiß, es entspringt durchaus nicht alles der Zuneigung, sondern der Notwendigkeit, aber das schafft ein Gefühl der Dankbarkeit und gegenseitigen Abhängigkeit. Du schlugst mich neulich in erbitterter Saalschlacht aus einem Haufen Gegner heraus, denn deine Arme sind kräftiger als meine, und ich gab dir das Fahrgeld zum Sturmappell, denn meine Börse war voller als deine.

Wir teilten unser letztes Wasser aus der Feldflasche und die eine Decke in kalter Nacht. — Und bewährt sich einer so als rechter Kamerad und tüchtiger Hitlermann, so soll man ihm manches nachsehen, woran man sonst Anstoß nehmen würde.

Da war einer in unserem Sturm. Ein Fleischer, ein glühender Nationalsozialist, ein vorbildlicher S.A.-Mann und ein lieber Kamerad. Er hatte nur einen Fehler, er soff zuweilen. Und in der Trunkenheit pöbelte er Juden an oder stellte sich vor das Warenhaus und hielt dem Käuferpublikum eine geharnischte Philippika darüber, was sie doch für Trottel seien, ihr Geld zum jüdischen Warenhauskapitalisten zu tragen und den kleinen deutschen Geschäftsmann vor die Hunde gehen zu lassen.

Gewiß, man kann über den Wert und Erfolg solchen Auftretens zweifelhaft sein, und viele meinten, solch hemmungslose Charaktere gehören nicht in unsere Reihen. Und tatsächlich war der Mann wegen dieser Delikte auch schon ein halbes dutzendmal ausgeschlossen gewesen. Ohne Murren und Meutern hat er diese Ausschlüsse aus der S.A. stets ertragen und dann immer wieder freudig Dienst mitgemacht, wenn eine gewisse Bewährungszeit abgelaufen war. Er war breit und untersetzt, ein furchtloser Draufgänger und ließ sich für seine Idee in Stücke hauen. Ich bin durchaus mit Hauptmann Röhm eins, wenn ich sage, diese Kameraden, welche sozusagen etwas unmoralisch sind, aber im Dienst voll und ganz ihren Mann stehen, sollen uns lieber sein als all die zahmen Muttersöhnchen und „feinen Pinkels", die nie handbreit vom Tugendpfad abweichen, ganz einfach, weil sie nicht soviel Mut aufbringen und dementsprechend auch im Dienst ängstlich und feige sind.

Dann hatten wir auch einen Fähnrich im Sturm. 20 Jahre wohl zählte der Bengel, und Pennäler war er noch und wurde nie fertig, obwohl er durchaus befähigt war. Er war schon Bergmann gewesen und Kraftfahrer, und war überhaupt in allen Sätteln gerecht. Das kühn geschnittene Profil mit der hohen freien Stirn und dem braunen Haargelock darüber verrieten deutlich den Willens- und Tatmenschen. Er war einer, der den Teufel im Leibe hatte. Er war der Schrecken aller frommen Hausväter und tugendsamen Bürger, aber die Jungen sahen zu ihm auf, und die junggebliebenen Alten suchten ihn wenigstens zu verstehen. Er prügelte sich um eines dummen Mädels willen, in das er vernarrt war, mit erwachsenen Männern und verprügelte sie. Das erscheint vielen dumm und unsinnig, sich eines Mädchens wegen zu schlagen, wobei es hier nicht etwa um deren Ehre, sondern um ihren Besitz ging.

Ich aber meine, in dieser Welt entnervter Überzivilisation und entmannter Lebensführung war das noch ein Mensch mit ungebrochener Natürlichkeit und höchster Leidenschaft. Er trug oft ein arrogantes, anmaßendes Wesen zur Schau, das manchmal unsympathisch berührte. Rücksichtslos gebrauchte er schon manchmal dort die Fäuste und Ellenbogen, wo andere noch mit Worten Rat schaffen. Rücksichtslos draufgängerisch, tollkühn verwegen, jungenhaft leichtsinnig, eiskalt berechnend und

---

fürchte er, sein Vorhaben könnte vereitelt werden.

Dort oben gähnt eine tiefe Schlucht — der Abgrund muß schon in greifbarer Nähe sein. — Nun habe ich ihn erreicht, er hört mein keuchendes Atmen — sein Fuß stockt, ich muß unter seinem Blick an Vulkane denken, die das glühende Innenleben der starren Erde verraten.

Als ich aber nach seiner Hand taste und sie an meine nasse Wange presse, entringt sich seinen Lippen nur ein Wort:

„Warum?"

Wir stehen uns wie zwei erbitterte Feinde gegenüber. Mein Blick hält den seinigen fest — er mag wohl fühlen, daß eine ihm verwandte Seele nach der seinigen tastet. Langsam weicht der Zorn einer wehen Trauer — die straffe Gestalt beugt sich, sucht einen Sitz, eine Stütze am nassen Gestein.

„Es ist doch nicht dein Leib, der dich schmerzt," frag' ich ihn leise, „glaubst du dein Seelenweh, das dich zu dem grausigen Schritt treibt, wirklich abwerfen zu können, wenn du deinen gesunden, kraftstrotzenden Leib in die Tiefe wirfst? Weißt du bestimmt, daß es dann für immer verlöschen wird?"

„Was wissen wir Menschen von den Rätseln, die hinter der dunklen Pforte verborgen liegen, die du ungerufen überschreiten willst?"

Da beginnt er zu erzählen. — Aus dem dichten Nebel taucht ein schmales verzerrtes Gesicht. Das Leid zeigt seine gräßlichste Gestalt in so grausamer Deutlichkeit — daß selbst die neben ihm erscheinende knöcherne Todesfratze wie eine Erlösung wirkt. —

Ich wage den letzten Kampf. —

„Tragen wir nicht alle gleich schwer", bitte ich ihn, — „der eine mehr, der andere weniger — warum — es wird uns wohl ewig verborgen bleiben. Sieh! um uns ist Nebel — sind wir nicht wie in einem engen feuchten Kerker, aus dem es kein Entrinnen gibt?" Schauerlich heult der Sturm. — Aber hinter dem Nebel leuchtet in ewig unvergänglicher Schönheit die Sonne und der heulende Sturm wird den dunklen Vorhang nur zu bald teilen.

„Glaube mir, auch hinter dem schwarzen dichten Nebel deines schweren Leides steht strahlend und hell die Sonne — einmal müssen die Schatten weichen — warum machst du es nicht wie die Felsen, die uns umgeben — bietest dem Sturm in deinem Innern eisernen Trotz. Nur wenn du dich nicht von ihm zerpflücken läßt, wird er den Nebel aus deiner Seele peitschen können — die Sonne heller strahlen wie je zuvor, denn glaube mir, alles im Leben geht vorüber." —

Ich sehe erschüttert, daß sich die großen Augen mit Tränen füllen, die heiß und brennend auf meine Hände fallen. — Er wendet das Gesicht. Ich löse meine Hände, verschwinde lautlos zwischen den Schleiern, die schützend dem Armen helfen, das erlösende Naß, das er für Schwäche hält, Menschenaugen zu verbergen.

Meine Kameraden sind in ihr Spiel vertieft, sie haben mein Weggehen nicht bemerkt. Ich höre einige Zeit später die kleine Treppe zu den Schlafräumen unter schweren Tritten knarren.

Den nächsten Morgen reicht mir ein Tourist ein schmales Kuvert. Es enthält eine einfache Karte mit wenigen Worten:

„Ich steige ab ins Tal, zurück ins Leben — hab Dank!"

Auch jetzt jagt der Sturm noch um das kleine Häuschen, aber der strahlende Sonnenball klettert über die rauhen Wände, weggefegt sind die Nebel. Ich blicke in die Runde. Sind wirklich die schweren Schleier von gestern die Veranlassung, daß ich die sonnendurchflutete Schönheit der Natur so traumhaft, so unirdisch empfinde?

Dann aber zerpflücke ich die kleine Karte in winzige Stückchen, schenke sie dem Sturm, der sie mutwillig auf die starken Schultern nimmt und mit meinem jubelnden Jauchzer hinunterträgt zu dem einsamen Wanderer als letzten Gruß entschwundener Bergnebel.

Der S.A.-Mann

Es ist etwas Besonderes um den S.A.-Mann. Jeder, der ihn je beobachtet hat, weiß das. Wer ihn im Dienstanzug auf der Straße marschieren sieht, wer im Gespräche seine Ansichten kennenlernt, der begreift, daß er hier ein anderes Maß anwenden muß als sonst, wenn er auf Angehörige einer politischen Partei oder einer Wehrorganisation stößt.

Woher diese Entschlossenheit, woher dieser Fanatismus? fragt erschreckt der Marxist, der versucht, sich am Biertisch oder sonstwo im täglichen Leben an den jungen Nationalsozialisten heranzumachen, und der so ruhig und doch so entschieden abgefertigt wird.

Was ist das, dieses Neue, Ungewohnte? fragt sich erstaunt der Mann, der jahrelang in der Kampffront einer Reihe von vaterländischen Organisationen gestanden hat. Wieso ist das so anders, wieso verstehe ich diese Leute nicht, ich, der ich seit Jahren einem Verband angehöre, der für das „Nationale" kämpft?

Das, was dich erschreckt, Mann von der Linken, und das, was dich in Erstaunen setzt, Mann von der Rechten, es ist nichts anderes als die deutsche Seele. Es ist das Wiedererwachen eines klaren Deutschbewußtseins, es ist die Liebe zum deutschen Volke.

Du verstehst den stolzen Ernst des S.A.-Mannes nicht?

Hast du es vergessen, S.P.D.-Mann, daß Deutschland einst ein großer Staat war, bis zur Stunde, als Verräter die kämpfende Front

Münchener Beobachter

Tägliches Beiblatt zum „Völkischen Beobachter" — Ausgabe 310 vom 31. Dezember 1930

Nationalsozialisten wie Verbrecher behandelt

Fünf Stunden in der Ettstraße

München, den 30. Dezember.

Der Verdacht, bei dem Raufhandel in Ramersdorf dabei gewesen zu sein, veranlaßte die Münchener Polizeidirektion einen unserer Pg. früh 6 Uhr aus dem Bett herauszuholen und ihn zur Polizeiwache zu bringen. Der Weg zur Polizei wurde zu Fuß gemacht. Dort eingetroffen, mußte unser Pg. bis 8 Uhr warten, bis er zur Vernehmung kam. Bald stellte sich heraus, daß die gegen ihn eingeleitete Untersuchung sich auf die Angabe eines festgenommenen KPD.- oder SPD.-Mannes stützte. Nach zweistündiger Vernehmung wurde unser Pg. zum Photographen gebraucht, dort mit und ohne Hut photographiert, anschließend wurden Fingerabdrücke gemacht, ferner Körper- und Schuhgröße festgestellt und nach sonstigen Merkmalen gesucht. Zähne, Hände, Kopf und Füße wurden genau geprüft. Nach fünf Stunden erfolgte dann die Entlassung.

Trotzdem bereits verschiedene Zeugen unter Eid erklären wollten, daß der einer strafbaren Handlung verdächtigte Pg. sich an der ganzen Schlägerei nicht beteiligt hat, sondern lediglich nur um einen am Kopfe schwerverletzten S.A.-Mann bemühte, wurde diese unerhörte Zwangssistierung vorgenommen. Eine große Anzahl Parteiloser, die dieser Rauferei beiwohnten, hat sich bereits gemeldet, um entgegen der verleumderischen Behauptung der Linken, wir wären die Angreifer gewesen, auszusagen, daß die ersten Stühle und Gläser von den Sozialdemokraten bzw. Kommunisten geworfen wurden. Alle Teilnehmer dieser Versammlung wissen, daß der sozialdemokratische Stadtrat Schrampfe und der Landtagsabgeordnete Seifert durch den Ruf „Es lebe die Sozialdemokratie" zugleich das Signal zum Angriff gaben, welcher auch sodann augenblicklich erfolgte.

Die Verantwortung an dieser Schlägerei und der daraus entstandenen Folgen tragen einzig und allein die beiden SPD.-Führer Schrampfe und Seifert.

Militärische Scharfschießübungen in den bayer. Bergen

München, 30. Dezember.

Am 8. und 10. Januar 1931 findet jeweils von 8—14 Uhr im Gebiete des Roßstein-Buchstein in der Gruppe der 1. Kompanie des 7. Bayer. Pionierbataillons ein Gefechtsschießen statt. Als gefährdeter Raum wird angegeben: Mühlried-Eck, Hochplatte, Plattel, Schönberg, Saurüsselkopf, Sonnberg, Friedberg-Kopf, Bucheralm. Vor dem Betreten dieses Gebietes wird gewarnt.

Ein zweites militärisches Scharfschießen wird am 13. und 15. Januar 1931 ebenfalls jeweils von 8—14 Uhr im Gebiete des Fellhorn abgehalten. Beteiligt an der gefechtsmäßigen Schießübung ist die 1. Kompanie des Bayer. Pionierbataillons. Folgendes Gebiet ist gefährdet: Lochwald-Diensthütte, Unterhemmersuppenalm, Schaarwandwald, Rührkübeltal, Lahner Graben. Auch vor Betreten dieses Gebietes wird gewarnt.

Auf Bayerns Nordostecke vergessen

Selb, 29. Dezember.

Die Reichszentrale für Heimatdienst hat dieser Tage, wie gemeldet, ein Flugblatt über die bayerische Ostmark herausgegeben. **Angesichts der ständig steigenden wirtschaftlichen und kulturellen Nöte** begrüßt die bayerische Ostmark dankbarst jede Unterstützung in der Aufklärung über die bedrohlichen Verhältnisse in diesem Grenzgebiet. Leider ist der Reichszentrale für Heimatdienst in deisem Flugblatt insofern ein sehr bedauerliches Versehen unterlaufen, als in der dem Flugblatt beigegebenen Übersichtskarte über die bayerische Ostmark der oberfänkische Teil des Ostgrenzgebietes völlig außer acht gelassen worden ist. Es fehlen die oberfränkischen Orte Selb, Wunsiedel, Arzberg, Hohenberg, Rehau, Schönwald usw., nur Marktredwitz ist angegeben. Der Verkehrsverband in Selb als zuständiger Zweckverband ist sofort mit der Reichszentrale in Verbindung getreten, damit dieser Fehler wieder gutgemacht werde. Das Versehen der Reichszentrale ist um so bedauerlicher, als in der letzten Zeit auch zwei Ostmark-Werbeschriften der Reichsbahndirektion Regensburg bekanntgeworden sind, in denen das oberfränkische Ostgrenzgebiet stiefmütterlich bzw. überhaupt nicht behandelt wurde.

Die Nordostecke Bayerns mit ihrer steigenden Not verdient keinesfalls diese Zurücksetzung und registriert mit Bitterkeit, daß sie von diversen Stellen immer wieder als Stiefkind behandelt wird. Entschiedene Aufklärung ist dringend notwendig.

Rotmord überfällt wieder Nationalsozialisten

Nürnberg, 30. Dezember.

Wie das „Nürnberger Achtuhrblatt" meldet, wurde in der Nacht zum Montag in der Nähe der Wirtschaft „Zentralwerkstätte" ein auf dem Heimweg befindlicher uniformierter Nationalsozialist überfallen und mißhandelt. Die Täter sind bis jetzt noch unbekannt.

Wie die Polizeidirektion dazu mitteilt, gibt der Überfallene an, daß die Täter Kommunisten gewesen seien. Die Verletzungen sind nicht schwerer Natur.

Die Kriminalität in Bayern im 3. Vierteljahr 1930

Nach den Zusammenstellungen des Statistischen Landesamtes waren in Bayern im dritten Vierteljahr 1930 wegen Verbrechens und Vergehens gegen Reichsgesetze 25 642 Personen angeklagt. Verurteilt wurden insgesamt 22 309. Von den Verurteilten waren 86,9 Prozent männlich und 13,1 Prozent weiblich; 95,1 Prozent waren erwachsen und 4,9 Prozent jugendlich, d. h. im Alter über 14 bis unter 18 Jahren. Nach Deliktsgruppen gegliedert stehen Verbrechen und Vergehen gegen die öffentliche Ordnung wiederum an der Spitze. Die Todesstrafe wurde gegen zwei Personen ausgesprochen.

Aus dem „Dickicht" der Münchener Jugend

Ein Leser des „Beobachter" schreibt uns:

Sie haben wahrscheinlich übersehen, daß die „Jugend" in Nr. 50 „Mit Blitzlicht und Schere" durch das „Dickicht" des „Völkischen Beobachters" geht.

Eigentlich ist über dies typisch jüdische, kulturbolschewistische Organ kein Wort mehr zu verlieren. Der arme Dr. Hirth hat erfreulicherweise den Niedergang seines Werkes nicht mehr erlebt, das mit dem Augenblick erledigt war, als es von Juden geramscht wurde, um es durch „moderne Umstellung" vor der drohenden Dauerpleite zu retten.

Ich will es mir versagen, auf Einzelheiten in den letzten Jahren des Niedergangs einzugehen. Es wurden „Witze" und Zeichnungen geboten, die in einem Kulturland unmöglich gewesen wären. Man mußte sich oft wundern, daß der Staatsanwalt kein Interesse an derlei Publikationen hatte.

Mit breitem Behagen schmatzte der Jude. Es roch nicht nur, es stank.

Man muß nun einmal mit zugehaltener Nase „mit Blitzlicht und Schere" durch die Nummer 50 gehen, in der die landfremden Burschen es wagen, offen gegen eine Bewegung vorzugehen, die von Lauterkeit und Hingabe getragen ist.

Man kann den Text dabei außer acht lassen. Man kennt die Genossen vom Häuptling Landauer herunter bis zum letzten Schmock, der langhaarig und schmierig, in der Kloake wühlt.

Wenn der Anzeigenteil eines Blattes der Spiegel seines textlichen Inhaltes ist, so trifft das bei der Münchener „Jugend in ganz besonderem Maße zu.

In der Nummer 50, **in der die Hebräer ihr** Bein am „Beobachter" aufheben, finden sich insgesamt 50 Inserate. Von diesen wollen wir 17 als „neutral" bezeichnen, obwohl auch in ihnen eine nette Blütenlese zu finden ist, und 4 Verlagsinserate sich darunter befinden.

Eine Dame will das Schicksal gegen einen vorher einzusendenden Betrag aus den Sternen weissagen, einer will Fettleibigkeit, ein anderer das Rauchen bekämpfen. Drei bieten Darlehen an. Ein „seriöses" Heiratsgesuch ist dabei, und der andere verpflichtet sich, jeglichen Bandwurm, mit Kopf und Nase, zielsicher zu vertreiben.

Soweit die neutralen Inserate.

Dann kommen 7 Inserate für Mannesschwäche.

„Das Schwinden Ihrer besten Kraft!" — „Bei vorzeitiger Erschlaffung!" „Männer, keine Verzweiflung!" — Einer verspricht „In jedem Alter erhält man sofort ständige Manneskraft!" — Mehr kann man allerdings weder anbieten, noch verlangen.

Dann kommen **17 Anzeigen für „Erotik"**. Man verspricht vor allem bisher noch nie gezeigte „Aktphotos". Das stinkige Milieu der Edelnutten und Zuhälter öffnet sich den staunenden Blicken. „Diskrete Verpackung!" — „Intime französische Photos." — „Keine Enttäuschungen!" — „Echte Geheimphotos!" — „Momentphotos (für Kenner!)" — „Seltsame Photos!".

Man sieht also deutlich, wovon die Brüder leben. Die „Jugend" hatte einst eine Auflage von 150 000 Exemplaren. Sie ist heute nur noch etwa der 10. Teil dessen, was sie an Verbreitung war.

Aber auch Gift in kleinen Mengen ist gefährlich, und aus diesem Grunde wird man gut daran tun, auf diese Anhäufung von Aktphotos und Stärkung der Manneskraft ein wachsames Auge zu haben."

Schiedsspruch für die pfälzische Metall-Industrie

Ludwigshafen. Die Verhandlungen im Lohnstreit in der pfälzischen Metallindustrie haben in Mannheim zur Fällung eines Schiedsspruches geführt, wonach der Spitzenlohn des gelernten Arbeiters über 24 Jahre vom 1. Januar ab um 4 Prozent und vom 1. April ab um weitere 2 Prozent ermäßigt wird. Die übrigen Lohnsätze regeln sich nach der Lohnstaffel. Die Akkordsätze werden ebenfalls gesenkt, so daß ab 1. April auch hier eine Senkung von 6 Prozent eintreten wird. Die Erklärungsfrist läuft bis 6. Januar, das Abkommen soll bis zum 31. Juli gelten. Ausgenommen von dem Schiedsspruch sind die Bezirke Frankenthal, Ludwigshafen und Mannheim, für die ein besonderer Schiedsspruch gefällt wurde.

Ehrung österreichischer Tapferkeitsmedaillen-Besitzer

Mit der Erwerbung der Goldenen Tapferkeitsmedaille, der höchsten Tapferkeitsauszeichnung der österreichisch-ungarischen Armee, sollte stiftungsgemäß ein lebenslänglicher Bezug von 30 Kronen (ungefähr 60 Schilling) monatlich verbunden sein. Dazu hatte aber der österreichische Staat bisher kein Geld, weil das etwas anderes ist als eine Bankensanierung. Um so anerkennenswerter ist es daher, daß der Gemeinderat der Stadt Salzburg in einer seiner letzten Sitzungen als erste österreichische Stadt den Beschluß faßte, den in der Stadt wohnhaften Besitzern der Goldenen Tapferkeitsmedaille taxfrei das Bürgerrecht zuzuerkennen. (Hiermit sind Begünstigungen, insbesonders auch eine Altersversorgung im Falle der Erwerbslosigkeit) verbunden. Man darf erwarten, daß das Beispiel dieser Stadt bald Nachahmung findet, um zu dokumentieren, daß das Heldentum doch noch nicht ganz außer Kurs gesetzt ist.

Neuer Industriezweig in der Rhön?

Würzburg. Wie der „Würzburger Generalanzeiger" meldet, gehen die Unterhandlungen einer holländischen Firma mit der Marktgemeinde Oberelsbach zwecks Ausbeutung der gewaltigen Basaltsäulenlager am Steinernen Haus nahe des Heidelsteines ihrem Abschluß entgegen. Die Basaltsäulen sollen an den Staumehren zur Trockenlegung der Zuidersee benötigt werden. Die Ausbeutung des Lagers erstreckt sich auf Millionen von Säulen, fünf- und siebeneckig und von zwei bis vier Meter Länge und soll nach wissenschaftlicher Schätzung in hundert Jahren noch nicht erschöpft sein. Als Kaufpreis werden drei Mark für je zehn Tonnen genannt. Das Unternehmen würde für die Rhöner Bevölkerung den Anbruch einer besseren Zeit bedeuten. Notwendig ist übrigens, daß zur Beförderung der Gesteinsmassen Bahnen gebaut werden.

Kaninchenfleisch muß Volksnahrung werden

Es wird uns geschrieben:

Dieser Satz ist wiederholt aufgegriffen, aber noch nicht recht in die Tat umgesetzt worden. Die Kaninchenzucht ist in Süddeutschland sehr stark ausgebreitet, sind doch im Landesverband Bayerischer Kaninchenzüchter allein über 7000 Züchter organisiert.

Bisher erfolgte der Versand an Fleisch nach Berlin und Frankfurt a. M., wo Fleischverwertungsstellen errichtet sind. Das Fleisch findet dort regen Absatz und wird gerne gekauft, so daß große Mengen zu ansehnlichen Preisen umgesetzt werden. Wie alle anderen Fleischarten, mußte sich auch Kaninchenfleisch einer Abschwächung unterziehen; trotzdem wird für über vier Pfund schwere Ware noch 75 Pfg. für das Pfund erzielt. Als nachteiliger und somit in der Gewichtslage schwer fallender Umstand gilt beim Versand nach Berlin, daß auf das Pfund annähernd 25 Pfg. Unkosten (Fracht, Rollgeld usw.) kommen.

Nun ist auch in München eine Fleischverwertungsstelle süddeutscher Kaninchenzüchter eröffnet worden. Das Unternehmen betreibt den Verkauf von Fleisch in der Kuttelhalle der städtischen Markthalleninspektion und ist dort im Stand 14 täglich aus frischen Schlachtungen zu haben. Das Fleisch ist billiger als alle anderen Fleischarten und übertrifft diese bei entsprechender Zubereitung an Wohlgeschmack, ebenso durch die vielseitige Verwendungsmöglichkeit, wie zu Suppen, Ragout, verschiedenen Braten, sehr vorteilhaft und können aus einem 4 bis 5 Pfund schweren Tier die verschiedensten Fleischgerichte hergestellt werden. Besonders für Magen- und Darmkranke ist das Fleisch infolge seiner Zartheit und Leichtbekömmlichkeit sehr zu empfehlen. England führt aus Australien ganze Schiffsladungen Kaninchenfleisch ein.

Nebenbei sei bemerkt, daß die Kaninchen ursprünglich aus Europa eingeführt, dort in Freiheit gesetzt wurden und sich stark vermehrt haben. Diese Maßnahme ist insofern ein wichtigs Handelsobjekt geworden, denn die Felle kommen in Mengen nach Deutschland herein, um durch die hochentwickelte Veredelungsindustrie zu den schönsten Pelzwerken hergestellt und teils bei uns verbraucht, teils in großer Anzahl in alle Welt versandt werden, und hier wie dort durch klangvolle Benennungen als alles mögliche, nur nicht mit „Kanin" bezeichnet werden. **In den letzten Jahren sind jährlich für über fünfundzwanzig Millionen Mark an rohen Kaninfellen aus dem Ausland eingeführt worden. Diese hohe Summe könnte erspart werden durch weitere Erschließung der Kaninchenzucht.**

Schaffen wir Werte im eigenen Lande und machen sie uns nutzbar, damit erhalten und stärken wir das Nationalvermögen. Hierin müssen uns besonders die Hausfrauen als auch die Wohlfahrtseinrichtungen, Behörden und das Gastwirtsgewerbe unterstützen durch Einreihung der Kaninchengerichte in die Speisenfolge. Aber auch in anderer Hinsicht ist der Verbrauch des Kaninchenfleisches zu fördern, **weil nämlich die Zucht zum größten Teil in den Händen der ärmeren Volksschichten ruht und diese mit größter Hingabe und Liebe zu den Tieren durch sachgemäß e Fütterung und Pflege sich einen Nebenverdienst sichern möchten.**

Landschulen in Not!

Wir erhalten folgende Zuschrift:

Unsere Zeit hat ihre seelische und geistige Not, die über all den materiellen Entbehrungen oft vergessen wird. Reparationsdruck und zunehmende Zerfahrenheit in den öffentlichen Finanzen haben den Staat soweit gebracht, daß er auf Erfüllung vordringlicher kultureller Pflichten verzichten muß. Abbau der Leistungen an Universitäten, Verzicht auf Kulturpropaganda im Ausland, Riesenklassen von 50 Schülern und mehr an Mittelschulen sind bittertraurige Auswirkungen auf kulturellem Gebiete einer finanziellen Notlage, die den Bankrott streift. Die Lage der von den Gemeinden gegründeten und bisher unter allergrößten Opfern aufrechterhaltenen Realschulen gehört auch hierher.

Es handelt sich um die elf gemeindlichen Realschulen der Städte Bad Brückenau, Bad Tölz, Berchtesgaden, Füssen, Haßfurt, Lichtenfels, Miesbach, Münchberg, Mühldorf, Oberstdorf im Allgäu und Uffenheim.

Die Schulen sind Bedürfnis:

1. Sie haben eine Frequenz, die die mancher kleinen staatlichen Anstalt übersteigt;
2. sie umfassen das flache Land, die Provinz, und sind so ein wichtiges Mittel kultureller Dezentralisation und zur Verhinderung nationaler Dekadenz;
3. sie sind hervorragend sozial; sie geben Kleinbauern, Handwerkern und kleinen Kaufleuten der Provinz Gelegenheit, ihren begabten Kindern höhere Schulbildung angedeihen zu lassen;
4. sie sind lebensfähig und lebensnotwendig; sonst hätten nicht die Gemeinden trotz finanzieller Not Zehntausende für sie geopfert; sonst hätten nicht Eltern teilweise bedeutend höheres Schulgeld als an staatlichen Anstalten auf sich genommen.

Möge die Allgemeinheit gerecht empfinden und den Gemeinden mit voll ausgebauten, lebensfähigen städtischen Realschulen unter die Arme greifen. Wenn wirklich, wie bisher, Städten mit staatlichen Schulen diese zu 100 Prozent vom Staate finanziert werden, während andere Städte in der Provinz keine Leistungen vom Staate erhalten sollen, so müßte man eben einen anderen Ausweg finden.

Unsere Landschulen haben höheres, viel höheres Schulgeld, als an staatlichen Schulen üblich ist; viele von ihnen können bedürftigen und begabten Schülern nicht entgegenkommen. Wäre es da eine unbillige Maßnahme, das Schulgeld an staatlichen Schulen um 1 Mark zu erhöhen zugunsten der um ihre Existenz kämpfenden Provinzschulen? Bedürftigen Schülern kann man ja jederzeit in den Städten entgegenkommen, und das Schulgeld in der Provinz wäre immer noch höher als an staatlichen Schulen. Die Landschulen wären gerettet, und die Städte und Eltern des flachen Landes wären zu weiteren Opfern bereit, wenn die Existenz der elf Schulen durch einen auf obige Weise zu beschaffenden Zuschuß gewährleistet würde. Es gilt, wertvolles Kulturgut zu retten; es gilt, völkisch und sozial gerecht zu handeln.

Cafe Princess
München Sonnenstr.

Aus Bayerns Gauen

Ein Geständnis in der Mordaffäre Kutter.

Memmingen. Nach einer Mitteilung der Pressestelle des Landgerichtes Memmingen hat der wegen des Mordanschlages auf seinen Onkel, dessen Haushälterin und deren Sohn verhaftete Hermann Kutter bei Gegenüberstellung mit der Leiche des in Warlins getöteten Sohnes der Haushälterin Keller ein Geständnis abgelegt. Gegen ihn wird Anklage erhoben wegen eines Verbrechens des vollendeten und zweier Verbrechen des versuchten Mordes.

Brände in Niederbayern.

Straubing. In Riekofen brach im Stadel des Wirtschaftspächters Hans Schiller Feuer aus, das bald auf das Nachbaranwesen des Gütlers Tobias Leiß übergriff und beide Gebäulichkeiten vollständig einäscherte. — In Wenzenberg fiel die Scheune des Landwirtes Huber den Flammen zum Opfer. Innerhalb kurzer Zeit ist das der dritte Brand in der Gemeinde. In allen Fällen ist die Brandursache unbekannt.

Aus der Haft entlassen.

Nürnberg. Zu dem gemeldeten geheimnisvollen Mord an der Schmiedswitwe Margarete Siebenlist in Nürnberg erfährt der „Fränkische Kurier", daß der Ehemann Schuhmann, der damals mit seiner Frau wegen Mordverdachts in Untersuchungshaft genommen wurde, wieder entlassen worden ist. Es haben sich keine Anhaltspunkte dafür ergeben, daß ihn seine Frau in den Mordplan eingeweiht hatte.

Ein unglücklicher Schütze.

Koburg. Im benachbarten Dorfe Heldritt bei Rodach wurde der in den vierziger Jahren stehende Förster Albert Hellbach das Opfer eines bedauerlichen Unglücksfalles. Der Förster wohnte dem Einschießen von Jagdgewehren bei. Als ein Jagdgast sein Gewehr sichern wollte, entlud sich aus ganz ungeklärter Ursache die Waffe. Hellbach wurde aus kurzer Entfernung von der Schrotladung getroffen und zu Boden gestreckt. Der herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod des Verunglückten, der Frau und Kinder hinterläßt, feststellen.

Vom Mühlrad zerquetscht.

Hofheim (Ufr.). Eine schreckliche Weihnacht war dem Mühlenbesitzer Richter von Rügheim beschieden. Als am Heiligen Abend sein siebenjähriges Mädchen auf dem zugefrorenen Mühlbach dahinglitt, kam es dem im Gang befindlichen Mühlrade zu nahe, wurde umhergeschleudert und an der Mauer vollkommen zerquetscht.

Notverordnungssteuern und Gehaltskürzungen.

Ingolstadt. Im Vollzug der Notverordnung beschloß der Stadtrat Ingolstadt mit Wirkung vom 1. April 1930 die Filialsteuer um 150 Prozent und die Warenhaussteuer um 400 Prozent zu erhöhen. Gleichzeitig wurde der Bürgermeister ermächtigt, allen Vertragsangestellten der Gemeinde zum 31. Januar 1931 vorsorglich zu kündigen zum Zwecke der Durchführung der in der Notverordnung vorgesehenen sechsprozentigen Gehaltskürzung.

Ablehnung der Notverordnungssteuern.

Bad Wörishofen. Am Sonntag beschäftigte sich der Gemeinderat mit der Frage der Einführung der Notverordnungssteuern. Es wurde einstimmig beschlossen, die Einführung neuer Steuern abzulehnen, lediglich die Filialsteuer wurde angenommen. Auch die Erhöhung der Umlage aus der Grundsteuer auf 400 Prozent wurde mit allen gegen eine Stimme abgelehnt.

Deutsche Hausfrauen, kauft deutsche Milchprodukte!

Sie sind besser und billiger als fremdländische

Eröffnung der Süddeutschen Lehrbücherei

In Anwesenheit einer großen Anzahl von Vertretern des Ministeriums, der Regierung von Oberbayern, der Stadt und Stadtschulbehörde München, der Staats- und Stadtbibliothek, sowie verschiedener Beamten- und Lehrerorganisationen, wurde Sonntagvormittag in dem früher Geheimrat Dr. Bumm gehörenden Hause Bavariastraße 37, das nunmehr der Bayerische Lehrerverein erworben hat, die Süddeutsche Lehrbücherei eröffnet.

Nach einer kurzen Begrüßung der zahlreich erschienen Gäste durch den 1. Vorsitzenden Oberlehrer Winkle, Augsburg, ergriff der Vorstand der Berufswissenschaftlichen Hauptstelle des Bayer. Lehrervereins Dr. Strehler, München, das Wort um darzulegen, wie die Lehrerschaft, aus ihrer erzieherischen Verantwortung heraus, seit Jahrzehnten durch Rat und Tat an dem Ausbau der Volksschule und der inneren Ertüchtigung mitarbeite, wie es der Bayerische Lehrerverein als eine seiner Hauptaufgaben betrachte, das vaterländische Volksschulwesen zu fördern und die hierfür notwendigen Einrichtungen zu schaffen.

Das Haus Bavariaring 37 soll nun eine Sammel- und Mittelpunkt aller seiner Bestrebungen werden. In erster Linie sei hier die Süddeutsche Lehrerbücherei untergebracht, die mit ihren 60 000 Bänden nur noch von der Comeniusbücherei in Leipzig und der Deutschen Lehrerbücherei in Berlin übertroffen werde. Schon 1896 anläßlich der 13. Hauptversammlung des Bayer. Lehrervereins gegründet, konnte sie in den zu eng gewordenen Räumen im Rosentalschulhaus ihren weiteren Aufgaben nicht mehr genügen.

Den Umfang ihrer Tätigkeit beweist die Tatsache, daß im Jahre 1929 4576 Entleihungen mit 18 987 Bänden stattfanden, wovon allein ca. 7000 Bände nach auswärts gingen.

Der Münchner Lehrerschaft ist aber die Bibliothek noch besonders dadurch nutzbar, daß sie einen eigenen Lesesaal besitzt, der eine pädagogische Standbücherei enthält und alle irgendwie bedeutsamen pädagogischen Zeitschriften, sowie die für das jeweilige amtliche Fortbildungsprogramm nötigen Bücher aufweist. Außer der Lehrbücherei sind noch untergebracht: die Bücherei des Jugendschriftenausschusses München, das Pädagogisch-Psychologische Institut des Münchner Lehrervereins, das 1910 gegründet, unter der verdienstvollen Leitung von Herrn Geheimrat Univ.-Prof. Dr. A. Fischer neben Vorlesungen auch Ferienkurse veranstaltet und Prüfungen zur Feststellung der Schulreife, Begabungsrichtung und Schullaufbahn durchführt; ferner: die Berufswissenschaftliche Hauptstelle des Bayer. Lehrervereins, die die führenden Kräfte sammelt und sie zu planmäßiger Arbeit heranzieht, durch Ferienkurse, akademische Vortragsreihen und Einzelvorträge, sowie durch Berichterstattung über pädagogische Neuerscheinungen auf die erziehungswissenschaftliche Arbeit in allen Teilen des Vereins einwirkt und im Sinne der Vereinheitlichung der Bildungsarbeit die Lösung berufswissenschaftlicher Fragen durchführt. Schließlich ist hier noch die Arbeitsgemeinschaft bayerischer Junglehrer untergebracht, welche den, in den hier geschaffenen Einrichtungen des Vereins herrschenden Geist in der nachwachsenden Lehrergeneration fortpflanzen soll.

Nach den Schlußworten durch den Vorsitzenden des Münchner Lehrervereins, Hauptlehrer Buhl, der mit seinem Danke den Wunsch verband, das neugeschaffene Werk auch durch die Tat zu fördern, fand ein Rundgang durch die schönen, vorbildlich eingerichteten Räume statt, der allseitige Befriedigung auslöste und den Wunsch wach werden ließ, daß dieses schöne Haus mit seinen Einrichtungen stets und allezeit den Zwecken dienen möge, denen es zu dienen berufen ist: der deutschen Jugenderziehung!

Das Dach der Welt

Zum Besten der Hilfsaktion des Frauenklubs hielt im Auditorium Maximum Dr. h. c. Willi Rickmer-Rickmers, als Teilnehmer der Pamir-Expedition 1927/28, einen Lichtbildervortrag.

Die Gestalt des Pamirs erinnert nirgendwo, wie es die poetische Bezeichnung „das Dach der Welt" einheimischer Dichter vermuten läßt, an das flache Dach morgenländischer Häuser, sondern vielmehr an ein ungeheures, in die Gebirgszüge Asiens hineinverſenktes Storchennest. „Wenn in unseren Alpen", vergleicht der Vortragende, „sich die Natur vorzugsweise als Maler zeigt, ist sie hier zum Bildhauer geworden." Der logische Aufbau des Gebirges, die Struktur, bleibt unverhüllt von irgendwelchem Pflanzenwuchs.

Dies Gebiet größter Trockenheit ist das Land der Gegensätze, das weder ausgleichende Temperaturen, noch verwischende Farben kennt. Hitze und Kälte folgen sich unmittelbar; Schwarz und Weiß liegen dicht nebeneinander. Ungeheuer übertrieben, von groteskem Aussehen sind die Fels- und Eisformationen. Die eigentliche Pamirlandschaft machen weite Steppen und Wüsten aus, die ganz in der Ferne eine Uferkette vergletscherter, niedrig erscheinender Gebirge umrahmt.

In den 4000 Meter hoch gelegenen Steppen führen die Kirgisen als Wanderhirten ihr Leben mit ihren Kühen, Kamelen, Pferden, Schafen und Ziegen. Von den Mongolen verdrängt, an schwer zugänglichen Stellen des Gebirges haben die ackerbauenden Tadschiken ihre Dörfer, ein uralter, arischer Volksstamm von großer Schönheit, der an Massenmerkmalen überraschende Ähnlichkeit mit unseren Tirolern aufweist.

F. H.

Die Hauskonzerte bei Frau Max Reger wirken sich immer mehr zu einem Kulturfaktor im künstlerisch-geselligen Leben Münchens aus. Kaum ein Musiker von Rang und Namen, der konzertierend nach München kommt, ohne in diesem gastlichen Heim vor geladenen Gästen gespielt zu haben —, Reger gespielt zu haben, denn jeder hat sich doch irgendwo und wann einmal mit dem speziellen Stil dieses Meisters, der fast für alle Instrumente geschrieben hat, auch auf seinem Instrument auseinandergesetzt. Beim vorletzten Hauskonzert war es Florizel v. Reuter, der gelegentlich seines Konzerts im Bayerischen Hof im November, das allseits sehr günstig besprochen wurde, das Regersche Violinkonzert vortrug, für dessen Begleitung Franz Dorfmüller mit gewohntem Erfolg eingesprungen war. Es gehört ein besonderes Maß von musikalischer Gestaltungskraft und technischem Können dazu, um diesem (um ein volkstümliches Wort zu gebrauchen), „haarigen" Werk gerecht zu werden, — Herr zu werden, kann man wohl sagen. Denn, wenn Reger gesagt haben soll: „Der letzte Satz ist ein Bild von des Teufels Großmutter", so kennzeichnet dies nicht weniger eben diesen Satz, als auch das sprachliche Ausdrucksvermögen, das bei Reger an Plastik so wenig zu wünschen übrig ließ, wie das tonliche. Noch höre ich ihn zu uns Schülern sagen: „Plastik, Kinder Plastik! Gegensätze gegenüberstellen! Es kann nichts deutlich genug herausgearbeitet sein, um verstanden zu werden. Denkt doch — ans Publikum!"

Beim letzten Hauskonzert erschien nun ein einheimischer Künstler, Aug. Schmid-Lindner. Mit Händeklatschen begrüßt, spielte er Regersche Humoresken, Silhouetten und Stücke „Aus meinem Tagebuch". Es war wieder jenes feinsinnige Musizieren, wie wir es seit Jahrzehnten von Schmid-Lindner nicht anders gewöhnt sind. Wer mit der Zeit geht und ihren Sinn erfaßt, der wird mich verstehen, wenn ich sage: „Dieser Mensch hat etwas von der allbezwingenden Gewalt der Maschine." Wenn es nämlich gelänge, das Spiel eines Menschen in Noten aufzuzeichnen (was es ja an sich längst gibt), und mehr noch: von Stufe zu Stufe zu steigern, bis eben jene unfehlbare geistige und handliche Treffsicherheit herauskommt, die den Künstler beim Ablauf dieser Noten leibhaftig wieder vor uns erstehen läßt, dann mag man mir nachfühlen, wenn ich den Vergleich mit der Maschine, der viel geschmähten, viel zu viel geschmähten Maschine gebrauche. Mit geschlossenen Augen spielt dieser eminente Könner und Künstler, spielt und trumpft einen Stich nach dem andern aus der Klaviatur, daß man sprachlos ist. — Erfaßt, gepackt, erschüttert, fühlt man, wie sich der Bann allmählich löst, so daß man als Mensch den wieder Menschgewordenen erst dann wieder leibhaftig erspürt, wenn man ihm voll Begeisterung die Hand schüttelt.

Fritz Wolffhügel.

Die Gemeinschaft Münchener Bühnenkünstler (Engamentslose) brachte anläßlich des 30jährigen Bühnenjubiläums Hugo Denzels, die Komödie „Flachsmann als Erzieher", von Otto Ernst, zur Aufführung, die — um es vorweg zu sagen — an der Spitze der diesjährigen Darbietungen der „Gemeinschaft steht. Der alte Flachsmann (Willi Schwarze) war der typische, verknöcherte Schulmann, den wir alle nicht mögen, Lehrer Flemming (Karl Hanft) frisch und draufgängerisch, die kleine Lehrerin Holm (Alice Strethmann) entzückend liebenswürdig und voller Charme, deren emanzipierte Kollegin durch Marye Hoffmann ganz famos verwirklicht wurde. Auch die übrigen Mitwirkenden gaben ihr Bestes, um den Erfolg dieser schönen, geschlossenen Aufführung zu erhöhen. Allen voran aber der Jubilar, der alle Register gezogen hatte und durch sein schönes, überragendes Spiel, durch Mimik und Improvisation den Regierungsschulrat Dr. Prell zur markantesten Figur des Stückes machte. — Das Korps „Germania" ehrte seinen A.K. Das Korps „Germania" ehrte seinen A.K., die Koallegen Hugo Denzel durch Geschenke und das Publikum gab seiner Freude durch lebhaften und herzlichen Beifall wiederholt Ausdruck.

—er.

*

Vortragsabend im Frauenklub. Man hatte von dem Vortragskünstler Otto Drewes noch nichts gehört, bis er kürzlich im Frauenklub einen Abend veranstaltete, der eine Überraschung brachte. Drewes ist einer der wenigen, die ganz in ihre Aufgabe hineingewachsen und dadurch die vorgetragenen Werke nicht nur dem Verstande, sondern auch dem Herzen des Zuhörers nahebringen. Gleich der mit starker persönlicher Schwingung vorgetragene „Gesang der Geister über den Wassern" war ein verheißungsvoller Anfang. Es folgte eine wirkungsvolle Steigerung mit Goethes „Alexis u. Dora" und „Der Gott und die Bajadere". Und immer weiter wuchs Drewes über sich hinaus mit Robert Neumanns dramatischer Kurzerzählung „Der scharlachfarbene Domino", Münchhausens leidenschaftlicher Ballade „Der Page von Hochburgund" und Agnes Miegels „Nibelungen". Den Höhepunkt aber bildete die zum ersten Male gesprochene Ballade der badischen Dichterin Ziska Luise Schember, die nur einen wirklich großen Künstler als Interpreten ihrer überragenden Kunst verträgt. Die anwesende Dichterin und der Vortragende teilten sich in den starken Beifall. Man möchte wünschen, daß Drewes noch des öfteren Gelegenheit zu Vortragsabenden geboten würde.

Die Luitpoldgruppe im Kunstverein. Am ersten Weihnachtstag eröffnete die Münchner Künstler-Vereinigung der Luitpoldgruppe im Kunstverein an der Galeriestraße eine Sammelausstellung ihrer Mitglieder, die um so mehr Beachtung verdient, als die Luitpoldgruppe bei der Glaspalast-Ausstellung dieses Jahres etwas zu kurz gekommen war. Da die Luitpoldgruppe sich nicht auf ein „Programm" festgelegt hat, auch nicht modern um jeden Preis sein will, so zeigt ihre jetzige Sammelausstellung sowohl das Aufkommen junger Kräfte als auch die Aufnahmefähigkeit der älteren für die Probleme der Zeit. Es ist zu erwähnen, daß die Luitpoldgruppe als erste Münchner Künstlervereinigung in den gastlichen Räumen des Kunstvereins kollektiv aufgetreten ist. Auf die Ausstellung selbst werden wir noch zurückkommen.

*

Theater am Gärtnerplatz. Das Weihnachtsmärchen „Des deutschen Kindes Märchentraum" kommt nur noch Mittwoch, den 31. Dezember, Samstag, den 3., und Mittwoch, den 7. Januar, zur Aufführung. Die Vorstellungen am 30. Dezember und 2. Januar fallen aus. — Am 31. Dezember beginnt Konrad Dreher sein 14tägiges Gastspiel in Ludwig Thomas „Schusternazi". Diese Vorstellung beginnt ausnahmsweise um 7.30 Uhr. Am Neujahrstage wird nachmittags „Das Land des Lächelns" und abends 8 Uhr sowie an allen weiteren Abenden „Der Schusternazi" mit Konrad Dreher als Gast gegeben. — Sonntag, 4. Januar, kommt nachmittags „Wiener Blut" zur Aufführung.

Staatskapellmeister Karl Elmendorff, München, dirigierte mit größtem Erfolge mehrere Konzerte in Bukarest!

AUS DER LANDESHAUPTSTADT

Das Neujahrsanschießen

Anläßlich des bevorstehenden Jahreswechsels erscheint es angezeigt, neuerdings darauf hinzuweisen, daß das Schießen mit Schießwerkzeugen aller Art und das Abbrennen von Feuerwerkskörpern an bewohnten Orten und in gefährlicher Nähe von Gebäuden im Strafgesetzbuch mit Geldstrafe bis zu 150 M. oder mit Haft bis zu sechs Wochen bedroht ist. Die Abgabe von Sprengstoffen an Personen, bei denen ein Mißbrauch zu befürchten ist, insbesondere an Personen unter 16 Jahren, ist streng verboten. Dies gilt auch von Feuerwerkskörpern und pyrotechnischen Scherzartikeln, mit deren Verwendung Gefahr für Personen oder Eigentum verbunden ist. (Kanonenschläge, Raketen, Frösche, Schwärmer und dgl.) Nachdem in den letzten Jahren in den Städten von halbwüchsigen Burschen vielfach grober Unfug bei der Neujahrsanschießerei verübt wurde, muß auf diese gesetzlichen Vorschriften nachdrücklich aufmerksam gemacht werden.

*

Die Polizeistunde in der Silvesternacht in München.

Durch ortspolizeiliche Vorschrift ist die Polizeistunde in der Silvesternacht für den Stadtbezirk München bis 3 Uhr morgens verlängert worden.

*

München Auktionsort für die Nemes-Sammlung

Die berühmte Münchener Kunstsammlung des in Budapest gestorbenen, ungarischen Mäzens Marzell von Nemes kommt nun doch in München zur Versteigerung, nachdem Berlin und Amsterdam dafür in Frage gestanden waren.

Das Nachlaßgericht hat sich indessen für München entschieden, wenngleich die als Auktionshaus für München maßgebende Galerie, wie auch sonst, wohl mit anderen Kunstjuden zusammengegangen wäre, um in Berlin zu versteigern und sich das Geschäft nicht entgehen zu lassen.

Die Auktion Nemes kann für Münchens Wiedergeltung auf dem Kunstmarkt zum Wendepunkt werden. Freilich, so manches andere muß sich aber auch noch wenden!

Schwacher Ausflugsverkehr, aber lebhafter Rückreiseverkehr. Die Ungunst der Witterung ließ am Sonntag keinen nennenswerten Ausflugsverkehr aufkommen. Immerhin erreichte der Wintersportverkehr ungefähr die Höhe der letzten Sonntage. Außerordentlich lebhaft war der in den Nachmittagsstunden einsetzende Rückreiseverkehr der aus Anlaß der Feiertage von auswärts nach München und umgekehrt von München nach auswärts gefahrenen Reisenden. Besonders rege war der Verkehr in Richtung Garmisch, Holzkirchen und Landshut. Vielfach mußten Vor- und Nachläufer zu den fahrplanmäßigen Zügen eingelegt werden. Der Verkehr konnte durchaus glatt abgewickelt werden.

Regierungspräsident Ritter von Blaul gestorben. Der frühere Regierungspräsident von Mittelfranken, Dr. Ritter von Blaul, ist in einer Münchener Klinik nach Vornahme einer Operation gestorben. Ritter von Blaul war jahrzehntelang im bayerischen Staatsdienste tätig, zuletzt zwölf Jahre als Regierungspräsident von Mittelfranken, bis er im Jahre 1922 wegen Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand trat.

Die Münchener Frankenwald-Ausstellung hatte einen Besuch von insgesamt 7000 Personen aufzuweisen. Die sämtlichen einschlägigen Behörden besichtigten die Ausstellung, wobei den Vertretern des Frankenwaldes versichert wurde, daß den Wünschen in Form eines großzügigen Hilfsplanes entgegengekommen werden soll. Es ist beabsichtigt, die soeben in München geschlossene Ausstellung auch in Berlin vorzuführen.

Wieder Selbstmorde aus Not. Am 27. d. M. um 9.30 Uhr, wurde ein 42 Jahre alter verh. Schuhmacher an einem Pfosten der nördlichen Umzäunung des Dantebades erhängt aufgefunden. Es liegt Selbstmord vor. Als Grund wird wirtschaftliche Not angegeben. — Am selben Tage brachte sich ein 40 Jahre alter Schneidermeister in den Anlagen hinter der Bavaria in Selbstmordabsicht einen Schuß in den Kopf bei. Er ist kurz nach der Einlieferung in das Krankenhaus an den Folgen der Verletzung gestorben. Motiv gleichfalls Hungerelend.

Ein Kind als Ladendieb. Am 23. Dezember mittags erschien in einem Uhrwarengeschäft in der Altstadt ein Mädchen und ließ sich Uhren zur Auswahl vorlegen. Es hat sich aber nach kurzer Besichtigung der Uhren unter dem Vorbringen, ihren Vater Dr. Humer oder Tumer zu holen, entfernt. Nach seinem Weggang wurde das Fehlen einer goldenen Damenarmbanduhr Nr. 203 779, Wert 50 Mark, wahrgenommen. Das Kind ist etwa 14 Jahre alt, 1,50 Meter groß, sehr blaß, hat blaugraue Augen, vorstehendes Unterkiefer und trug grauen Mantel. — Sachdienliche Mitteilung an die Polizeidirektion, Dienststelle 8 erbeten.

Die Marionettenbühne München, Von-der-Tannstraße 2, gibt am Mittwoch, nachmittag 4 Uhr, das Märchen vom „Rotkäppchen", von Robert Bürkner. Am Donnerstag (Neujahr), nachm. 3 Uhr, kommt das Märchenspiel „Die sieben Raben", von Franz v. Pocci, Musik von Siegfried Kallenberg, zur Aufführung. Kartenvorverkauf: Konzertbüro Alfr. Schmid, Residenzstraße 7, Amtl. Reisebüro, Promenadeplatz, Musikalienhandlung Max Hieber, Marienplatz, und durch Fernruf 42 7 95.

*

Jahresschlußfeier. (Kleiner Odeonsaal.) Silvester, Mittwoch, 31. Dezember 1930, nachmittags 5 Uhr, Jahresschlußfeier. Dazu sind alle Freunde der Vorträge und Feiern von Dr. Georg Schott herzlich eingeladen.

Protestversammlung der Fuhrherrn-Innung

Gegen staatliche und städtische Betriebe

München, 29. Dezember.

Unter der Führung der Fuhrherrn-Innung München hatten sich Freitagabend im Saale des Kreuzbräu eine große Anzahl von Vertretern des Handwerks und Gewerbes zu einer Protestversammlung gegen die staatlichen und städtischen Regiebetriebe eingefunden, bei der auch Mitglieder der Industrie, und Handelskammer, der Handwerkskammer, des Landtags und des Münchener Stadtrats — von der N.S.D.A.P. Stadtrat Weber — anwesend waren.

Der Redner des Abends, Fritz Strebel (Vorsitzender der Fuhrherrn-Innung), wandte sich in scharfen Worten gegen den „Kraftverkehr Bayern", der, im Jahre 1918 aus alten Heeresbeständen ins Leben gerufen, in der Hauptsache dem Schutze des Vaterlandes dienen sollte, dabei aber im Transportwesen besondere Zwecke zu erfüllen gehabt hätte durch die Einrichtung regelrechter Linien mit Lastkraftfahrzeugen, als Ersatz für notwendige Lokalbahnen.

Das Gesellschaftskapital des „Kraftverkehr Bayern" betrug bei der Gründung 450 000 RM. und wurde später auf 1,2 Millionen RM. erhöht; von diesem Stammkapital treffen auf das Reich 300 000 RM. und auf den bayerischen Staat 199 000 RM., während den übrigen Teil die Bayerische Staatsbank und verschiedene Kreise und Gemeinden Bayerns zeichneten. Dabei wurde das ganze anfallende Heeresgut um einen Pappenstiel erworben.

Es werden also in diesem Betriebe Reichs-, Staats- und Gemeindegelder dazu verwendet, dem legitimen Handwerk und Gewerbe, das doch ein Anrecht auf Förderung hat, Konkurrenzbetriebe vor die Nase zu setzen, die der Privatwirtschaft die Arbeit wegnehmen. Daß diese Art von Unternehmungen unser Geld kosten, wissen wir, sagte der Redner; wir wünschen nur, daß sie, wie es Dr. Schacht kürzlich vorschlug, den privaten Betrieben gleichgestellt würden, dann könnten wir auch sehen, wer es am besten kann. Der Redner sieht im „Kraftverkehr Bayern", mit den ihm angeschlossenen Werkstätten aller Arten, den Erdroßler aller kleinen Existenzen, der unbedingt verschwinden muß.

Bei der anschließenden Diskussion sprach sich der Syndikus des Verbandes der Autoreparatur-Werkstätten, Dr. Holl, besonders gegen die Werkstätten der großen Betriebe, die das Handwerk heute völlig ausschalten, gegen das heute herrschende Sozialisierungsbestreben „von hinten herum" und für den sofortigen Abbau dieser Betriebe aus. Vom Staate verlange man keine Hilfe, sondern Recht!

Obermeister Tröger (Schmiede-Innung) machte die allseits überraschende Mitteilung, daß den heute noch bestehenden 80 Schmiedebetrieben mit 30 Gehilfen tatsächlich 50 Regiebetriebe mit 200 Gehilfen gegenüberstehen; es schiene demnach so zu sein, daß — wie kürzlich ein Gemeindebeamter gesagt habe — das Schmiedehandwerk dem vorigen Jahrhundert angehört.

Pg. Sturm (der Führer der „Kampfgemeinschaft gegen Warenhaus und Konsumverein der N.S.D.A.P.") sprach unter lebhaftem Beifall, daß die Schäden beim heutigen System liegen, und forderte „mehr Licht unter den Führern mittelständischer Interessen", denn heute heiße es: **„Mittelstand, kämpf' oder stirb!"**

Nach Stadtrat Schmitt und verschiedenen anderen Rednern, die alle für den Abbau der bestehenden Institute eintraten, sprach Stadtrat Pg. Weber und betonte, daß **allein durch die Änderung des Systems die Gesundung des wirtschaftlichen Lebens** herbeigeführt werde, daß auch der kleinste Gewerbebetrieb zur Öffentlichkeit gehöre. Man habe das gute Recht, heute **Rechenschaft zu verlangen** von den Führern, die bisher versagt haben. Wir brauchen eine **Regierung der Stände,** die das Interesse jedes einzelnen wahrzunehmen imstande ist. (Lebhafter Beifall!)

Nach weiteren lebhaften Auseinandersetzungen über das Thema wurde nachstehende Resolution angenommen:

Die zur Protestversammlung am 19. Dezember 1930 im großen Saale des „Kreuzbräu", München, erschienenen unterzeichneten Verbände des Handwerks und Gewerbes faßten einmütig folgende Entschließung und richten dieselbe zur Kenntnis an das bayerische Gesamtministerium und den Stadtrat München:

1. Staatliche und städtische Regiebetriebe: Die staatlichen und städtischen Regiebetriebe tragen wesentlich zur Verschärfung der im Handwerk und Gewerbe herrschenden Not bei, da diese Regiebetriebe dem Handwerk und Gewerbe die Arbeit in stets steigendem Maße nehmen, die letzteren allein gebührt und von demselben restlos geleitet werden kann.

Die unterzeichneten Verbände von Handwerk und Gewerbe protestieren nachdrücklich und einmütig gegen die Erhaltung und den weiteren Ausbau solcher staatlicher und städtischer Regiebetriebe und mahnen eindringlich, für raschmögliche Einschränkung dieser Regiebetriebe ernstlich zu sorgen und besonders in dieser Notzeit bestrebt zu sein, jegliches brauchbare Mittel zu ergreifen, um Handwerk und Gewerbe zu fördern und demselben Arbeitsmöglichkeit zu schaffen.

2. Kraftverkehr Bayern: Das mit Mitteln von Reich, Staat Bayern, diversen bayerischen Kreisen und Stadtgemeinden errichtete, rein öffentliche Unternehmen hat die ihm gesteckten Ziele und zugewiesenen Aufgaben in keiner Weise erfüllt und ihre Erfüllung auch nie angestrebt und hat sich in krassem Gegensatz zu seinem eigentlichen Gründungszweck in völlig verkehrter Weise auf allen möglichen anderen Gebieten betätigt, die ihm nicht gebühren und für die es nicht geschaffen wurde. Das Unternehmen hat sich zu einem Bedrücker von Handwerk und Gewerbe ausgewachsen und muß in seiner heutigen Verfassung als überflüssig und für das Ansehen des Staates als unwürdig gekennzeichnet werden.

Wir fordern daher:

a) dieses Unternehmen auf die ihm bei seiner Gründung zugedachten Aufgabengebiete zu verweisen, wie z. B. die Erschließung eisenbahnarmer Gegenden usw.;

b) demselben die weitere Betätigung in seiner, das Handwerk und Gewerbe allgemein nur schädigenden Form zu verbieten und die hierfür geschaffenen und nicht benötigten Betriebe und Betriebsmittel abzuschaffen.

Weiter unbeständig

Ein Tiefdruckausläufer ist im Laufe der Nacht über unser Gebiet hinweggezogen und hat bei auffrischenden Winden leichte Regen- und Schneefälle gebracht. Eine neue Störung dringt gegen die britischen Inseln vor. Vor ihrem Einsatz läßt ein Zwischenhoch wieder vorübergehende Besserung, in Südbayern Föhnlage erwarten. Der Gesamtwitterungscharakter der nächsten Tage bleibt mild und unbeständig.

Sport-Beobachter

Wintersport

Allgäuer Schi-Staffellauf.

Bei äußerst ungünstigen Schneeverhältnissen brachte der Allgäuer Schi-Verband auf der Strecke Nesselwang — Lachen — Rindegg — Wank — Pfronten — Kappel — Bayerstätten — Rieslerhütte — Reichenbach — Hinterreutte — Wertach — Nesselwang seinen diesjährigen Staffellauf zur Durchführung, an dem sich von 39 gemeldeten 31 Mannschaften beteiligten, und der folgende Ergebnisse zeitigte:

Jungmannen: 1. Rettenberg 3:46:38 Stunden; 2. Pfronten II 3:49:21; 3. Nesselwang I 3:49:52.

Altersklasse: 1. M.T.V. München v. 1879 3:47:43; 2. Oberstdorf 3:52:35; 3. Nesselwang IV.

Militärklasse: Inf.-Reg. I/13 Stuttgart 4:31:22 im Alleingang.

Senioren: 1. Nesselwang IV 3:15:53; 2. Schelldorf II 3:16:52; 3. M.T.V. 79 München III 3:17:29; 4. Hindelang 3:23:06; 5. Oberstdorf I 3:24:19.

Streckenbestzeiten: 1. Strecke: Martin Hans, Nesselwang IV, 32:02; 2. Strecke: Witzigmann, Nesselwang IV, 42:29; 3. Strecke: Josef Hible, Schelldorf II, 40:17; 4. Strecke: Johann Hible, Schelldorf II, 39:53; 5. Strecke: Rehm, Schelldorf II, 35:32. E. S.

Pokalspringen in Bayrischzell.

Trotz starken Regens verlief das Schispringen um den Graf-Schönborn-Pokal in Bayrischzell zu vollster Zufriedenheit. Sieger wurde Gustl Müller, der mit 44 Meter auch die größte Weite erzielte.

Ergebnisse:

Junioren: 1. Mächler, S.C. Tölz, 39 Meter, 38 Meter, (208,2); 2. Toni Rupp, S.C. Bayrischzell 37 Meter, 37 Meter (202,6); 3. Ostler, S.C. Partenkirchen, 37 Meter, 37 Meter (197,6).

Senioren: 1. Gustl Müller, S.C. Bayrischzell, 44 Meter, 41 Meter (319,1) 2. Gg. v. Kaufmann, S.C. Bayrischzell, 41 Meter, 39 Meter (209,3); 3. Bader, S.C. Partenkirchen 37 Meter, 38 Meter (204,8); 4. Matth. Wörndle, S.C. Partenkirchen, 39 Meter, 38 Meter (198,2). E. S.

*

Die Akademische Sektion München des D. u. Oe. A. V. hält auch im kommenden Winter ihren bekannten Schikurs in Oberammergau von 3. bis 8. Januar 1931 ab. Die Teilnahme ist für jedermann möglich, Damen wie Herren, Anfänger und Fortgeschrittene (auch Nichtmitglieder des D. u. Oe. A. V.). Der Zweck des Kurses ist die Heranbildung tüchtiger, für alpines Gelände geeigneter Tourenläufer. Der Unterricht wird von geprüften D.S.V.-Schilehrern erteilt. Sein Erfolg ist gegeben durch individuelle Beschäftigung mit jedem Schüler. Der Kursbeitrag beträgt 15 Mark, für Studenten und Schüler der Mittelschulen 10 Mark. Anfragen in den Sportgeschäften, Astas oder bei Hans Koehler, München, Herzogstraße 8/4.

Vereine und Verbände

Bayerischer Kunstgewerbeverein e. V., München. Dienstag, den 30. Dezember 1930, 20 Uhr, Zusammenkunft in der Trinkstube, Pfandhausstraße 7.

Astrologische Gesellschaft. Mittwoch, den 31. Dezember, Astrologische Gesellschaft: Nächster Vortrag am 5. Januar im neuen Vereinslokal „Senefelderhof", Senefelderstraße 14, jetzt jeweils Montags.

Film in der Kritik

Rothaut

st. Die Bayerische Landesfilmbühne führt diesen Farbentonfilm als ein gelungenes Beispiel für das Technicolor-Verfahren in den Kammerlichtspielen vor. Bekanntlich scheitert der Farbentonfilm noch an der Wiedergabe der Gesichtsfarbe, der Farbe der menschlichen Haut: alle Gesichter erscheinen verschwommen in einem undefinierbaren Rotgelb oder gemalten Weiß — jeder Ausdruck verschwindet darunter. Hier ist es anders: Cheelan in Arizona, einer Indianer-Reservation, das „rote Land der roten Menschen", die bunten Gewänder und Decken, in denen Rot und Braun vorherrschen, ergeben oft sehr schöne Farbenbilder mit in Sepiatinten getauchten Felsenlandschaften. Der Film selbst, eine amerikanische Schertzinger-Produktion, der Paramount, behandelt den Todeskampf einer Rasse, die ein junger Angehöriger derselben, der trotz amerikanischer Universitätsbildung Indianer bleibt, vergebens mit der medizinischen Wissenschaft der Weißen retten will. Ihre systematische Ausrottung durch das „Feuerwasser" der Weißen, durch deren Zivilisation, den eigenen Aberglauben und die Stammeskämpfe scheint unaufhaltsam, eine Erkenntnis, die dem oft an Karl-May-Erzählungen erinnernden Film den tragischen Unterton gibt, dem auch tiefe rassische Wahrheiten zugrunde liegen. Es ist ein stummer Film, den einige schöne indianische Lieder begleiten. Die Rothäute „Windfuß" und „Kornblume" finden durch Richard Dix und Gladys Belmont interessante Verkörperungen. Wie viele echte Indianer unter den Stämmen mitwirken, bleibe dahingestellt.

Handel

Die bayer. Sparkassen im November 1930

Weitere Zunahme der Spareinlagen.

Nach der Zusammenstellung des Statistischen Landesamtes haben die Spareinlagen im November einen Stand von 812,8 Millionen Reichsmark erreicht gegenüber 805,5 Millionen Reichsmark Ende Oktober. — Die Giro-, Scheck- und Konto-Korrenteinlagen betrugen Ende November 123,6 Millionen Reichsmark gegenüber 121,0 Millionen Reichsmark Ende Oktober.

Bayerische Konkurse

Eröffnet: Adolf Ries, Modewarengeschäftsinhaber in Bad Reichenhall, KV. RA. Dr. Kraußer in Bad Reichenhall, AF. 17. Januar, PT. 23. Januar. — Nachlaß des verst. Architekten Karl Kröh von Bad Tölz, KV. RA. Holzner in Bad Tölz, AF. 7. Januar, PT. 14. Januar. — Brigitte Hammerstingl, Krämerin in Nußdorf a. Inn, KV. Rechtsanwalt Dr. Holper in Rosenheim. AF. 21. Januar, PT. 28. Januar. — Korbmachereigewerbsgenossenschaft Marktzeuln, KV. RA. Dr. Jüngling in Lichtenfels, AF. 16. Januar, PT. 23. Januar. — Karl Schmitz, Kaufmann in Aschaffenburg, Inhaber der Fa. Spezialbettenhaus Karl Schmitz in Aschaffenburg, KV. Kommissionär Gurk in Aschaffenburg, AF. 10. Januar, PT. 27. Januar. — Fa. Georg Hoffmann, Schuhfabrik in Pirmasens und deren Inhaber Katharina Hoffmann, Witwe von Georg Hoffmann, Katharina Knecht, Kaufmannsfrau, Georg Hoffmann jun., Geschäftsführer und Anna Müller, Kaufmannsehefrau, sämtliche in Pirmasens, KV. Bücherrevisor Schindler in Pirmasens, AF. 7. Februar, PT. 17. Februar. — Anton Schiller, Malzfabrikant und Inhaber der Fa. Unterfränkische Malzfabrik in Reichenberg bei Würzburg, KV. RA. Staudt in Würzburg, AF. 21. Januar, PT. 4. Februar.

Aufgehoben: Offene Handelsgesellschaft Joseph Pummerer in Passau (mangels Masse). — Nachlaß der verst. Bankiersehegatten Ludwig und Franziska Schuller in Passau (mangels Masse). — Friedrich Häußler, Kaufmann und Eigentümer des Kurhauses „Zum alten Rathsberg" in Rathsberg bei Erlangen, sowie Inhaber der Fa. Franz Seemann Nachf. Fr. Hänßler, „Inda", Gewürze, Tee und Kaffee in Nürnberg (Schlußverteilung). — Joseph Geitner, Holzhändler und Inhaber der Fa. J. Geitner & Co. in Würzburg (Zwangsvergleich).

Bayerischer Restgroßviehmarkt.

München, 29. Dez. Als Rest standen zum Verkauf 257 Tiere, und zwar 33 Ochsen, 14 Bullen, 171 Kühe, 39 Kalbinnen. Der Geschäftsgang war sehr ruhig und es wird wahrscheinlich ein Überstand von zirka 80 Stück verbleiben, nachdem morgen bereits wieder die Hauptmärkte stattfinden.

Münchener Schweinemarkt.

München, 29. Dez. Der Gesamtauftrieb betrug 3446 Tiere, davon 1607 aus Norddeutschland. Bei der hohen Zufuhr gestaltete sich die Konjunktur ziemlich flau, so daß ein Überstand von zirka 400 Tieren verbleibt. Die Preise konnten sich trotzdem ziemlich behaupten. Es mußte bezahlt werden: Für Fettschweine 57 bis 64, für Ladenschweine 57—65 Pf. per Pfd. Lebendgewicht.

Nürnberger Hopfenbericht.

Nürnberg, 29. Dez. 30 Ballen Zufuhr, 20 Ballen Umsatz, Tendenz unverändert. Preise: Hallertauer 55—65, badischer 60 RM.

Aus der Bewegung

Öffentliche Versammlung am Samstag, den 3. Januar 1930, im großen Saale der Schwabinger Brauerei, Leopoldstraße:

„Jugend und Nationalsozialismus".

Es werden sprechen Pg. Klein, Gauleiter der Hitler-Jugend, über:

„Deutschlands Jugend im Kampf um ihre Zukunft".

Pg. Stadtrat Schraut über:

„Führertum und Führer".

Außerdem Lichtbilder-Vortrag:

„Die Hitler-Jugend, die neue Front der Jugendbewegung".

Parteigenossen! Eltern! Jungarbeiter! Jugendbündler erscheint in Massen. Bringt Freude und Bekannte mit.

Eintritt frei. Beginn abends 8 Uhr.

Die Obleute der Ortsgruppe München 22 finden sich um 7.30 Uhr zur wichtigen Besprechung ein.

Einladung!

Die Ortsgruppe München VIII veranstaltet mit der Ortsgruppe München XXIII eine große deutsche Jahresschluß-Feier am 31. Dezember 1930 im Heim der Gewerkschaft Deutsche Hilfe auf deren eigenem Grundstück bei Höllriegelskreuth und ladet hierzu alle Ortsgruppen herzlichst ein.

Fahrgelegenheit direkt zum und vom Feierplatz wird gestellt. Auch ist für ausreichende Verpflegung (Essen und Getränke) sowie warme Räume gesorgt.

Ortsgruppen und Parteigenossen, wie auch Freunde der Bewegung, die sich beteiligen wollen, melden sich bis spätestens 22. Dezember schriftlich bei mir an.

Ortsgruppe München VIII:
Gottfried Hausner, München, Elvirastr. 15, Ortsgruppenführer.

*

Parteigenossen! Achtung!

Zu der am 31. Dezember stattfindenden Deutschen Jahresschlußfeier in Höllriegelskreuth (Heim der Gewerkschaft Deutsche Hilfe — an der Wolfratshauser Straße) gehen um 8.30 Uhr Sonderwagen der Reichspost ab. Abfahrt an der Kraftposthaltestelle Hauptbahnhof. (Preis pro Person 80 Pf.) Es ergeht nochmals an alle Parteigenossen und Ortsgruppen, insbesondere umliegende, wie Solln, Pullach, Grünwald usw. Einladung. S.A.- und S.S.-Beteiligung in Uniform erwünscht.

Pg. Edmund Heines, M. d. R., spricht!

Ortsgruppe München XXIII,
gez. Max List,
Ortsgr.-Führer.
Ortsgruppe München VIII,
gez. Gottfried Hausner,
Ortsgr.-Führer.

*

Ortsgruppe 23 Neuhausen. Am Dienstag, den 30. Dezember 1930, findet Sprechabend im Parteilokal „Ewiges Licht" statt. Vollzähliges Erscheinen unbedingt erwünscht. — Hierauf Obmännersitzung. Erscheinen Pflicht.

*

Ortsgruppe Ramersdorf. Am Dienstag, den 30. Dezember, fällt der Sprechabend aus. Die Pg. seien heute schon auf unsere am Samstag, den 10. Januar, stattfindende Mitgliederversammlung aufmerksam gemacht; es ist Pflicht jedes Mitgliedes der Ortsgruppe, zu erscheinen.

*

Ortsgruppe München 28. Sprechabend Dienstag, 30. Dezember, im Dietrich v. Bern fällt aus.

*

Ortsgruppe Gern-Nymphenburg. Der Sturm 35 hält zur Jahreswende am Mittwoch, 31. Dezember, im Ortsgruppenheim, Restaurant Semmelmann Gerner Straße 20, einen Kameradschaftsabend ab, wozu alle Parteigenossen und Parteifreunde eingeladen sind. Beginn abends 8 Uhr. Für reichliche Unterhaltung ist Sorge getragen. Der Sprechabend fällt in dieser Woche aus.

Au und Giesing. Am Freitag, den 2. Januar 1931, abends 8 Uhr, Ortsgruppenabend im Nebenzimmer des „Salvatorkellers". In Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung erscheinen die Mitglieder restlos. Wichtige Organisationsfragen. — Es werden einige Kapitel aus dem Buch von Gottfried Zarnow „Gefesselte Justiz" vorgelesen.

*

Ortsgruppe München 21 Neuhausen. Die Weihnachtsfeiertage sind vorüber, damit aber auch die Arbeits- und Gefechtspause in unserem politischen Ringen! Neue Arbeit im neuen Jahr, das ist unsere Losung. Allen Mitgliedern, Freunden und Gönnern genannter Ortsgruppe Glückauf für 1931! Nächste Zusammenkunft: Obmännersitzung am Montag, den 5. Januar, abends 8 Uhr, im Restaurant Gartenlaube, Blutenburgstraße 106.

*

Die **Ortsgruppe Kufstein** der N.S.D.A.P. feiert am Samstag, den 3. Januar 1931, ihr Weihnachtsfest. Um 5 Uhr nachmittags findet die Bescherung von armen deutschen Arbeiterkindern und Kriegerwaisen statt. Um 8 Uhr abends deutsche Weihnachtsfeier und Vereidigung der S.A.-Männer. Ort der Veranstaltungen: Gasthof „Zum Andreas Hofer". Für Unterhaltung im heiteren Teil ist bestens vorgesorgt. Wir laden insbesondere die reichsdeutschen Parteigenossen, die zu den Feiertagen in Kufstein weilen, herzlichst zur Teilnahme an unserem Weihnachtsfeste ein.

Weihnachtsfeier der Ortsgruppe Erding. Die Weihnachtsfeier der Ortsgruppe Erding im Parteilokal „Loipfinger" nahm bei zahlreichem Besuch von Parteigenossen und Gesinnungsfreunden einen glänzenden Verlauf. Das Lokal war stimmungsvoll dekoriert in Weiß-Blau, Schwarz-Weiß-Rot und den Farben des kommenden Dritten Reichs. Bilder des geliebten Führers, von frischem Tannengrün umgeben, grüßten von den Wänden. Die Parteigenossen Dr. Schiml und v. Dall'Armi, Frl. Dillitzer und Herr Strobel halfen durch Vorträge, Gesang und Musik den Abend in würdiger Weise verschönern. Der jüngste Hitler Erdings, der kleine Erich Maugg, trug ein Gedicht an die Braunhemden vor. In vorgerückter Stunde erschien Staf. Rauscher mit Begleitern, um seine 38er zu begrüßen. Mit markanten Worten, die allen zu Herzen gingen, erläuterte der Führer der Standarte 20, unter welchen Gesichtspunkten die Nationalsozialisten Weihnacht feiern. In vorgerückter Stunde trennte man sich von der deutschen Geist atmenden Feier, zu der sich auch einige Kameraden vom „Stahlhelm" eingefunden hatten.

Weihnachtsfeier der Ortsgruppe Obermenzing.

Zu einer deutschen Weihnachtsfeier hatten sich am Samstag, den 20. Dezember, im Saal des Gasthauses „Zum alten Wirt" mehrere hundert Parteigenossen und Freunde unserer Bewegung eingefunden.

In der Begrüßungsansprache konnte Ortsgruppenführer Pg. Ostertag unseren 1. Bürgermeister Pg. Obberpriller und unseren neuen Mitbürger Reichstagsabgeordneten Pg. Oberlindober unter stürmischem Beifall der Besucher willkommen heißen. Einen Prolog, verfaßt von Pg. B. Ostertag, trug das Töchterchen des Pg. Hauptmann Weinmeyer in frischer Art vor. Das Quartett der treuen Kameraden Pasing, bot wie gewohnt hervorragende Leistungen. Die Julrede des Pg. Rechtsanwalt Schraut, Pasing, führte den Zuhörern die Bedeutung der deutschen Weihnacht vor Augen. Ein besonderer Genuß waren die Rezitationen des bekannten Schriftstellers Gerbeck. Stürmischen Beifall fand sein zum ersten Male gebrachtes Gedicht: „Das Hakenkreuz". Die Bescherung der Kinder und der S.A. nahm die neu gegründete Frauengruppe vor. Den musikalischen Teil bestritten zur vollen Zufriedenheit 9 Mann der S.A.-Kapelle München. Mit der Ankündigung, daß Reichstagsabgeordneter Oberlindober demnächst am Orte sprechen wird und einem Heil auf unseren Führer Adolf Hitler konnte Pg. Ostertag den wohlgelungenen Abend beschließen. E. St.

SPIEL-PLAN

Dienstag, 30. Dezember.

Nationaltheater. „Die Gespenstersonate". Anfang 7.30 Uhr.

Residenz-Theater. „Marguerite : 3". Anfang 8 Uhr.

Prinz-Regenten-Theater. „Paris Graf von Lodron". Anfang 8 Uhr.

Münchener Schauspielhaus. „Sturm im Wasserglas". Anfang 7.30 Uhr.

Theater am Gärtnerplatz. „Viktoria und ihr Husar". Anfang 8 Uhr.

Münchener Volkstheater. „Das öffentliche Aergernis". Anfang 8 Uhr.

Mittwoch, 31. Dezember.

National-Theater. „Die Puppenfee Hänsel und Gretel". Anfang 5 Uhr.

Residenz-Theater. „Katharina Knie". Anfang 7 Uhr.

Prinz-Regenten-Theater. Geschlossen.

Münchener Schauspielhaus. „Sturm im Wasserglas". Anfang 7.30 Uhr.

Theater am Gärtnerplatz. Gastspiel Konrad Dreher „Der Schusternazi". Anfang 7.30 Uhr.

Münchener Volkstheater. „Das öffentliche Aergernis". Anfang 8 Uhr.

Stadttheater Augsburg.
Dienstag, 30. Dezember.

„Das Christlkindl". Anfang 8 Uhr.

Mittwoch, 31. Dezember.

„Die Fledermaus". Anfang 7 Uhr. — Erstaufführung: „Hulla di Bulla". Anfang 10.15 Uhr.

Theater in Nürnberg.
Dienstag, 30. Dezember.

Schauspielhaus am Lorenzerplatz: Platzmiete A, 9. Vorstellung: „Die Jungfrau von Orleans". Anfang 20 Uhr.

Opernhaus am Ring: Platzmiete A, 8. Vorstellung: „Simone Boccanegra". Anfang 20 Uhr.

Landestheater Koburg.
Mittwoch, 31. Dezember.

Außer Abonnement 5. (letzte) Kindervorstellung zu kleinen Preisen: Lausbubenweihnacht. Anfang 4 Uhr. — Mittwochs-Dauerkarte, Vorstellung 21. Die kleine Sünderin. Anfang 7 Uhr.

Stadt-Theater Würzburg.
Mittwoch, 31. Dezember (Silvester).

Kleine Preise. „Kasperletheater zu verkaufen". Anfang 3 Uhr. — Preise B. Erstaufführung: „Das Ekel (Der Igel)". Anfang 8 Uhr.

Beerdigungen

am 31. Dezember 1930.

Ostfriedhof: Pfeiffer Karl, Schneidermeister, 50 Jahre, 9.30 Uhr Feuerbestattung. Raab Doris, ehem. Kupferstecherin, 79 Jahre, 11 Uhr Feuerbestattung. Schranner Martin, Fräler, 62 Jahre, 10.30 Uhr Feuerbestattung. Oswald Katharina, Elektrikersgattin, 46 Jahre, 10 Uhr Feuerbestattung. Hayn Joseph, Kaufmann, 58 Jahre, 2.15 Uhr. Feldmeier Joseph, Poliz.-Verw.-Sohn, 23 Jahre, 2.45 Uhr. Brunner Joh., Eisenbahnschaffner, 48 Jahre, 3.30 Uhr. Seebeck Christine, Rentnerin, 85 Jahre, 2 Uhr. Schmuck Rosalia, Eierhändlerswitwe, 73 Jahre, 2.30 Uhr. Sieben Barbara, Kutscherswitwe, 72 Jahre, 2.15 Uhr. Rödl Anna, Gastwirtstochter, 18 Jahre, 3 Uhr.

Westfriedhof: Steininger Rudolf, Hilfsarbeiterskind, 2¾ Monate, 2 Uhr. Kuchlbauer Kreszenz, Maschinistenswitwe, 60 Jahre, 2.15 Uhr. Eberhart Maria, Kassierin, 54 Jahre, 2¾ Uhr.

Nordfriedhof: Köhnlechner Rosa, Postassistenstensg., 68 Jahre, 2 Uhr. Eisert Katharina, pr. Arztensgattin, 64 Jahre, 3 Uhr. Hell Katharina, Korrektorsgattin, 61 Jahre, 2.30 Uhr.

Waldfriedhof: Meindl Viktoria, Zimmermannswitwe, 84 Jahre, 2 Uhr. Schneider Katharina, Maurersgattin, 58 Jahre, 3 Uhr.

Südfriedhof: Gerrer Maria, Näherin, 53 Jahre, 11.30 Uhr. Greimel Katharina, Gastwirtsgattin, 54 Jahre, kommt nach Poing.

Sendlinger Friedhof: Listl Therese, Architektensgattin, 40 Jahre, 11 Uhr.

Geschäftliches

Wie seit vielen Jahren, so bringt die Firma Anton Riemerschmid, Weinbrennerei und Likörfabrik, auch für 1931 wieder den so beliebten Taschenkalender, der von allen Freunden dieser Erzeugnisse stets gerne entgegengenommen wird. Auch heuer steht Inhalt und Ausstattung auf künstlerischer Höhe. Die schönen Holzschnitte stammen von Eugen Julius Schmid, welcher auch die Satzanordnung besorgte. Die Bilder führen uns an historische deutsche Kulturstätten, worüber man im Text prägnante Erläuterungen findet.

Wie die Firma Wert auf vornehme Reklame legt, so stehen auch ihre Erzeugnisse selbst, die weit über die Grenze der engeren Heimat hinaus bekannt und beliebt sind, auf besonders hoher qualitativer Stufe. Eine Spezialität der Firma ist das nach einem alten, urkundlich aus dem Kloster Benediktbeuern stammenden Rezept hergestellte Benediktbeurer Klostergold, welches wiederum hinsichtlich Ausstattung eine Zierde für jede Tafel bildet und in bezug auf Qualität den verwöhntesten Ansprüchen gerecht wird. Dieses Klostergold kann, was Güte anbelangt, sich jeder Weltmarke würdig an die Seite stellen.

*

Wenn Sie eine Freude am vornehmen Altehrwürdigen haben, dann besuchen Sie einmal, wenn Sie der Weg über den Promenadeplatz führt, den aus dem Jahre 1835 stammenden Verkaufsladen der Weinhandlung und des Spirituosenspezialgeschäftes J. B. Hinkers Nachfolger. Der Eingang zum Laden führt durch eine ehemalige Einfahrt, die, den Anforderungen der Zeit entsprechend, in geschmackvoller Weise zu einem äußerst wirkungsvollen Ausstellungsraum umgewandelt wurde; er deutet an, was das Innere des Ladens birgt. Der Ladenraum selbst ist ein Schmuckkästchen, das von vielen Liebhabern seiner anheimelnden Behaglichkeit wegen besonders gerne aufgesucht wird. Hier findet der Käufer alles, was ihm Freude macht.

Einfache, fachmännisch ausgewählte Tischweine bis hinauf zu den großen Namen aus dem Reiche der schweren Kreszenzen aller großen Jahrgänge aus der Pfalz, vom Rhein, von der Mosel, das feurige Blut aus den Burgunderhängen, [illegible] bringt. Weinbrände, Liköre, Spirituosen und Punsche edelster Art vervollständigen die große Auswahl.

Tägl. abds. 8 Uhr. Samstags u. Sonntags auch 3 Uhr nachmittag Halbe Preise f. Kinder u. 13 Jhr., auß. Sonn- u. Feiertags abds.
KRONE
DAS SENSATIONELLE PROGRAMM
VORVERKAUF: Tietz, Bahnhofpl., Wild & Cie, Neuhauserstr., Hieber Marienplatz u. ab 10h vorm. Circuskassen. Tel. 54858

Werbt für den „Völkischen Beobachter"!

PHOEBUS PALAST
STÜRME ÜBER DEM MONTBLANC
DER GRANDIOSE GEBIRGS-TON- UND SPRECHFILM MIT HELENE RIEFENSTAHL • SEPP RIST • ERNST UDET
GASTSPIEL DER BAYER. LANDESFILMBÜHNE

Juden sitzen über einen Frontsoldaten zu Gericht

Pg. Pflaumer zu 2000 Mark Geldstrafe verurteilt

Mannheim, 27. Dezember.

Am Freitag, den 19. Dezember, fand vor der großen Strafkammer in Mannheim die Berufungsverhandlung im Beleidigungsprozeß des badischen Ministers Remmele gegen unseren Parteigenossen Polizeioberleutnant a. D. Stadtrat Pflaumer, Heidelberg, statt. In der ersten Instanz im April dieses Jahres war Pflaumer zu vier Wochen Gefängnis verurteilt worden wegen einer Äußerung, die er in einer Wahlversammlung im Oktober vorigen Jahres über Minister Remmele gemacht haben soll. Pflaumer wurde wiederum wie in der ersten Instanz durch Rechtsanwalt Ludwig, Heidelberg, vertreten, während als Vertreter des Nebenklägers Remmele der jüdische Rechtsanwalt und Reichstagsabgeordnete Marum auftrat, der die Würde des Gerichts dadurch wahrte, daß er mit beiden Händen in der Hosentasche sein Plaidoyer hielt. Den Vorsitz des Gerichts führte der Jude Wetzlar. Ein weiterer Richter und eine Schöffin waren dem Aussehen nach von der gleichen Rasse. Der Angeklagte, zur Sache vernommen, führte etwa folgendes aus:

Ich habe anläßlich der Versammlung in Schriesheim gegen das System Remmele Stellung genommen und habe hierbei insbesondere auch darauf hingewiesen, daß der Umgang und die Vertrauensperson des Ministers Remmele teilweise derartig ist, daß ich vom Standpunkt meiner Partei aus diese Art des Umgangs eines Ministers bekämpfen mußte. Von diesem Standpunkt aus bin ich zunächst auf den Umgang des Ministers Remmele mit dem jüdischen Millionär Meerapfel eingegangen. Ich beanstandete damals, und tue das auch noch heute, daß der Minister Remmele, der ja als Proletarierführer hochgekommen ist, zu seinem nächsten freundschaftlichen Umgang sich ausgerechnet einen Großkapitalisten, und noch dazu einen jüdischen, ausgesucht hat.

Dieser Umgang war mir für einen proletarischen Minister um so weniger angemessen, als Herr Meerapfel in seiner Gemeinde dafür bekannt ist, daß er Vermögensbestandteile im Ausland angelegt hat, und daß dadurch selbstverständlich steuerliche Nachteile für die Gemeinde Untergronbach entstanden sind. Ich habe bei meinem Angriff gegen das System Remmele nun gerade auch diesen geschäftlichen Vorgang bei der Firma Meerapfel und seine steuerlichen Folgen besonders betont. Ich habe, wie schon bemerkt, hierbei in meiner Schriesheimer Rede nicht etwa gesagt, der Minister Remmele habe durch irgendwelche Maßnahmen dazu beigetragen, daß der jüdische Kaufmann Meerapfel wesentlich weniger Umlage zu zahlen braucht, **ich habe vielmehr mich in dem Sinne geäußert, daß ein jüdischer Großkapitalist, der einen Teil seines Vermögens im Ausland angelegt und dadurch seine Gemeinde in der Umlage geschädigt hat, nicht der geeignete Umgang eines proletarischen Ministers sei.**

Der Vertreter der Anklage, Staatsanwalt Bender, beantragte wiederum eine Gefängnisstrafe von vier Wochen. Diesem Antrag trat auch der Vertreter des Nebenklägers, Rechtsanwalt Marum, bei. Der Verteidiger wies in einem 1½stündigen Plaidoyer die Unhaltbarkeit des erstinstanzlichen Urteils nach und beantragte Freisprechung.

Nach über 7stündiger Verhandlung verkündete das Gericht das Urteil, das auf eine Geldstrafe von 2000 M. lautete. Gegen dieses Urteil wurde selbstverständlich Revision eingelegt.

macht worden. Solange es sich prügeln lassen wolle, würde es gegängelt, aber nicht mehr von dem Augenblick an, da es den Willen habe, nicht mehr wehrlos zu sein. Was habe denn der 14. September gezeigt? An diesem Tage habe das Ausland zum ersten Male erklärt, die Verträge müßten geändert werden. Heute kümmere sich die ganze Erde darum, was Hitler denke und wolle. Wir seien ein junges, erwachendes Deutschland, mit dem man nicht mehr die Sprache wie bisher reden könnte. Es werde der Tag kommen, an dem das Deutschland Hitlers dastehen werde, und dann werde man Staatspolitik treiben. Der Nationalsozialismus sei in eine Schicksalsstunde getreten, und man habe die Gewißheit, daß das deutsche Volk noch nicht zum Tode verurteilt sei.

Die Ausführungen beider Redner waren von starkem Beifall begleitet.

N.S. Wahlsieg

Klingenthal, 21. Dezember.

In der Bezirksgemeinde Zwota fand heute die Neuwahl des Gemeindeverordneten-Kollegiums statt. Nach hartem Kampfe ist es der N.S.D.A.P. gelungen, durch Aufstellen einer eigenen Liste 5 Mandate von 13 zu erringen:

S.P.D.	285	Stimmen	3	Sitze
Hausbesitzer	307	„	3	„
Parteilose	84	„	—	„
N.S.D.A.P.	477	„	5	„
K.P.D.	168	„	2	„
Liste Müller	48	„	—	„

Verbunden waren: S.P.D. mit K.P.D. und Müller (ebenfalls S.P.D.) Der Kampf geht weiter, auch in den anderen Bezirksgemeinden muß sich unser Einfluß geltend machen.

Heidelberger Briefe

1. Herr Dr. Gumbel

Kennen Sie Herrn Gumbel? — Wenn nicht, sei es Ihnen schnell mitgeteilt: Herr Gumbel ist die Zierde der altehrwürdigen Universität zu Heidelberg, bisher genannt „Privatdozent". Sein Name wird überall dort genannt und seine Tätigkeit ist immer dort zu spüren, wo Handlungen geschehen, die von einem großen Teil des deutschen Volkes als „Landesverrat" bezeichnet werden. So ist es auch nicht verwunderlich, daß gegen diesen Herrn einige Landesverratsverfahren eingeleitet waren, und wenn man ihn nicht verurteilte, so entspricht das eben nur der Tatsache, daß die heutige Justiz — wie namhafte Juristen behaupten — in Gefahr steht, eine Dirne der Politik zu werden.

Dieser Herr, der gegen Deutschland hetzend in Frankreich von Ort zu Ort zog, wurde während der Semesterferien von Herrn Dr. med. h. c. Adam Remmele, Sozialdemokrat und badischer Kultusminister, zum außerordentlichen Professor an der Universität Heidelberg ernannt.

Herr Gumbel gehört oder gehörte zum mindesten bis vor kurzer Zeit der berüchtigten „Liga für Menschenrechte" an, die Deutschlands Ruf in der ganzen Welt fortgesetzt herabsetzt.

Er ist der Mitverfasser jener „Denkschrift über Deutschlands geheime Rüstung", die der ausländischen Presse zugesandt wurde und vom Ausland zum Schaden des Deutschen Reiches ausgenutzt worden ist.

Er stellte in einem Brief die Behauptung auf, daß der Gewaltfrieden von Versailles dem Frieden von 1871 durchaus entsprechend sei.

Bei seinen Reden in Frankreich kam es regelmäßig zu wüsten Prügeleien, obwohl er nie verfehlte, Deutschlands Schuld am Weltkrieg festzustellen. Durch seine bekannten Bücher rief er die widerliche Femehetze hervor.

Von ihm stammt jenes Wort „von dem Felde der Unehre", das in ganz Deutschland berechtigte Wut und Empörung hervorgerufen hat.

In seinem sattsam bekannten Buch „Vier Jahre politischer Mord", erklärte Herr Gumbel in bezug auf den Versailler Vertrag:

„Wenn schon die Forderung der Auslieferung der Kriegsverbrecher gestellt war, so hätte sie auch ausgeführt werden müssen, da sonst alle nationalen Instinkte erweckt werden, ohne daß dem verletzten Recht Genüge geworden ist."

Doch ist Herr Gumbel sehr vielseitig, er beschränkt sich nicht nur auf die Besudelung der nationalen Ehre unseres Volkes, auch auf religiösem Gebiet stellt er seinen Mann. So sagte er in einem Feuerbestattungsverein:

„Was brauchen wir Steuern bezahlen für die Pfaffen, nach dem Tode ist ja doch alles zu Ende, da nützt Euch alle Seligkeit nichts mehr."

Kennen Sie jetzt Herrn Gumbel? — Ja, Sie werden sehr erstaunt fragen: Wie ist es denn überhaupt möglich, daß ein derartiger Mensch an der Heidelberger Universität lehren kann, daß er sogar zum diesjährigen Verfassungstag ohne irgendeinen Antrag der Fakultät zum außerordentlichen Professor ernannt werden konnte?

Nun, im heutigen Deutschland ist leider viel möglich. Die unmöglichsten Dinge ereignen sich jedoch immer nur dort, wo eine staat- und volkverderbende Partei die Macht brutal mißbraucht und sich über die ungeschriebenen Sittengesetze der Nation hinwegsetzt. Die Tatsache, daß der Kultus- und Unterrichtsminister Badens der sozialdemokratischen Partei angehört, und daß Herr Gumbel sich ebenfalls zu dieser Partei bekennt, erklärt uns bereits alles.

Gegen den Willen der Fakultät, die in einem Gutachten bereits früher die unsachliche Demagogennatur Gumbels gegeißelt hatte, zog dieser Parteibuchprofessor in Heidelberg ein, der bewußt die Ehre des deutschen Volkes besudelt und das deutsche Frontopfer in den Schmutz zieht.

Die Heidelberger nationalen Studenten und Bürger haben in einer Kundgebung schärfsten Protest gegen den Willkürakt des Ehrendoktors Remmele eingelegt und schon geht der Fall Gumbel durch die gesamte deutsche Presse. Das eine sei aber allen heute schon gesagt:

Studenten und Arbeiter, Bürger und Bauern, alle werden sich rächen an den Vertretern des heutigen Systems. Auf den Tag!

Wir trommeln weiter!

Bleicherode i. Harz: Im überfüllten Saal hatten wir am 18. Dezember mit Pg. Klagges eine etwas lebhafte Versammlung. Die vereinigten Marxisten tobten, als unser Redner mit der S.P.D. abrechnete. Aus ihrer Drohung, uns alle durchs Fenster zu werfen, wurde allerdings nichts. Die Anwesenheit unserer Braunhemden aus Bad Sachsa, Elbrich und Nordhausen dämmte den Mut der roten Genossen. Der Bonze Ostmann aus Nordhausen wurde von Pg. Klagges der zweifachen Lüge überführt. Er mußte sie schweren Herzens zugeben. Wir werden auch hier die Front bezwingen.

Neustettin: Pg. von dem Knesebeck sprach hier am 17. Dezember in einer stark besuchten Massenversammlung über das Thema: „Staatsstreich von oben" unter begeistertem Beifall. Sozialdemokratischer Diskussionsredner verfiel der verdienten Lächerlichkeit, weil er in frecher Dreistigkeit behauptete, daß ja auch die S.P.D. das herrschende System bekämpfe. Muß es doch um diese Gesellschaft schlecht stehen, wenn sie schon zu derartig plumpen Mätzchen greifen.

Rendsburg: Wie überall, so war auch hier unsere Versammlung mit Pg. General Litzmann überfüllt und ein voller Erfolg. Stürmischer Beifall der Massen dankte dem greisen Kämpfer für seine von jugendlichem Feuer getragenen Ausführungen. Auch hier wächst die Saat.

Behringersdorf in Niederbayern. In vollem Saale sprach hier Pg. Schwartz-Bostunitsch über den Blutrausch des Bolschewismus. Manch roter Genosse wurde an diesem Abend sehend und begann, das rote Paradies mit anderen Augen zu betrachten als bisher.

Burgsteinfurt in Westfalen. Auch im Münsterlande gewinnt unsere Bewegung täglich neue Freunde und Kämpfer. Als Antwort auf eine marxistische Verleumderversammlung beriefen wir eine Gegenversammlung acht Tage später ein. Der Saal war überfüllt. Pg. Maibach sprach über die Wahrheit über Thüringen und fand für seine Ausführungen stürmischen Beifall. Neuaufnahmen und sehr viele Kampfspenden zeigten den Erfolg.

Hausen in Oberbayern. Die Kommunisten versuchten unsere Versammlung mit Pg. Kammerer zu sprengen. Die radaulustigen Elemente wurden aber gleich zu Beginn der Versammlung an die frische Luft gesetzt. Ein kommunistischer Wanderprediger erhielt eine derart gründliche Abfuhr, daß er fluchtartig den Saal verließ. Einer der kommunistischen Anführer zerriß seine Mitgliedskarte wegen Disziplinlosigkeit seiner Genossen. Nach Schluß der Versammlung schlugen sich die Moskowiter noch gegenseitig die Schädel voll. Die ganze Stadt lacht über die unsterbliche Blamage der hiesigen Kommune.

Oberwesterwald. Die N.S.D.A.P.-Kreisleitung Oberwesterwald setzte im hiesigen Kreis am 13. und 14. Dezember eine Versammlungswelle an. Innerhalb 24 Stunden wurden siebzehn Versammlungen durchgeführt. Es sprachen die Pg. Staebe, Bender, Schäfer, Felsch, Becker (Frankfurt) und Rausch (Wiesbaden). Die Versammlungen waren überall stark besucht und wurden reibungslos durchgeführt. In fast allen Versammlungen wurden die Ausführungen der Redner stürmisch begrüßt, und überall zeugte starker Beifall davon, daß die Herzen der Volksgenossen im Oberwesterwald-Kreis heute Adolf Hitler gehören. Zehn starke Ortsgruppen konnten in diesem Jahre hier neu gegründet werden. Nun geht es mit neuer Kraft ins neue Jahr!

Hildesheim. Am 18. Dezember sprach in der Stadthalle Pg. Heines (M. d. R.), von Beifallsstürmen unterbrochen, über die Drahtzieher und Schuldigen der Fememordprozesse und über die Frage: „Warum ich 15 Jahre Zuchthaus erhielt?" Er versäumte nicht, die Rolle Noskes, Severings und des Freiherrn v. Hammerstein in diesen Prozessen und an dem Freikorps Roßbach zu beleuchten. Die Kriminalpolizei war natürlich auf höheren Wink in gebührender Stärke zugegen. Es war eine gebührende Abrechnung mit den Novemberlingen.

Lauchheim in Württemberg. Die von der jungen Ortsgruppe Lauchheim in diesen Tagen abgehaltenen Versammlungen brachten durchweg einen unerwartet guten Erfolg. Neuanmeldungen und reiche Kampfspenden zeigten, daß auch in der schwärzesten Zentrumsgegend das Volk sich um unsere Freiheitsbewegung schart. Trotzdem sich hier die Zentrumspresse die allergrößte Mühe gibt, uns als religionsfeindlich hinzustellen, merkt das Volk den Schwindel, und die besten Katholiken beschäftigen sich schon mit den nationalsozialistischen Ideen und treten als Kämpfer in die Reihen der N.S.D.A.P. ein. Am Samstag, den 13. Dezember, sprach Pg. Bürgermeister Buß, Winterlingen, zu den Lauchheimern. Es war die fünfte Versammlung, die Ortsgruppenleiter Frhr. v. Wrangell in hiesiger Gegend abhielt. Der Kronensaal, der größte Saal Lauchheims, war überfüllt. Am 15., 16. und 17. Dezember trommelten wir in den Ortschaften Westhausen, Trochtelfingen und Lippach. An diesen drei Abenden sprach Pg. Kopp, Wangen, der es gut verstand, Herz und Hirn der Zuhörer zu gewinnen. In der Versammlung in Lippach konnten wir auch den Ortsgeistlichen unter den Anwesenden begrüßen.

Pg. Landtagspräsident Zörner rechnet mit den Marxisten ab

Über unsere letzte Massenversammlung in Braunschweig schreibt die „Braunschweigische Landeszeitung" in Nr. 355:

Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei veranstaltete am Donnerstag im Konzerthaus wieder eine Massenversammlung, zu der Hauptmann a. D. Loeper aus Dessau als Redner gewonnen war.

Als erster Redner beschäftigte sich Landtagspräsident Zörner mit

zwei lokalen Angelegenheiten.

Er ging zunächst auf die neuerliche Hetze des „Volksfreunds" wegen der „immer noch nicht herabgesetzten Ministergehälter" ein. Der Abgeordnete Thielemann kenne sehr genau den Weg, der gegangen werden müsse, um den Gehaltsabbau vornehmen zu können. Man müsse sich an den verfassungsmäßigen Weg halten und könne diese Frage nur durch den Landtag lösen. Die Regierungsvorlage werde in der nächsten Landtagssitzung am 16. Dezember zur Beratung kommen. Dann werde auch der Antrag der Nationalsozialisten auf Herabsetzung der Gehälter auf 12 000 Mark zur Abstimmung kommen, und die großschnäuzigen Sozialdemokraten, die vor drei Jahren die Gehälter ihrer Minister erhöht hätten, hätten Gelegenheit, für die Herabsetzung zu stimmen.

Die Sozialdemokraten sprächen immer von dem hohen Einkommen Dr. Franzens. Demgegenüber müsse man sich einmal den jetzigen Ministerpensionär Dr. Jasper ansehen, der nach sechsjähriger Ministertätigkeit eine ansehnliche Pension beziehe, neben seinem Gehalt einen ministeriell bestellten Vertreter für seine Notariatspraxis und 6000 Mark Einnahmen daraus hatte, ferner schließlich noch die Einnahmen aus der Rechtsanwaltspraxis erhielt.

Diese Summe sei wesentlich höher als die Einnahmen Dr. Franzens.

Außerdem hätten die Sozialdemokraten noch einen Schwerverdiener in Braunschweig, den Genossen Grotewohl, der als Präsident der Landesversicherungsanstalt ein höheres Gehalt habe als Minister Dr. Franzen. Dazu habe Grotewohl noch seine Reichstagsdiäten. Alles sei nur

eine üble Heuchelei des Schloßstraßenblattes,

das Tag für Tag eine Niederlage nach der anderen einstecken müsse. Wer soviel Schmutz am Stecken habe wie die Sozialdemokratie in Braunschweig, der solle sich nicht mit der Überzeugung eines ehrlichen Kämpfers hinstellen.

Weiter beschäftigte sich Landtagspräsident Zörner mit dem

Oberbürgermeister Böhme, dem er einen offenen Brief zustellen werde.

Darauf ergriff Hauptmann a. D. Loeper das Wort zu seinem Vortrag:

Aufbruch der Nation.

Er sprach von dem Hause in Berlin, das „Dem deutschen Volk" gewidmet sei und in dem in diesen Tagen ein Begräbnis erster Klasse vor sich gehe. Dort würde jetzt die Börsendiktatur aufgerichtet. Das Arbeiten mit dem Artikel 48 bedeute Verfassungsbruch, denn er dürfe nur in Kraft gesetzt werden, wenn Ruhe und Ordnung erheblich gefährdet seien. Heute betrage die Reichsverschuldung 60 bis 80 Milliarden. Wenn das so weitergehe, dann sei diese Republik in allerhöchstens einem Jahre erledigt. Da wunderten sich diese Leute, wenn die nationalsozialistische Bewegung von Tag zu Tag zunehme.

Auf gesetzmäßigem Wege werde der Nationalsozialismus zur Macht kommen.

6½ Millionen Wähler hätten am 14. September bewiesen, daß sie mit dem jetzigen System Schluß machen wollten. Die Zeit komme immer näher, in der die Träger dieses Systems vom Volke zur Rechenschaft gezogen würden. Die Nationalsozialisten ließen sich das Recht zur Kritik nicht nehmen. Sie würden weiter aufklären, bis eines Tages das Volk seine „Führer" zum Abtreten zwingen werde.

Das deutsche Volk sei wehrlos und ehrlos ge-

Anordnung

Im Rahmen der Organisationsabteilung II, werden zwei weitere Abteilungen errichtet:

1. **Die Abteilung für Rasse und Kultur. Leiter: Pg. Ministerialrat i. e. R. Konopath, Berlin-Neu-Tempelhof, Wiesenerstraße 28.**
2. **Die wirtschaftspolitische Abteilung. Leiter: Pg. Dr. h. c. Wagener, München, Schellingstraße 50.**

Gez.: Adolf Hitler.

Gau Magdeburg-Anhalt

1. Am Sonntag, den 4. Januar 1931, findet 11 Uhr vormittags eine Führertagung in Magdeburg im Landbundhaus (Neuer Weg 5) statt. An dieser Tagung nehmen teil: Die Gauleitung einschl. Fachberater, die Vorsitzenden der Gau- u. Og. Uschlas, die O.G. und Propagandaleiter sowie die O.G.-Schatzmeister, die Führer der Hitler-Jugend, die gesamten Gauredner, die Leiter des Juristen- und Studentenbundes, sämtliche Kreistags- u. Gemeindevertreter, die landwirtschaftlichen Bezirks- u. Kreisobleute. Ich bitte Brif II mit seinen Stafs an der Besprechung teilnehmen zu wollen. Die Besprechung wird gegen 5 Uhr nachmittags beendet sein.

2. Meine rednerische Tätigkeit muß ich vorerst mit Rücksicht auf andere dringende Aufgaben erheblich einschränken. Ich bitte daher von Anforderungen an mich betr. Versammlungen Abstand nehmen zu wollen.

gez. Loeper, Gauleiter.

Arbeit finden:

Lehrbursche, 17—18 Jahre alt, wird sofort nach Weihnachten in einem großen neuen Genossenschafts-Molkereibetrieb auf dem Lande aufgenommen. Sehr gute Kost und Wohnung, beste gerechte Behandlung, etwas Taschengeld. Lehrherr ist alter, welterfahrener Fachmann, Pg. und sichert erstklassige Ausbildung. Verlangt wird große, kräftige Figur, beste Gesundheit, gute deutsche Erziehung, gute Schulkenntnisse. Probezeit ein Monat. Gegend ist Süddeutschland und evangelisch. Zuschriften von Eltern oder Vormündern, mögl. mit Bild und Schriftprobe unter A 679 a. d. N.S.D.A.P., München, Schellingstraße 50.

Leistungsfähige nat.-soz. Krawatten- u. Oberhemdenfabrik sucht für alle Plätze und Bezirke Deutschlands bei der Privatkundschaft eingeführte Vertreter(innen). Sehr gute Verdienstmöglichkeit, da Qualitätswaren und billige Preise. Offerten unter A 688 a. d. N.S.D.A.P., München, Schellingstraße 50.

Hotel „Der Königshof"
München / Karlsplatz 25
Albert Hauser

Mittwoch, den 31. Dezember, stimmungsvolle

Silvester-Feier

in der Halle u. Restaurant / Bekanntes Tanz-Orchester
Auserwählte Speisenfolge / Abendanzug /
Eintritt frei! / Tischbestellungen / Telephon 51111

Zum Jahreswechsel unseren hochverehrten Gästen
die herzlichsten Glückwünsche!

Familie Albert Hauser

Der Engelwirt

Eine Schwabengeschichte

von Emil Strauß 8

Deutsches Recht beim Verlag Georg Müller in München

Sie hätte ihm gerne geholfen, sie wußte genau von allem, was er tat und fühlte, und sah ihm an, daß seit der Geburt des Mädchens gar nichts mehr dem Ernst und Wahn, sondern alles dem Trotz entsprang. Aber wie diesen Trotz anfassen, um ihn nicht noch zu reizen?! Und so hatte sie sich denn mit schwerem Herzen beschieden, das Geschwür ruhig ausreifen zu lassen. Aber auch jetzt saß sie wieder lange da, stierte nach dem Lichtschimmer im dunkeln Fenster und schüttelte auch nur wieder den Kopf; denn sie wußte noch nicht, was ihm heute geschehen war.

Endlich barg sie das Licht und streckte sich hin, Bett an Bett neben ihm, und noch lange Zeit stellten sich die beiden voreinander, als ob sie schliefen.

*

Als die Frau am andern Morgen leise die Stube verließ, weckte das Kreischen der Tür auch den Mann. Jäh setzte er sich auf, denn sofort war ihm der Schweinemarkt eingefallen, zu dem er in aller Frühe nach der Amtsstadt hatte fahren wollen. Der gestrige Tag — ja, der hatte ihn ja gar nicht mehr daran denken lassen! Und der Wagen war ja kaputt! Und er war ja gestern da drüben zum Dorf hinausmusiziert und hinausgesteinigt worden! Er legte sich wieder zurück; daß man danach auch wieder aufwachen kann!

Draußen goß der Regen mit gleichmäßigem Rauschen und Klatschen darnieder, als könnte es gar nicht anders sein. Ein Fensterflügel war offen; manchmal schütterte er in seinen Angeln, und dann kam in feuchten Wellen ein Lufthauch über die Betten her —

Der Engelwirt stand auf; wach liegen bleiben, das konnte er nicht, das konnte er auch heute nicht. Auf den Markt wollte er nicht fahren; was aber bei diesem Wetter anfangen, um den Leuten auszuweichen, wußte er nicht. Sein Hirn war wie gelähmt. Er tat alles mechanisch aus langer Gewohnheit, doch mit weinerlichem Widerwillen.

Als ihm seine Frau unten den Kaffee auf den Tisch setzte, fragte sie, was ihm denn mit dem Wagen passiert sei. Er schaute sie mißtrauisch an und brummte: „Frag auch noch! Als ob du's nicht wüßtest!" erblickte aber nur ein ernstes Gesicht und setzte, den Kopf senkend, hinzu: „Dann wirst's bald genug hören."

Und die Erinnerung an die verwichene Nacht kam ihm, er sah die Frau wieder über sich gebeugt und dachte: warum hat sie mich nicht gefragt! und grollte ihr, weil sie nicht gemerkt hatte, daß er sich nur schlafend stellte.

Sie ging ihrer Arbeit nach; er aber saß noch am Frühstück, da kam draußen einer an und machte sich durch Stampfen und Scharren auf dem Schmutzbrett, Hin- und Hertrappen und Räuspern lange bemerklich, ehe er ganz schüchtern anklopfte, langsam und spähend die Tür öffnete und endlich als Rebstockwirt halb verlegen, halb trotzig in der Stube stand und guten Morgen wünschte.

„Was ist?" fuhr ihn der Engelwirt in der Überraschung grob an.

Und da begann jener denn, sich zu entschuldigen und über den Schaden zu jammern, den er gestern gehabt: all die überflüssige, verdorbene Speise! Es drücke ihm 's Herz ab, wenn er dran denke; und das müsse er nun alles den Schweinen vorwerfen, das gute Essen; denn heutzutage wolle ja keine gottsige Magd mehr Aufgewärmtes fressen! Und sonst ging es bei ihm den ganzen Sonntag aus und ein wie im Taubenschlag; gestern aber, wo er sich so gerichtet hätte — nun, der Engelwirt wisse ja, wieviel dagewesen wären. Er sei halt ein kleiner Wirt und müßte überall gleich zahlen und, weil er gerade auf dem Weg zum Schweinemarkt sei, habe er gedacht, der Engelwirt soll's ihm nicht übelnehmen.

„Ja, ja!" unterbrach ihn dieser gelassen. „'s ist ganz recht, daß Ihr gleich kommt! Hättet mich auch gestern abend noch daran erinnern können!" Indessen er aber dies sprach, fiel ihm sein Wagen voll Kieselwacken ein, und daß er so dumm war, ihn selbst zu leeren, anstatt auszusteigen und einen Knecht zu verlangen; während der es besorgte, hätte er am Fenster stehen und zum Ärger der Bauernburschen behaglich seinen Schoppen trinken können. Anstatt dessen — wie hatte er sich blamiert! Er schlug mit der Faust auf den Tisch, daß alles kläpperte, der Rebstockwirt aber erschreckt auffuhr und stammelte: „Nichts für ungut! Nichts für ungut, Herr Engelwirt! Ich bin halt ein kleiner Wirt! In so einer Wirtschaft" — dabei sah er sich in dem großen, blanken Gastzimmer um — „da geht's freilich anders als bei unsereinem; aber —"

„Ist gut! Ich weiß alles!" unterbrach ihn der andere und fragte nach seiner Schuldigkeit.

„Ich hab's ein wenig schriftlich", sagte der Rebstockwirt und suchte mit zögernder Hand unter der nassen braunen Bluse, zog endlich den Zettel hervor, übersah ihn noch einmal und streckte ihn unsicher hin: „Ihr habt gesagt, Ihr wollet alles zahlen; es steht aber nicht alles drauf. Manches ist ja noch zu brauchen, wenn auch viel kaputt geht. Weißbrot wird halt altbacken und die Suppe und 's Kraut und die Spätzle sind auch hin. Und die Müh und Schererei hab' ich ja auch und die Nachred dazu!"

Er sah gespannt zu, wie der Engelwirt die Rechnung las. Dieser aber rechnete nur nach, ob richtig zusammengezählt sei; über die einzelnen Posten zu streiten, ließ er sich nicht einfallen, wollte vielmehr diesen Augenzeugen bald und still aus dem Haus haben. Er trat zum Schrank, brachte Geld, zählte es wortlos dem andern vor und gab ihm die Feder in die Hand zum Quittieren. Dieser aber war so überrascht, daß er immer wieder ungläubig zum Engelwirt aufschielte, ehe er seinen Namen auf das Papier setzte. Als er sein Geld eingestrichen, auch den Beutel gut verschnürt und in die Brusttasche versenkt hatte, blieb er noch stehen, schaute den andern, der wartend vor ihm stand, einige Male an und fragte endlich: „No, wie ist's? Verklagt Ihr die? Wegen dem Wagen?"

„Das — werdet Ihr schon merken!"

Diese Antwort klang so abweisend und zugleich so bedenklich, daß der Rebstockwirt den Stecken packte und eiligst davonging.

Und nun setzte sich der Engelwirt wieder, schwer und müde, und dachte an sein schönes Geld, mit dem der Rebstockwirt jetzt Ferkel kaufen ging. Was dieser wohl über ihn reden würde? Es war doch dumm, daß er ihn so kurz und grob hatte abfahren lassen: jetzt rächte er sich gewiß dafür und richtete den Engelwirt gehörig aus. Aber — dachte er — auf einen kommt's jetzt nicht an, geschwätzt und gelacht wird doch, und sehen lassen kann ich mich nirgends, ohne daß jeder sein dreckig Maul an mir abputzt. Was kann da helfen?

Er saß noch und sann in ohnmächtiger Wut, da ging wieder, aber lautlos, die Tür, ein Kopf, versteckt in schwarzem, buntbeblümtem Tuch, streckte sich schüchtern durch den Spalt, dann trat leise Agathe ein und hatte das braune Kleid noch hochgeschürzt, daß spannenbreit der rote Unterrock hervorsah. Ihr erstes Wort war: „Der Rebstockwirt — war er schon da?"

„Ja. Guten Morgen, Agath —"

„Ihr habt doch nicht — bezahlt?!"

„Freilich! Warum nicht? Je schneller, je besser!"

„Warum nicht? Weil alles verlogen ist! So ein Lump, ein lüderiger!" sie plumpste atemlos auf einen Stuhl, stand wieder auf, ließ ihr Kleid hinunter und setzte sich wieder. Dann erzählte sie, daß ihre Mutter, als vorhin der Rebstockwirt am Haus vorbei sei, erzählt habe, es sei alles auf dem Dorf ausgemacht gewesen, daß keiner zum Essen und Tanz kommen dürfe, daß der Wirt nur so viel kochen und braten sollte, wie für die paar Leute nötig sei. Nachher sei aber das ganze Dorf im Rebstock gewesen und habe getrunken und sich lustig gemacht bis am frühen Morgen. Die Mutter habe es selbst erst heute früh von den Nachbarn erfahren; sie, die Agathe, wäre ja sonst noch in der schwarzen Nacht hereingepascht, um ihn zu verwarnen. Und jetzt sei sie erst zu spät gekommen und sei doch so tapfer gelaufen! So ein Geld, so ein sündhaftes Geld!

„'s Geld? Das ist 's wenigste!" sagte er leise. „Das war der Bächle! Das kommt alles von dem!" Er schaute dem Mädchen versonnen ins blasse Gesicht; obwohl sie ihm die schmähliche Nachricht brachte, war ihm auf einmal fast wohl und still zumute, ein Gefühl von Geborgenheit durchwärmte ihn, als er so unvermutet teilnehmende Augen sah.

Sie aber fuhr erregt wieder auf: „Der Bächle? Ja was! Alles ist Lug und Trug! Der Rebstockwirt hat sich halt selbigs Mal 's Bächle-Kaspers Most zweimal zahlen lassen, erst von Euch und dann vom Bächle selber. Und das von den Gläsern und Scherben und alles ist verlogen! Ein Maul gehabt hat der Bächle hintennach so groß wie ein Scheuerntor!"

„Ha, Himmeldonnerschieß — Himmeldonnerschieß!"

(Fortsetzung folgt.)

Pg. wohnen in der
Hotelpension Kelling
Berlin W 35
Potsdamerstr. 118a
Fernr. Kurfürst 646
Höchstnachlaß f. Pg.

Echt Silber 800
für Herren und Damen

Preis M. 8. bis 2/6 Nachnahme. Elra-Vertrieb, G. Fri dr. Lindner, Pforzheim.

Detektiv Hanssen
Detektei u. Auskunftei
Beobachtungen, Ermittlungen, Auskünfte usw., preiswert, überall.
Berlin-Chbg. 4
Leibnizstraße 27
Steinplatz 6261

Das neue Ziertaschentuch
in künstl. Ausführg. darf bei kein. Hitlermann fehlen. Dtzd. M. 4.20, 8.40, 12.—, Auswahlsendung von M. 7.20 an g. Nachnahme bei Nichtgef. Rücknahme. Reicher Verkauf für Nebenverdienstsuch. Hans Jainz, Limbach (Sa.), Spez. seid. u. künstl. Ziertücher.

Radio
Alle Fabrikate, 10 Monate Teilzahlung. Regempf. von M. 89.50 an. Unverbindl. Vorführg. im eig. Heim. Pg. Kobermeier & Dirichert, München, Bayerstr. 95, im Hof r. Tel. 59558

Chirurg und Frauenarzt
mit langjähriger Fachausbildung, Pg. seit 1923, sucht Niederlassungsmöglichkeit. Evtl. auch in Übersee. Übernehme auch Vertretungen. Gefl. Angebote u. 21632 a. d. „V. B."

Die Bank und Sparkasse des evang. Deutschland

Evangelische Zentralbank

Berlin W 62, Kurfürstenstr. 86 ab. E.G.m.b.H. seit 1892

Spareinlagen und Depositen 1924-1929 (graph. dargestellt) Zugang über 6,5 Millionen RM.

für Spareinlagen:
höchste Verzinsung

Handtücher

Ia weiße, kräftige Gerstenkornhandtücher, mit rotem Rand, 40 cm breite, ungenähte Kaffeesäcke, 2 Handtücher enthaltend, 63 Pf. Ia weiße, kräftige Waffelhandtücher, mit bunten, indanthrenechten Streifen, 47/100 cm gesäumt, mit 1 Aufhänger 55 Pf. Ab 20 Stück spesenfrei liefert gegen Nachnahme
Friedrich Schäfer Textilversandhaus
Rhede, Krs. Borken i. Westf.

Endlich Nichtraucher
in 2 Tag. garant. durch Nira-Mundwasser das beste und neueste Mittel. Prospekte frei!
Kl. Flasche RM. 3.—, Gr. Flasche RM. 5.—
Nira-Vertrieb, Magdeburg A 13
Postschließf. 417

Pianos in Miete
Weltmarken durch Miete s. later käuflich ebenso **Harmoniums** von Hinkel, Ulm
alle Musikinstrumente u. Bestandteile auf Wunsch gegen Teilzahlung bei
Pg. Hugo Reiber, Heidelberg 2 Brückenstr. 8.

Parteigenossen, die **Briefmarken-Sammler** sind, gehören alle in den „Vaterländischen Verband Deutscher Briefmarken-Sammler e. V." Verbindungen mit allen Weltteilen. Eig. Zeitung vorzügl. Rundsendungsverkehr, gute Tauschgelegenheit, Schadenersatzkasse, Rechtsschutzstelle usw. Parteigen.! Unterstützt den Verband d. Eueren Eintritt u. verlangt kostenl. Auskunft.
Anschrift: Postschließfach Nr. 24, Kempten, Allg.

Schreib-maschinen neu, gebraucht
für Büro, Heim, Reise. Zahlungserleicht.
Grothe, München, Holzstr. 8 und gegenüber Volkstheater

Ia Rollschinken à Pfund	. . . .	1.75 RM.
f. Salami und Zervelatwurst, à Pfd.		1.75 RM.
Bester mag. Schinkenspeck und f. Leberwurst, à Pfund	. . . . .	1.50 RM.
Allerl. Jagd-, Land- und Leberwurst à Pfund	. . . . . .	1.20 RM.
Da. Hafermast-Gänse, à Pfund	. . .	1.00 RM.
Da. Hafermast-Enten, à Pfund	. . .	1.10 RM.
Da. fr. schwere Hasen, à Pfund	. . .	0.70 RM.

versendet täglich gegen Nachnahme
Kummetz Nachfolger * Tilsit
(Inhaber Pg. Bochum)

Offiziers-Reitstiefel

Rindbox M. 35.- Chevrstiefel usw. liefert erstklassig. Ortsgruppen erhalt. Vergütung.
H. Rübrichned II Selbitz Oberfranken.

Lindenblüten-Honig
Das Feinste, 10-Pfd.-Dose M. 13.50 halbe Dose M. 7.80 **Wabenhonig**, feinste Ware, Pak. m. 6 Waben M. 11.40 frei Haus unter Nachnahme. Parteigenoss. und Leser d. „V. B." erhalten 5% Rabatt.
Geflügelhof **Hans Schierloh, Pg. Habenhausen 118, Bez. Bremen.**

EISU- Stahl- u. Holz- Betten
Kinderbett, Stahlmatr., Chaisel., Polst., an jed. Teilz., Kat. fr. Eisenmöbelfabr. Suhl (Thür.)

Mäntel u. Anzüge
fertigt gegen Teilzahlung, bei gutem Sitz; mäßige Preise. Gg. Laßl, München, Schellingstraße 38/3 Rückgebäude.

Kaffee-Päckchen
5% Pfd. netto, feinstes Aroma, höchste Ergiebigkeit, Handtuchbeutel, frei Haus, M. 12.—, Nachn. od. Vorausbzlg. Sonderpreisliste für Kaffee, Tee, Kakao, sowie Tabakwaren!
Kaffee-Reimers, Hamburg 8, Schließfach 1255, Inhaber Pg. Reimers

8 Klubsessel
Roßhaarmatratzen Bettottomanen
unter Selbstkostenpreis zu verkaufen.
Ehrngruber, München, Görresstr. 6

Pflaumenmus
Thüringer Ritter, zuckergesüßt, 10-Pfd.-Eimer M. 3.50 ab hier, Nachnahme. Viele tausende Nachbestellung.
Otto Ritter, Schkölen in Thüringen 140 Pflaumenmusfabrik

Von M. 8.- an
getrag. Anzüge, Mäntel, Sakko, Hosen v. 3 Mk. an, aus ersten Häus. in großer Auswahl.
Haas, München, Weinstraße 33/2
Versand nach auswärts

Wir besorgen Ihnen **jedes Buch!**
Buchhandlung **Franz Eher Nachf. München 2, NO 2**

Geschäfts- u. Wohnhaus
südl. Lage, mit großem Garten, großem Laden, Nähe Münchens, sofort zu verkaufen. Preis bar 18—20000 RM. Mitte der Stadt, äußerst günstig für Geschäft u. Privat. Ang. u. 21638 a. d. „V. B."

Silberfüchse
mit „sehr gut" gekört, erstklassige Zuchttiere, Umstände halber zu verkaufen. Angebote mit Preisangabe unter 21520 an den „V. B."

Zur Ausbeutung eines glänzend begutachteten Heilmittels für Hauskranke wird stiller oder tätiger
Mitarbeiter mit 15—20000 Mark
Einlage, welche sichergestellt wird, sofort gesucht. Näheres unter 15686 an den „V. B."

Sichere Existenz
auch für Auswärtige! 2 schöne Ladenlokale mit 5 Zimmer, beschlagnahmefrei, monatlich 320 M., geeignet für Konditorei, Gemischtwaren, Fleisch, Geflügel, Fische, Textil usw., auch für Café mit Weinstube, ferner Raum für Garage, großer Keller, per bald, auch geteilt zu vermieten. Off. unt. 15988 a. d. „V. B."

Existenz
Ich suche an allen Orten Damen u. Herren mit guten Beziehungen, die sich (eventuell im Nebenberuf), durch den provisionsweisen Verkauf von erstklass. Holsteiner Edel-Margarine direkt ab Fabrik sowie Kaffee und Malzkaffee aus eigener Großrösterei, Kakao, Tee usw. an Private guten Verdienst schaffen wollen. Personen, welche die Fähigkeit besitzen, sich selbst einen Kundenstamm zu sichern, ist Gelegenheit zu auskömml. dauernder Existenz geboten. Bedingung: Sauberer, kühler Keller. Bargeld nicht erfordert. Ware in Kommission. Wöchentliche Abrechnung. Hohe Provision.
Otto Gerspacher, Hamburg 19

Durch den Verkauf unser. idealen, kompressionsfesten und besten Oberschmiermittels Reca (kein Mineralölprodukt, und frei von Säuren, von in- und ausländischen Hochschulen sowie in der Praxis auf Herz und Nieren geprüft), findet auch in der heutigen schweren Zeit, jedermann der gewillt ist, ernsthaft zu arbeiten, einen sicheren, dauernden und lohnenden Verdienst. Wir suchen an allen Plätzen in Autokreisen gut eingeführte
Vertreter
eventuell mit Auslieferungslager.
Reca G. m. b. H., Kehl a. Rhein

Maschinen-Ingenieur
28 Jahre (Absolvent einer staatl. H. Maschinenbauschule) mit erstklassiger, praktischer Ausbildung in ersten Firmen und mehrjähr. Tätigkeit als Konstrukteur, sucht Stellung als Betriebs- und Ueberwachungsingenieur in der Textil- oder chemischen Industrie, in städt. bzw. Elektrizitäts-, Wasser- oder Gaswerk. Zeugnisse und Referenzen vorhanden. Eintritt im April. Angebote unter 21639 an den „V. B."

Anzeigentexte
gesondert beilegen! Nicht im Brief mit anführen! Nur
deutliche Schrift
garantiert fehlerfreie Wiedergabe!

Junger Pg.
Kaufmann
19 Jahre alt, sucht Stellg. Textilbranche bevorz. Ia Zeugnisse sowie beste Referenzen seit. d. letzten Arbeitgebers stehen zur Verfügung. Angeb. sind zu richten an
O. Bandl, Großburschla a./Werra

Forstassessor
Nat.-Soz., seit längerer Zeit stellenl., sucht sof. Stellg.; erled. auch Arb. von kürzer. Dauer, wie Forsteinrichtungs- und Wegbauarb. Ang. erb. unt. 21655 a. d. „V. B."

Pg.
22 J. alt, wünscht Stellg. bei Reit- od. Kutschpferd, evtl. auch als Wächter. Offerten mit Gehaltsangebot unter 21619 an den „V. B."

Schmiedegeselle
S.A.-Mann, 23 Jahre alt, an selbständ. Arbeiten gewöhnt, sucht Stellung. Angebote erbeten an **Erich Fleischer, Göttin** b. Brdbg. a. H., Brandenburgerstraße 6

Staatlich geprüfter
Melkmeister
mit Schulfortausbild., verh., ohne Kinder, sucht, gestützt auf Ia Zeugn. u. Ref., Stellung. Antritt kann n. einmonat. Kündig. erfolgen. Bevorzuge Weidegegend, Milchverarb., moderne Aufst. Vertrauensstell. Gegend gleich. Dauerstellung erwünscht. Pg. u. S.A. seit 1925. Angebote unter **21504** an den „Völk. Beobacht."

Dr. rer. pol.
Pg., 27 Jahre, evang. Waffenstudent, bewand. in allen Rechts- und Wirtschaftsfrag., Praxis in Verbandstätigkeit, gew. in Wort u. Schrift, durch polit. Einstellung stellenlos geword., sucht Tätigkeit als Berater in jur. Bericht. und Wirtschaftsangel. innerhalb d. Bewegung. Ang. unter 15840 a. d. „V. B."

Parteigenosse sucht
Haus-Verwaltung
gel. Handwerksmeister, Ia Referenzen. Meld. an **Gußa, Damerow, Döbenaradung,** Ostbahn

Geflügelzucht-gehilfin
21 Jahre alt, Ausbild. Schlobuchshof, sucht Stellung auf Gut oder Farm. **Ilsedore Junker, Wurzen in Sachsen.**

Achtung! Parteigenossen!
Vertretung
Ich vergebe für sämtliche Bezirke Deutschlands d. **Alleinvertretung** eines ges. gesch.
Lehrmittelartikels
für Schulen, Gesangsvereine u. Kirchenchöre, von welchem ich vom Bayer. Staatsministerium und mehreren prominenten Fachleuten Gutachten u. Empfehlungen nachweisen kann, bei sehr lohnendem Verdienst.
Bedingung: Für Muster M. 80 — erforderlich.
Pg., welche über Musiknotenkenntnisse verfügen bevorzugt. Gutachtenabschriften und Erklärungen stehen zur Verfügung.
Anfr. an **Frz. X. Ester, Augsburg**

Vorsicht!
Den Bewerbungen auf Grund der Anzeigen in unserer Zeitung niemals Originalzeugnisse beilegen, sondern nur
Zeugnis-Abschriften.
Originale können verloren gehen. Wir übernehmen für deren Wiederbeschaffung **keine** Haftung.
Verlag Franz Eher Nachf.
Anzeigen-Abteilung.

Zur Jahreswende

Im neuen Jahr soll wahrer **deutscher Geist** in jedem deutschen Hause sein, schmücke auch du dein Heim mit dem

N.S.D.A.P.-Standarten-Kalender 1931

Umfang 105 Blatt, doppelseitig bedruckt / **Preis RM. 3.—**
Enthält viele Kunstblätter, Bilder aus allen deutschen Gebieten und der nationalsozialistischen Bewegung.
Zu haben in jeder deutschen Buchhandlung
Jahrbuch 1931 vollständig vergriffen

Verlag Frz. Eher Nachf.

G. m. b. H., München 2 NO

Deutscher Bezugsquellen-Anzeiger

Preininger
Qualitäts-Möbel
200 Einrichtungen
Besichtigung lohnend
Verpackung und Lieferung franko Station in ganz Deutschland
Müllerstraße 3
zwischen Thekla- u. Corneliusstraße

Herren-Kleidung
gegen kleine **Teilzahlungen**
Hauptpreislage für Anzüge und Mäntel
70 M. bis 95 M.
St. Balk
Promenadestraße 15/I
München
(Ecke Prannerstraße)

Hängen Sie den Hörer ein!
wenn Sie von gewissenlosen, jüdischen Händlern betr. **Perser-Teppiche** angerufen werden. Franko durch ganz Deutschland erhalten Sie vom **Parteigenossen Richard Niemeier, München-Neubiberg,** eine unverbindliche Auswahlsendung prachtvoller u. preiswerter Stücke. Beratung kostenlos.

Polstermöbel
Innendekoration
Tapezier-Arbeiten
Solide, anerkannte
Qualitätsarbeit
(vielfach prämiiert)
Polster-, Dekorations- u. Tapezierwerkstätten
SATTELBERG & CO.
München Reichenbachstraße 25
Gegründet 1897 / Telephon 22910

Enorme Auswahl aller Neuheiten für **Mode, Sport und Reise**
Muster franko! Versand franko!
Tuchhandlung
Gottfr. Kramer
München 5, Sonnenstraße 27

Die schönsten und billigsten
Damen-Taschen
nur beste Leder-Qualitäten
kaufen Sie bei
Theodor Kurringer
Weinstr., im Rathaus
Bei Vorzeigen dieses 10% Rabatt!

Künstlerische
Einrahmungen
Malen und Vergolden
von
Inneneinrichtungen aller Art
Spiegel, Bilder
Beleuchtungskörper
Heinrich Grünewald
München, Luisenstraße 64 (Hof)

Georg Vonderschmidt
Messerschmiedemeister
Spezialgeschäft feiner Stahlwaren
Eigene Werkstätte für Schleiferei u. Reparatur
München, Schützenstr. 1

1 Minute vom Viktualienmarkt
Utzschneiderstr. 8 (Ecke Reichenbachstr.)
werden
Augengläser
aller Art in eigener Werkstätte angefertigt.
Billig! Alle opt. Artikel Billig!
Franz Bohr, gepr. Optiker
Lieferant aller Krankenkassen.

ES STIMMT!
Möbel kauft man am besten in der **Schreinerei**
zu kulanten Bedingungen Ia Referenzen
Fritz Wildt / München Lindwurmstraße 60a
Linie 6, 16, 20, Zenetti-Stielerstraße
Gegründet 1898 Telephon 72194
Besichtigen Sie bitte meine Ausstellung!
Übernahme von Laden- und Inneneinbauten!
Hotel-Einrichtungen. Großer Versand nach auswärts.

✚
Bevorzugen Sie bei Ihren Einkäufen stets unsere Inserenten
✚

Schmidtner Möbel
enorm billig!
München Augustenstr. 59

Stempel-Bock
München
Sendlingerstr. 54
Gravieranstalt mit Kraftbetr.
Metall- und Gummistempel-Fabrik
Email-Schilder
Datum- Nummeriermaschinen- Stahl- u. Messingstempel Schablonen
Klischees Siegel u. Petschafte
Messingtürschilder
Stempelkissen u. Farben
Versand nach Auswärts
Preisblatt gratis

Gelegenheit!
ca. **50 Küchen**
ca. **30 Schlafzimmer**
10 20% unter Ladenpreis
VOGT München
Lindwurmstr. 148 Rgb.
Kein Laden.

E. Faasch
Inh. Pg. M. Hehl
München
nur Augustenstr. 85
Ecke Augusten-Theresienstraße
Telephon 59514
*
Reichhaltigste Auswahl in Qualitäts-Schuhwaren
zu soliden Preisen
Durchgehend geöffnet

E. Roth
München, Theatinerstr. 51, gegr. 1905
Strumpfwaren
für
Herren, Damen, Kinder
in bekannt guter Ausführung zu streng soliden Preisen

Joh. Frey, München gegr. 1879
Dachauer Straße 10
Herren- und Damen-Hüte
Schirme, Mützen, Krawatten, Kragen, Handschuhe
Reparaturen
Versand nach auswärts!

Besucht
die im „Völkischen Beobachter" inserierenden Gaststätten!

Allen bekannten Parteigenossen und -genossinnen entbietet
zum Jahreswechsel
herzliche
Glückwünsche
Berlin, Neujahr 1931
Franz Stöhr, M. d. R.

Salvatorkeller am Nockherberg
Allen unseren liebwerten Stammgästen, der sehr verehrlichen Nachbarschaft, titl. Gewerkschaften, Korporationen und Vereinen, unseren werten Gästen, Freunden, Bekannten und Gönnern
ein glückliches neues Jahr!
Im Bräustüberl große Silvesterfeier. Erstklassige Musik. Im Saal große Silvesterfeier mit Tanz. Neujahr: Große Festkonzerte im Saal. Jeden Sonn- u. Feiertag große Konzerte.

Prosit Neujahr!
All unsern sehr geehrten Kunden wünschen wir ein gutes neues Jahr. Gleichzeitig sagen wir hiermit unsern aufrichtigen Dank für die uns im Laufe dieses Jahres zugesandten Anerkennungsschreiben unseres echten Krampens Holländer Kolonie-Tabakes und -Zigarren. Wir versichern auch künftighin die Erhaltung unserer anerkannt feinsten Qualitäten bei promptester Bedienung. Trotz der enormen Zollerhöhung, die am 1. Januar 1931 in Kraft tritt, führen wir alle Aufträge bis zu 4 Pfd. unseres **echten Krampens Holländer Kolonie-Tabakes zum alten Preise von 5 M. aus,** die bis zum 10. Januar eingehen. Für Zigarren bitte Offerte zu verlangen. Alle Aufträge bitte mit dem Vermerk „V. B." einzusenden.
Tabakfabrik und Zigarrenversand
Ewald Krampen, München 2, SW Sonnenstraße 13
Postscheck Konto 20631 Fernsprecher 90475

Anzeigen → im „Völkischen Beobachter" haben **nachweisbar** den besten Erfolg

Achenbach-Garagen
ab Lager
Wellblech-, Stahl- und Betonbauten jeder Art
Angebote und Prospekte kostenlos
Gebr. Achenbach, G. m. b. H., Weidenau/Sieg
Eisen- und Wellblechwerke / Postfach 388

Billige Weine zu Silvester!

Pfälzer, weiß und rot	. . . . 1 Liter	**-.75**
Malaga und Samos	. . . . 1 Liter	**1.10**
Edenkobener, weiß; **Dürkheimer,** rot	1/1 Fl. -.75 b. 10 Fl. . . .	**-.65**
Malaga, süß; **Samos,** süß; **Spanischer,** rot; **Maikammer,** weiß	1/1 Fl. 1.05 bei 10 Fl. . . .	**-.95**
Erlauer Burgunder; Niersteiner, weiß; **Span. Muskateller**	1/1 Fl. 1.30 bei 10 Fl. . . .	**1.20**
Zeller schwarzer Herrgott, weiß; **Malaga,** 1917er, süß	1/1 Fl. 1.50 bei 10 Fl. . . .	**1.40**

Sekt

Cabinet	1/1 Fl.	**3.90**
Rhein-Riesling	1/1 Fl.	**4.40**
Obst-Schaumwein	1/1 Fl.	**1.90**

Flaschenpfand 10 Pfennig
Heinrich Bossert (Nachf.), München
Rumfordstraße 11a, Telephon 25297
Äuß. Prinzregentenstr. 18, Tel. 40824

Wiener Café
Orlando di Lasso
München, am Platzl Telefon 25778
Allen unseren lieben Gästen, Freunden u. Gönnern die besten Wünsche zum Jahreswechsel
Melchior Klein mit Frau
Große Silvesterfeier
mit TANZ und Überraschungen
Eintritt frei! Kalte und warme Küche

LUITPOLD
Café Restaurant
Große Silvester-Feier
In sämtlichen Räumen. Tischbestellung erbeten: Tel. 90065
Den P. T. Gästen, Gönnern und Freunden entbietet herzl. Glückwunsche zum neuen Jahr
Die Direktion

Ring-Café
am Sendlingertorplatz
Silvesterfeier mit Tanz
Eintritt frei!
Tischbestellung rechtzeitig erbeten
Telephon 92252